

Herrn Fr. Musealverein - Waidhofen a. d. Y.



Wochenzeitung für die Gerichtsbezirke Amstetten, Gaming, Haag, Scheibbs, St. Peter, Waidhofen und Ybbs

Redaktion und Verwaltung: Amstetten, Ardaggerstraße 28. Alleinige Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten. Bezugspreise: Im Abonnement bei Zustellung durch den Kolporteur 25 Groschen, bei Postzustellung S 1'30 im Monat. Einzelnummer 30 Groschen

Jahrgang 7

Freitag, den 19. Jänner 1934

Nummer 3

Der Kampf um die Schweinehaltung.

Es gibt im Leben nur ein Ding, Das mir gefällt wie keines: Das ist der geniale Ring, Am Schwanz eines Schweines.

In dieses überschwengliche Lob des Schweines wird man erinnert, wenn man sieht und hört, mit welchem Interesse und mit welcher Leidenschaft heute in den Dörfern und Kleinstädten über die Schweinezucht gesprochen wird. In den Gasthäusern, in den Kellern, beim Greißler und Friseur — überall kann man heute Debatten über das Schweinehalten hören. Diese Debatten, die besonders von den Frauen sehr hitzig geführt werden, wurden natürlich durch die Notverordnung des Herrn Bundeskanzlers Dollfuß über die Haltung und Aufmast von Schweinen ausgelöst.

Wir haben ja über diese Schweineverordnung bereits in einigen Artikeln berichtet und gegen sie Stellung genommen. In der Verordnung wird bekanntlich bestimmt, daß „Betriebe, mit denen keine landwirtschaftliche Produktion geeigneter Futtermittel in unmittelbarer Verbindung steht“, nur zwei Schweine halten dürfen. Nachtründe berechnen zu einer größeren Schweinehaltung nur dann, wenn ein ganzer landwirtschaftlicher Betrieb gepachtet wurde. Die Nachtründe der Kleinbesitzer, die stets nur einige Äcker zugepachtet haben, zählen also nicht! Die Verordnung trifft in erster Linie die Kleinwäcker, die ausschließlich Nachtränder bewirtschaften. Sie alle dürfen ab 1. März 1934 nur mehr zwei Schweine halten. Aber die Verordnung trifft nach der Auslegung der niederösterreichischen Bauernkammer auch zehntausende Kleinbauern, die eigenen Grund haben. Die Landesbauernkammer behauptet nämlich, daß alle Kleinbesitzer, die nicht hauptberuflich Landwirte sind, nur zwei Schweine halten dürfen. Wir haben bereits in Nummer 51 unserer Zeitung dargelegt, daß diese Verordnungsauslegung völlig unrichtig ist. Wenn diese Verordnung im Sinne der Bauernkammer angewendet würde, so würde das bedeuten:

Zehntausende Eisenbahner, Pensionisten, Arbeiter und Angestellte, Gewerbetreibende und Geschäftsleute, die eigenen Grund besitzen, dürfen sich ab 1. März 1934 nur mehr zwei Schweine halten!

Welche Folgen dies für alle diese Kleinbesitzer hätte, haben wir in unserem Blatte schon ausführlich besprochen. Heute wollen wir daher eine andere Frage aufwerfen:

Hilft diese Verordnung den Bauern?

Prüfen wir! Die erste Folge dieser Verordnung wird sein, daß vor dem 1. März tausende Schweinezüchter reich ihre Schweine verkaufen müssen, damit sie ihren Stand auf zwei Schweine verringern. Das muß zu einem Überangebot auf dem Schweinemarkt führen. Großes Angebot bei gleicher Nachfrage — das führt natürlich ein Sinken der Preise herbei! Der „Bauernbündler“ gibt daher den Bauern den guten Rat, sie mögen mit dem Schweineverkauf warten. Das ist leicht gesagt — aber schwer getan. Denn warten kann nur der Reiche, der das Geld nicht braucht. Der arme Bauer, der vom Steuereinnahmer und von den Gläubigern bedrängt wird, ist gezwungen, jetzt zu verkaufen. Gerade ihm, den Hilfsbedürftigen, bringt diese Verordnung zunächst einen Schaden.

Zweitens: Wenn zehntausende Kleinbesitzer, die bis jetzt fünf bis acht Schweine hatten, nur mehr zwei Schweine halten dürfen, wird natürlich die Nachfrage nach Ferkeln sinken. Sinken der Nachfrage bedeutet aber Sinken der Ferkelpreise! Die Bauern, die Ferkel zu verkaufen haben, schädigt diese Verordnung ebenfalls!

Drittens: Tausende Kleinbauern werden, wenn sie nur mehr zwei Schweine halten dürfen, ihren Pachtzins, ihre Gespanndienste und ihre Steuern nicht bezahlen können. Das schädigt wieder die Pächter, die Pferdebesitzer und die Landes- und Gemeindefinanzen!

Man liebt: Die Schweineverordnung bringt auch der Bauernschaft sehr große

Nachteile! Daß sie ihnen auch Vorteile bringen wird, bezweifeln wir sehr! Denn die Hoffnung, daß die Schweinepreise infolge dieser Verordnung wenigstens später steigen werden, erscheint uns trügerisch! Die Verordnung bestimmt ja nicht, wie schwer die Schweine sein dürfen. Werden sich da die Großzüchter nicht einfach damit helfen, daß sie die verringerte Zahl an Schweinen dadurch ausgleichen, daß sie die Schweine länger mästen und auf ein höheres Gewicht bringen? Und wird die Senkung der Kaufkraft, die das Verbot einer größeren Schweinehaltung zweifellos zur Folge hat, nicht auch die Schweinepreise drücken?

Zuviel Schweine? Nein — zu wenig Käufer.

Die Sozialdemokraten sind der Ansicht, daß diese Verordnung von falschen Voraussetzungen ausgeht. Die Tatsache, daß zehntausende Arbeitslose und Ausgesteuerte bitteren Hunger leiden und zehntausende Arbeiter und Angestellte fast kein Fleisch mehr essen können, zeigt uns, daß es gar nicht wahr ist, daß zuviel Schweine da sind! In Wahrheit sind nicht zu viele Schweine da, sondern zu wenig Menschen, die sich noch ein Schweinefleisch kaufen können! Man müßte daher nicht die Zahl der Schweine verringern, sondern die Zahl der Fleischkäufer erhöhen! Nur eine Hebung der Kaufkraft vermöchte die Bauern wirklich und auf die Dauer zu helfen! Wenn sich die Massen der Bevölkerung wieder satt essen und menschenwürdig leben können, dann wird sich zeigen, daß gar kein Überfluß an Schweinen vorhanden ist. Hier also wäre der Hebel anzusetzen!

Hafenschwanz und Hahnenkreuz.

Freitag früh hielt die Polizei Hausdurchsuchung bei dem ehemaligen Nazigauleiter Frauenseld, der erst kürzlich aus dem Anhaltelager Wöllersdorf entlassen wurde. Bei dieser Hausdurchsuchung stürzte die Polizei eine interessante Unterhaltung, an der neben führenden Nationalsozialisten auch Führer der Hahnenkreuzler, und zwar der niederösterreichische Landesführer Alberti aus Amstetten und der Reichsführer des niederösterreichischen Heimatschutzes Dr. Flor teilnahmen. An dieser Zusammenkunft nahm ein Legationsrat des deutschen auswärtigen Amtes, Justus Erbprinz zu Waldeck-Rhymont teil. Diese Teilnahme eines hohen deutschen Diplomaten an diesen Verhandlungen zeigt die Gefährlichkeit dieser Pfade.

Der deutsche Beamte durfte abreisen, Frauenseld und der ehemalige Bundesrat Schattenfroh wurden in das Polizeigefangenhause gebracht. Alberti hat seine Stelle beim Heimatschutz zurückgelegt. Zu seinem Nachfolger als Landesführer wurde Kubaczek aus Gloggnitz ernannt.

Am Dienstag hat Starhemberg auch Kubaczek seines Postens als Landesführer enthoben, weil auch bei diesem die Gefahr ähnlicher Pfade bestehe. Da er vorläufig keinen geeigneten Landesführer gefunden hat, übernahm er selbst die Leitung der niederösterreichischen Heimwehr.

Dieser jähe Abschluß der Karriere Albertis zeigt in grellem Licht die Entwicklung der Heimwehren. Vor wenigen Wochen noch wurde Alberti als ernsthafter Anwärter für den Posten eines Sicherheitsdirektors von Niederösterreich genannt, vor einigen Tagen erst als ernsthafter Anwärter für den Posten des Justizministers bezeichnet. Nun zeigt sich, daß er heimlich mit den Nazi verhandelte. Heimwehren und Nazi sind beide faschistisch eingestellt. Aus diesem Grund sind sie scharfe Konkurrenten. Aber hat man es nicht schon wiederholt gesehen, daß sich Konkurrenten vereinigt haben, um gemeinsam vorzugehen?

Die niederösterreichische Heimwehr ist unter der Heimwehr diejenige Gruppe, die am schärfsten gegen die christlichsozialen Stellung genommen hat. Das ist kein Wunder, sie hat auch die stärkste christlichsoziale Organisation gegen sich:

Die Sozialdemokraten fordern daher:

1. Die Schweineverordnung ist abzuändern. Die Bestimmung (§ 2), daß Nachtründe nur dann zur Haltung von mehr als zwei Schweinen berechnen, „wenn ein ganzer landwirtschaftlicher Betrieb verpachtet wurde“, ist zu streichen. Auch die Nachtründe der Kleinwäcker müssen zur Haltung von Schweinen berechnen.

2. Die Schweineverordnung kann und darf nicht so angewendet werden, wie sie die niederösterreichische Bauernkammer auslegt! Allen Kleinbesitzern, die nicht hauptberuflich Landwirte sind, zu verbieten, mehr als zwei Schweine zu halten, brächte zehntausende Familien in größte Not. Eine solche Bestimmung ist auch in der Verordnung nicht enthalten. Im Gegenteil: Nach dem Wortlaut der Verordnung dürfen alle Betriebe, die Eigengrund besitzen und Futtermittel erzeugen, bis zu hundert Schweine halten. Diese Bestimmung muß auch für die Kleinwäcker und Kleinbesitzer gelten!

3. Durch die Wiedereinberufung des Parlaments sind normale politische Zustände herbeizuführen und die für die Wirtschaft so notwendige Ruhe und Sicherheit zu schaffen. Was unser Land braucht, ist nicht eine neue Verfassung, sondern das Zusammenfassen aller Volksteile ohne Unterschied für einen energischen Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise. Gebt den Massen der Bevölkerung Arbeit und Verdienst, dann werden die Landwirte auch ihre Schweine und alle anderen Produkte absetzen können!

Kleinwäcker, Kleinbesitzer und Bauern! Unterstützt diese Forderungen der Sozialdemokraten! Wenn sich alle, die von der besprochenen unrichtigen Auslegung dieser Verordnung getroffen sind, einmütig dagegen aussprechen, dann werden unsere Forderungen erfüllt werden! Sorgt dafür, daß auch die Bauernkammer erfährt, wie ihr über ihre Verordnungsauslegung denkt! Nehmt überall gegen die Auslegung der Bauernkammer Stellung und werdet für die Forderungen der Sozialdemokratischen Partei!

Letzten Stoßzähne gerissen werden, damit sie endgültig ihren früher so verderblichen Einfluß auf die Wirtschaft unterlassen. Wollen wir die niedergebrochene Wirtschaft aufbauen, muß vorerst den Parteischülern der Boden unter den Füßen abgegraben werden.

Die heimatreue Bauernschaft Niederösterreichs hat es satt, ihre bisherige Standesorganisation, den Bauernbund, von dem Demokraten und Bauernbundesobmann Landesobmann Reither für demokratische Zwecke mißbrauchen zu lassen.

Die heimatreue Bauernschaft Niederösterreichs, die zum großen Teil aktiv oder unterstützend in der Erneuerungsbewegung des Heimatschutzes vertreten ist, nimmt ihr Berufsschicksal daher selbst in die Hand. Sie nimmt Abschied von einem System, welches die Wirtschaftsorganisation der niederösterreichischen Bauern als Spielball und Schacheroberfeld für die christlichsoziale Partei mißbraucht. Daher geht der Aufruf der im Landesverband des niederösterreichischen Heimatschutzes vertretenen Land- und Forstwirte Niederösterreichs dahin, die Zusammenfassung und Zusammenziehung aller in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen in der Landesvertretung der heimatreuen Land- und Forstwirtschaft durchzuführen.

Das also ist der schlaue Plan der Heimwehren: die Organisation der Bauern zu zerbrechen, die Organisation der Arbeiter verbieten zu lassen, um so selbst zur Macht zu kommen. Dann dürfen, wie der „Bauernbündler“ in seiner Nummer vom 13. Jänner auf Seite 4 selbst schreibt, die Bauern wieder als Treiber für die hohen Herren gehen.

Aber die Heimwehr ist selbst untergeben vom Einfluß der Nazi. Das zeigen klar und deutlich die geheimen Verhandlungen Albertis mit den Nazi. Heute haben die Bauern noch eine starke Organisation; aber gerade die Taktik und das Vorgehen der christlichsozialen Reichspartei sind geeignet, auch diese Organisation zu zerstören. Dann haben die Albertis vollständig freie Hand für ihre dunklen Pläne.

Die nun offenbar werdende Mischung Hahnenkreuz und Hafenschwanz ist eine letzte Warnung an die Verantwortlichen im Land. Von ihnen verlangt die Öffentlichkeit, daß sie alles tun, um die Pläne der Faschisten zu durchkreuzen. Noch ist es Zeit, den Aufbau, der von Bauern und Arbeitern gemeinsam durchgeführt wurde, fortzusetzen. Noch ist es Zeit zur Einkehr, zur Besinnung. Die ständische Idee ist an sich durchaus beachtenswert; aber es sind zu viele Klüfte und Ausläufer, die gern wieder Vorstände werden möchten.

Die Verhandlungen Albertis mit den Nazi sind ein letztes Warnungssignal an die, welche sich selbst als die Verantwortlichen bezeichnen. Beachten auch wir diese Warnung, bevor es zu spät ist. Nicht der Faschismus kann uns retten, der alle unterdrückt, Arbeiter und Bauern, während die Führer, Spinnmeister nach außen, im stillen Kämmerlein miteinander pöbeln. Nur die Freiheit kann uns retten; die wahre Freiheit, die auch im politischen Gegner den Menschen sieht; die Freiheit, die alle vereinigt zum Aufbau einer besseren Zeit.

Versammlungsverbot bis 31. Jänner.

Die Regierung hat das Versammlungsverbot bis 31. Jänner verlängert. Es bestand, wie allgemein bekannt ist, zunächst vom 1. Dezember 1933 bis 15. Jänner 1934. Deshalb hieß es „Weihnachtsfrieden“. Wie die Verlängerung heißt, wurde nicht mitgeteilt. Jedenfalls ist durch das Verbot das Versammlungsrecht der österreichischen Staatsbürger durch volle zwei Monate aufgehoben worden. Zwei Monate lang kann über die öffentlichen Angelegenheiten nicht in öffentlichen Versammlungen gesprochen werden. Die vom Volk gewählten Abgeordneten können zwei Monate lang nicht mit ihren Wählern beraten. Und gerade in dieser Zeit gibt es sehr viele Dinge, über die öffentlich gesprochen werden sollte, damit nicht die unumtäglichen Gerüchte entstehen: über die Tätigkeit der Nazi, über die geplante Verfassungsänderung, über Steuerangelegenheiten, über Demo-

der, sie hat auch die stärkste christlichsoziale Organisation gegen sich:

In Niederösterreich, im Niederösterreichischen Bauernbund, haben die Christlichsozialen ihre stärkste Position im ganzen Staat,

und wenn auch der Bauernbund gegen früher schon viel an Macht und Einfluß verloren hat, so ist er noch immer mächtiger als die anderen Organisationen der Christlichsozialen, die noch halbwegs demokratisch sind.

Der Bauer weiß sehr wohl, was er der Demokratie verdankt. Ein Bauer ist Landesobmann von Niederösterreich, ein Bauernsohn sein Stellvertreter. Der Bundeskanzler ist ein niederösterreichischer Bauernsohn; an vielen hohen Ehrenstellen in Land und Bund sitzen Bauern und Bauernöhne. Das erkennt auch die Leitung des Bauernbundes. Und in jeder Nummer des „Bauernbündler“ wird auf die große Bedeutung der Demokratie, der Selbstregierung für die Bauern hingewiesen.

Der Faschismus kann einen freien Bauern nicht brauchen. Im faschistischen Deutschland haben die Bauern zu kuscheln, ebenso im faschistischen Italien. Aber so lange der Bauer ernstlich gewillt ist, frei zu bleiben, so lange ist der Faschismus ohnmächtig. Darum versucht die Heimwehr mit allen Mitteln, das letzte demokratische Bollwerk der Christlichsozialen, den Bauernbund, zu zerstören. Sie haben eine Gegenorganisation unter Führung des Herrn Wallner aus Amstetten, die Landesvertretung der heimatreuen Land- und Forstwirtschaft Niederösterreichs, gegründet. Diese neue faschistische Organisation fordert in einem Aufruf die Bauern auf, den Bauernbund zu verlassen. In diesem Aufruf der Heimwehr heißt es unter anderem:

Wir können und dürfen als die faschistischen Erneuerer Österreichs daher nicht länger zusehen, wie unsere Mitglieder der Land- und Forstwirtschaft im parteipolitisch abhängigen Niederösterreichischen Bauernbund ihre Wirtschaftsinteressen mißbraucht sehen.

Den demokratischen Parteien müssen die

Fraktion und über Faschismus und über hundert andere Dinge, die alle Staatsbürger angehen. Das Versammlungsverbot ist zuerst verfügt worden, damit den Nazi die Gelegenheiten für ihre Hetzereien genommen werden. Aber es hat die Parteien am Wählerverwerfen und an sonstigen Ausübungen gewiß nicht gehindert.

Das Versammlungsverbot erschwert und hindert die Terrorakte der Nazi nicht; doch es erschwert und hindert die aufklärende Gegenwirkung jener Parteien und Verbände, die den Nazi entgegengetreten.

Jene Organisationen und Vereine, die ihre Generalversammlungen für die zweite Jännerhälfte einberufen haben, müssen sie nun wieder verschieben, da auch solche Versammlungen unter das Versammlungsverbot fallen. Auch die sogenannten S-2-Versammlungen (Vereinsversammlungen für eingeladene Mitglieder) fallen unter das verlängerte Versammlungsverbot.

Wir lasen im „Bauernbündler“ ...

Vor etlicher Zeit stand im niederösterreichischen „Bauernbündler“, daß es Aufgabe der christlichen Wirtschaftspolitik sei, die Industrie zu „beleben“, damit die Arbeiter und Angestellten ihre Konsumkraft erhöhen können. An einem rechnerischen Beispiel wurde der Vorteil, den zum Beispiel ein erhöhter Milchkonsum für die gesamte Bauernschaft bedeutet, dargestellt.

Also die „Kaufkraft“ heben, heißt die Landwirtschaft beleben.

Wir nehmen an, daß der Herr Bundeskanzler als gewesener Direktor der Niederösterreichischen Landwirtschaftskammer den „Bauernbündler“ nicht nur aufmerksam liest, sondern auch etwas auf die darin gemachten — wir sagen — zutreffenden Ratschläge ein wenig was gibt. Wir erinnern daher seine Regierung und sein eigenes Gedächtnis an nachstehende Maßnahmen:

1. Erhöhung der Essigsteuer; 2. Erhöhung der Mineralwassersteuer; 3. Einführung einer Lizenzgebühr für den Futtermittelhandel; 4. Umlühampfen und Radioröhrensteuer; 5. Prezhöheabgabe und noch einige andere Kleinigkeiten, wie etwa die geplante Erhöhung der Radiobeiträge.

Offenbar bedeutet auch eine „Hebung der Kaufkraft“, wenn die Löhne und Gehälter der Eisenbahner und Benzinisten, der Angehörigen an den Bundes-theatern herabgesetzt, wenn die Unfallrenten von zehntausenden Arbeitsbehinderten bis zum Ausmaß einer 25prozentigen Rente glatt gestrichen werden oder wenn, wie der letzte Ausweis der Industriellen Bezirkskommission Wien beweist, die Zahl der Arbeitslosen gleich in 14 Tagen um 6000 gestiegen ist.

Zwischen den richtigen und wirtschaftsfeindlichen Gedanken des christlichsozialen Bauernbündlers und zwischen den wirtschaftlichen Laten ihres vornehmsten Vertrauensmannes in der Regierung klafft also eine so große Kluft, daß sie auch mit der allerschönsten Rundfunkrede nicht auszufüllen ist.

Demokratie oder Faschismus?

Bürgerliche Zeitungen schreiben, daß die nächsten Wochen ernste Entscheidungen bringen können. Sozialdemokratische Zeitungen werden nicht so gut unterrichtet, daß sie wüßten, was damit gemeint ist. Sie können ihren Lesern heutzutage nur die Tatsachen berichten. Die Leser selbst müssen sich daraus das richtige Bild machen. Vor Weihnachten haben die Heimwehren der Regierung Dollfuß ihre Wünsche bekannntgegeben. Einer davon war, daß der der Heimwehr angehörige Vizekanzler Fey wieder mit der Leitung des Sicherheitsministeriums betraut wird. Dieser Wunsch der Heimwehren ist am 11. Jänner erfüllt worden.

Vizekanzler Fey leitet wieder das Sicherheitsministerium, das heißt, er hat die oberste Leitung der Polizei, der Gendarmerie und des Schutzkorps inne.

Was es bedeutet, wenn Fey nicht Leiter des Sicherheitsministeriums ist, das kann man in allen Wiener Zeitungen vom 22. September 1933 nachlesen. Damals wurde Fey Vizekanzler, legte aber die Leitung des Sicherheitsministeriums zurück. Die parteiamtliche Pressestelle des Landbundes schrieb damals darüber wörtlich:

Es darf mit Genugtuung festgestellt werden, daß durch die nunmehr erfolgte Umbildung der Regierung der gefährdenden Entwicklung in der Richtung eines autoritären Totalitätsstaates Einhalt geboten wurde. Dies findet seinen sichtbaren Ausdruck darin, daß die gesamten Machtmittel des Staates, sowohl die dem Sicherheitsministerium unterstehenden Organe als auch das Bundesheer, jeder Einklinkung des Heimatschutzes entzogen und ausschließlich dem Bundeskanzler unterstellt sind. Diese Neuaufteilung der Mächte ist von entscheidender Bedeutung, da nunmehr die Gefahr, die sich aus einer Weiterentwicklung der Sicherheitsorgane durch einen Vertreter des Heimatschutzes ergeben haben, abgewendet erscheint.

So haben die Landbündler vor vier Monaten die Bedeutung der Tatsache gekennzeichnet, daß Major Fey nicht mehr Sicherheitsminister war. Nun braucht nicht dargelegt zu werden, welche Bedeutung es hat, daß Fey wieder Sicherheitsminister ist.

Heimwehrwünsche.

Der Heimwehrbundesführer Starhemberg hat wieder einmal einen Aufruf an die „Kameraden Heimatschützer“ erlassen. Darin klagt er erst über die Schwierigkeiten, auf die der grünweisse Faschismus stößt. „Ich weiß“, wehklagt Starhemberg in diesem Aufruf, „daß durch eure Reihen die Besorgnis schlecht, ob ihr nicht mißbraucht werdet, für Zustände zu kämpfen, die ihr bekämpfen und überwinden wollt.“ Das ist der verstaubte Hieb gegen die Christlichsozialen. Heimwehrbundesführer Kubacek ist deutlicher, wenn er gegen die christlichsozialen Parteiführer loszieht. Über die Ziele der Heimwehren, die man ja nun schon ausreichend genug kennt, sagte Starhemberg seinen Hahnenschwänzern: „Ich gelobe euch, vor keiner Folgerung zurückzufahren, wenn ich zu der Überzeugung kommen müßte, daß wir um unsere Ziele betrogen werden. Unser Kampfziel ist die unein-

geschränkte Durchsetzung der faschistischen Ideenwelt. Unser Kampfziel ist die restlose Überwindung des korrupten Parteienkaates, die restlose Niederwerfung des Austrobulgawismus (des: der Sozialdemokratie), die Befreiung eurer Heimat von verantwortungslosen nationalsozialistischen Terroristen. Unser Kampfziel ist: ein christliches, ein freies und unabhängiges, ein starkes Deutschösterreich!“

Die Heimwehren wollen also Österreich, wie ihr Bundesführer Starhemberg sagt, von den „verantwortungslosen, nationalsozialistischen Terroristen befreien“. Vorige Woche hat man erfahren, wie sie das machen: Ihr niederösterreichischer Landesführer Graf Alberti wurde im trauten Beisammensein mit dem Nazigauleiter Frauenfeld und einem hochgeborenen Legationsrat des Deutschen Außenministeriums, des Erbprinzen von Waldeck-Pyrmont, angetroffen. So innige Freundschaft zwischen Heimwehrfaschisten und Nazifaschisten darf nicht bekannt werden. Deshalb mußte Graf Alberti gehen und Kubacek wurde Heimwehrbundesführer von Niederösterreich. Vener Herr Kubacek, von dem wir erst vorige Woche berichtet haben, wie er in Loosdorf der Vereinigung der Heimwehr- und Nazifaschisten eifrig das Wort redete. Dieser Herr Kubacek war selbst dem Bundesführer Starhemberg zu wenig verlässlich. Er verbot ihm die Ausübung der Landesführerschaft und übernahm am Dienstag selbst vorläufig die Führung der niederösterreichischen Heimwehren. Jetzt ist Starhemberg auf der Suche nach einem Heimwehrmann, dem er die Führung der niederösterreichischen Heimwehren anvertrauen kann, ohne befürchten zu müssen, daß er ihm den Rest seiner Hahnenschwänzler ebenso zu den Nazi hinüberführt, wie die steirischen Heimwehrführer und der Alberti und der Kubacek. Es geht jetzt in der Heimwehr drunter und drüber. Nichts, rein nichts steht hinter den Heimwehren und doch üben ihre Führer auf die Politik der Christlichsozialen den allergrößten, ja den entscheidenden Einfluß aus. Und auf diese Heimwehr will man sich bei der Bekämpfung der Nazigewalttaten verlassen?

Was tun die Christlichsozialen?

Was sagen sie dazu? Ihre Nationalräte und Bundesräte sind vorige Woche zu Beratungen zusammengekommen. Der Bericht darüber ist worfartig. Die Christlichsozialen betonen, daß „die Zusammenfassung aller vaterländisch eingestellten Kräfte unter der Führung des Bundeskanzlers Dollfuß unerlässlich sei und durch nichts gestört werden dürfe“.

Die Heimwehren verlangen, daß alle Parteien, also auch die Christlichsozialen, aufgelöst werden. Die Christlichsozialen antworteten darauf, daß sie sich nicht stören lassen und daß sie, wenn es möglich sei, lieber doch noch gern als Partei am Leben bleiben. Sie konnten sich noch nicht zum Selbstmord entschließen. Ist es mit der großen Partei Quegers, Gehmanns und Seipels im letzten Jahre wirklich so weit gekommen? Die Christlichsoziale Partei ist den faschistischen Heimwehrschlägworten aufgefressen. Nun sieht sie, daß der

Faschismus auch jene Parteien zu vernichten droht, die mit ihm liebäugeln.

Daß es so ist, dafür scheint man besonders in kirchlichen Kreisen eine gute Nase zu haben. Der langjährige Präsident des katholischen Volksvereines in Oberösterreich, der christlichsoziale Abgeordnete Dr. Nigler, ist von seiner Stelle als Präsident zurückgetreten. Ein Geistlicher, der nicht an die Christlichsoziale Partei gebunden ist, soll Nigners Nachfolger im katholischen Volksverein werden. Der oberösterreichische Bauernbund und der oberösterreichische christlichsoziale Landarbeiterbund sind mit der jetzt maßgebenden Strömung in der Christlichsozialen Partei ebensomenig zufrieden wie die christlichsozialen Bauern in Niederösterreich. In der „Reichspost“ und anderen christlichsozialen Zeitungen wird das geflüstert vertrieben. Und doch ist es Tatsache. Die christlichsozialen Bauern sind demokratisch gesinnt. Doch die Bauern haben in ihrer eigenen Partei nichts mehr zu reden. Leute, die eher alles andere als demokratisch gesinnt sind, führen die Christlichsoziale Partei. Werden die Bauern ihr gewichtiges Wort noch rechtzeitig erheben? Haben die Ereignisse der letzten Zeit ihnen noch nicht klargemacht, daß es nun hoch an der Zeit ist, die demokratische Gesinnung auch politisch in die Waagschale zu werfen?

Die neue österreichische Verfassung.

Der Minister Dr. Ender befaßt sich bekanntlich mit der Ausarbeitung der neuen österreichischen Verfassung. Unlängst hat er dem Bundeskanzler und dem Bundespräsidenten vorgetragen, wie sie aussehen soll. Danach wird es künftig weder einen Nationalrat noch einen Bundesrat mehr geben. Der Enderische Entwurf sieht überhaupt keine aus allgemeinen Wahlen hervorgehende Volksvertretung mehr vor. An die Stelle von Nationalrat und Bundesrat sollen nicht weniger als vier Körperschaften treten: ein Staatsrat, ein Länderrat, ein Kulturrat und eine Wirtschaftskammer. Die Mitglieder des Staatsrates soll der Bundespräsident ernennen. Der Länderkammer sollen die Landeshauptleute, ihre Stellvertreter und die Finanzreferenten angehören. Wien soll aber die bisherige Stellung als selbständiges Bundesland nicht behalten. Der Kulturrat sollen Vertreter des sogenannten „Geiststandes“, des „Rechtsstandes“, des „Lehrstandes“, des „Eternstandes“, des geistlichen Standes und der freien Berufe angehören. Die Wirtschaftskammer soll durch Wahlen der wirtschaftlichen Körperschaften gebildet werden. Wie sich diese vier Kammern die Arbeit der Gesetzgebung und der Verwaltung aufteilen sollen, das ist noch nicht ganz geklärt. Die Regierung wird sich in den nächsten Tagen mit diesem Verfassungsentwurf befassen. Erst dann werden die Einzelheiten bekanntgegeben werden. Eine wichtige Frage ist aber auch noch nicht besprochen worden: Wie soll die neue Verfassung in Kraft gesetzt werden? Gerade das wäre sehr wichtig.

Revolutionäres Gedenken zum fünfzehnten Todestag Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs.

Die Ereignisse unserer Tage sollen uns nicht hindern, zweier Menschen zu gedenken, die vor fünfzehn Jahren von der deutschen Soldateska bestialisch hingerichtet wurden. Diese zwei Großen der deutschen Arbeiterklasse, deren dieser Tage wieder Millionen Proletarier gedenken, heißen Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg.

Karl Liebknecht war der Sohn Wilhelm Liebknechts, des Gründers der deutschen Sozialdemokratie. Sein Kampf ging vor allem gegen den Militarismus und seine Politik. Schon 1907 wurde er wegen eines antimilitaristischen Buches zu anderthalb Jahren Festung verurteilt. 1912 wurde er in den Reichstag gewählt; auch als Abgeordneter bemühte er jede Gelegenheit, gegen Kriegsfreunde aufzutreten; bekannt sind seine aufreizenden Entwürfe über das deutsche Kriegskapital. Nach Ausbruch des Krieges war er der große Rufes für den Frieden. Als im Dezember 1914 im deutschen Reichstag zum zweitenmal über die Bewilligung der Kriegskredite verhandelt wurde, stimmte er allein dagegen.

In seinem Kampf gegen Militarismus und Krieg fand Liebknecht leidenschaftliche Unterstützung durch eine Frau: Rosa Luxemburg. Während des zweiten Kriegsjahres sah sie wegen einer mutigen Rede im Gefängnis. Kurz nach ihrer Entlassung, am 1. Mai 1916, findet man sie bei einer großen Kundgebung auf dem Potsdamer Platz. Dort ruft ein Mann in feldgrauer Soldatenuniform das erste mal öffentlich die Forderung der niedergebalteten Masse aus: „Nieder mit dem Krieg!“ Der mutige Rufes, es war Karl Liebknecht, wurde zu vier Jahren Festung, Rosa Luxemburg zu Gefängnis verurteilt. Erst die Revolution 1918 befreite die beiden.

Liebknecht und Luxemburg waren schon früher wegen der Rücksichtslosigkeit ihres Standpunktes, wegen der Strenge ihrer Konsequenz mit der Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie in

Gegensatz geraten und hatten sich als Führer der „Spartakusgruppe“ von der übrigen Bewegung getrennt. Das mag ihre Schuld an der großen Tragödie ihres Lebens sein. Der andere Teil der Schuld fällt auf die, die den alten, verhassten, reaktionären Militärapparat zur Niedertrüppelung einer unbequemen Linksgruppe benützte. Die große Mehrheit des deutschen Volkes hatte genug von Waffen und Kampf; an den Grenzen Deutschlands standen außerdem die siegreichen Armeen der Entente. War auf der einen Seite das Bestreben, „Ruhe und Ordnung“ herzustellen, verlockte auf der anderen Seite das Beispiel Sowjetrußlands zum „Weiterreiben der Revolution“. Wohl traten Liebknecht und Luxemburg entgegen ihrer Anhängerschaft für eine Beteiligung an den Wahlen zum gesegneten Reichstag ein, aber sie wurden überstimmt. In dem ungleichen Kampf siegte, einmal eingefest, die deutsche Soldateska. Liebknecht und Luxemburg, die den deutschen Militaristen am meisten Verhassten, fielen schließlich ihren Häßern in die Hände. Sie wurden beide in das Hotel Eden gebracht, wo sich der Stab der berüchtigten Brigade Reinhard befand. Von dort wurden sie getrennt abgeführt. Kapitänleutnant Pflugkartung, Leutnant Bogl und Leutnant Krull, die Führer der Eskorten, leisteten der deutschen Reaktion ihren scheußlichen Dienst. Als Liebknecht aus dem Haus der Geführten wurde, schlug ihn der Jäger Runge mit dem Gewehrkolben den Kopf blutig. Nach einer kurzen Fahrt in den Tiergarten wurde Liebknecht aufgebodet, das Auto zu verlassen; diese Aufforderung aber war in Wirklichkeit nichts anderes mehr als ein Vorwand, den Rebellen „auf der Flucht“ zu erschließen. Sodann meldete Leutnant Pflugkartung, daß die Leiche eines unbekanntes Mannes bei der Rettungswache am Kurfürstendamm abgeliefert wurde. Dieselbe feige Brutalität ließ das Leben Rosa Luxemburgs erlöschen. Als sie aus dem Haus der Geführten Eden trat, wurde sie ebenfalls von dem Jäger Runge mit dem Gewehrkolben niedergebaltet. Im Auto, wohin die Verwundete geschleift wurde, machten eilige Schüsse ihrem Leben ein Ende. Den Leichnam

wurden die Mörder in den Landwehrkanal. Erst später wurde der furchtbar entstellte leblose Körper im Wasser gefunden.

Die Größe der beiden Hingemordeten liegt in ihrem Idealismus, in der Stärke ihrer Überzeugung von der werdenden Kraft des sozialistischen Gedankens. Ihr geschichtliches Vergehen war, daß sie den Kampf um die Entscheidung außerhalb der großen Bewegung, ja gegen sie führen wollten und führten. Die Sieghaftigkeit einer großen Idee verlangt aber heides: Überzeugungstreue, leidenschaftliche Hingabe zu revolutionärer Arbeit, aber auch nüchternen Beurteilung aller Kampfmöglichkeiten. F. R.

Briefe Rosa Luxemburgs aus dem Gefängnis.

Bronke, 15. Jänner 1917.
... Ich, heute gab es einen Augenblick, da ich's bitter spürte. Der Pfiff der Lokomotive um 3.19 jagte mir, daß Mathilde abkam, und ich lief gerade wie ein Tier im Käfig den gewohnten „Spaziergang“ an meiner Mauer entlang, hin und zurück, und mein Herz krampte sich zusammen vor Schmerz, daß ich nicht auch fort von hier kam, o nur fort von hier! Aber das macht nichts, mein Herz kriegte gleich darauf einen Klaps und mußte lachen; es ist schon gewöhnt, zu parieren wie ein gut dressierter Hund. Reden wir nicht von mir.

Bronke, 23. Mai 1917.

Sonjuschka, Sie sind erbittert über meine lange Haft und fragen: „Wie kommt es, daß Menschen über andere Menschen entscheiden dürfen? Wozu ist das alles?“ Verzeihen Sie, aber ich mußte beim Lesen laut herauslachen. Bei Dostojewski, in den Brüdern Karamasoff, gibt es eine Madame Cogolowa, die genau solche Fragen zu stellen pflegte, wobei sie ratlos von einem zum anderen in der Gesellschaft herumblühte... Mein Vögelchen, die ganze Kulturgeschichte der Menschheit, die nach befehdenden Schätzungen einige zwanzig Jahrtausende dauert, basiert auf der „Entscheidung von Menschen über andere Menschen“, was in den materiellen Lebensbedingungen tiefe Wurzeln hat. Erst eine weitere qualvolle Entwicklung vermag dies zu

ändern, wir sind ja gerade jetzt Zeugen eines dieser qualvollen Kapitel, und Sie fragen, wozu das alles? „Wozu“ ist überhaupt kein Begriff für die Gesamtheit des Lebens und seiner Formen. Wozu gibt es Waummens in der Welt? Ich weiß es wirklich nicht, aber ich freue mich, daß es welche gibt und empfinde als süßen Trost, wenn mir plötzlich über die Mauer ein eiliges „Zigi hä“ aus der Ferne herüberläutet.

Breslau, Mitte Dezember 1917.

... Ich, Sonjuschka, ich habe hier einen scharfen Schmerz erlebt; auf dem Hofe, wo ich spaziere, kommen oft Wagen vom Militär, voll gepackt mit Säcken oder alten Soldatenröden und Hemden, oft mit Muffeln... die werden hier abgeladen, in die Zellen bereit, geflüßt, dann wieder aufgeladen und ans Militär abgeliefert. Neulich kam so ein Wagen, bespannt, statt mit Pferden, mit Büffeln. Ich sah die Tiere zum erstenmal in der Nähe. Sie sind kräftiger und breiter gebaut als unsere Rinder, mit flachen Köpfen und mit flach abgehengenen Hörnern, die Schädel also unserer Schafen ähnlich, ganz schwarz, mit großen, sanften Augen. Sie stammen aus Rumänien, sind Kriegstrophäen... Die Soldaten, die den Wagen führen, erzählen, daß es sehr mühsam war, diese wilden Tiere zu fangen, und noch schwerer, sie, die an die Freiheit gewöhnt waren, zum Lastdienst zu benutzen. Sie wurden furchtbar geprügelt, bis daß für sie das Wort gilt: „Wehe den Besiegten!“ An hundert Stück der Tiere sollen in Breslau allein sein; dazu bekommen sie, die an die üppige rumänische Weide gewöhnt waren, elendes und farges Futter. Sie werden schonungslos ausgenutzt, um alle möglichen Lastwagen zu schleppen, und gehen dabei rasch zugrunde. Vor einigen Tagen kam also ein Wagen mit Säcken heringefahren, die Last war so hoch aufgetürmt, daß die Büffel nicht über die Schwelle bei der Toreinfahrt konnten. Der begleitende Soldat, ein brutaler Kerl, fing an, darauf auf die Tiere mit dem dicken Ende des Reitstieghals loszuschlagen, daß die Aufseherin ihn empört zur Rede stellte, ob er denn kein Mitleid mit den Tieren hätte! „Mit uns Menschen hat auch niemand Mitleid“, antwortete er mit bösem Lächeln und hieb noch kräftiger ein... Die Tiere zogen schließlich an und kamen über den Berg, aber eines blutete... Und der ganze herrliche Krieg zog an mir vorbei...

Brief aus Deutschland. Die Bundesregierung an das österreichische Volk!

Von der Lubbe geköpft.

(Von einem Sonderbericht-erfasser.)

Das Reichsgericht in Leipzig hat nach monatelangem Prozeß vier von den fünf Angeklagten im Reichstagsbrandprozeß freigesprochen. Nur der junge holländische Maurer Marinus van der Lubbe wurde wegen Brandstiftung am Berliner Reichstagsgebäude zum Tode verurteilt. Am 10. Jänner ist von der Lubbe in Leipzig geköpft worden. Der Vollzug des Todesurteils hat in der ganzen Welt Entsetzen und Empörung hervorgerufen. Man hatte gehofft, daß die Nazi vor dem Äußersten zurückschrecken werden. Die Hoffnung auf Menschlichkeit der Naziführer war vergebens. Der arme Proletarierbub von der Lubbe, der am Nichtbloß starb, wird trotzdem in die Geschichte eingehen. Er hat denen, die ihn nun köpfen ließen, ein ungeheures Dienst mit seiner Brandstiftung erwiesen. Ihm verdanken sie die Aufrichtung der nazifaschistischen Herrschaft im Deutschen Reich.

Der Reichstag ist abgebrannt. Von der Lubbe hat an der Brandstiftung sicher teilgenommen. Aber wer noch? Die Nazi werden die Wahrheit, die sie schwer belasten müßte, nie bekanntwerden lassen. Drei bekannte bürgerliche Politiker sind auf höchst seltsame Weise gestorben, weil sie zuviel vom Reichstagsbrand wußten. Das Reichsgericht hat nicht klargestellt, welche Rolle von der Lubbe beim Brand des Reichstages wirklich gespielt hat. Lubbe schwieg monatelang. Als er den Mund zum Sprechen öffnen wollte, unterbrach ihn der Vorsitzende und von der Lubbe mußte weiterjammern. Wie kam dieser schwerfällige, geistesstarke und halbblinde Burke dazu, das Haus der Volkserziehung der Deutschen anzuzünden zu helfen? Dieses Geheimnis hat von der Lubbe ins Grab mitgenommen. Doch wie brachte man ihn auf den Nichtbloß des Senkers? Das ist eine Schmach, sondergleichen für das Dritte Reich. Auf Brandstiftung standen bisher schwere Freiheitsstrafen, aber nicht die Todesstrafe. Erst nach dem Reichstagsbrand und nach dem Ausbruch des Dritten Reiches haben die Nazi rückwirkend auf den Reichstagsbrand die Todesstrafe auf Brandstiftung gesetzt.

In seinem Kulturland wäre es möglich, eine Strafe rückwirkend auf ein bestimmtes Verbrechen zu erhöhen. Das widerspricht allen Rechtsgrundsätzen. Im Dritten Reich ist es trotzdem geschehen. Die deutsche Justiz scheint im Dienste der Blutstraße zu stehen. Es macht den Richtern der neuen Herren nichts aus, ob ein Arbeiter mehr oder weniger hingerichtet wird. Fließt doch fast täglich Arbeiterblut in Deutschland. Aufrechte, deutsche Arbeiter werden hingerichtet, weil sie vor Monaten oder Jahren mit SA-Leuten aneinandergerieten oder weil sie dem ungeschicklichen braunen Terror Widerstand entgegensetzten. Zu den Wutopfern der Konzentrationslager kommen jene Blutopfer der Arbeiterklasse, die sozusagen von Rechts wegen im Dritten Reich durch den Senker sterben müssen. Die Arbeiterklasse in Österreich tut recht daran, sich gegen das Übergreifen des Nazifaschismus auf ihr Land zur Wehr zu setzen. Wo der braune Terror herrscht, regiert das Beil des Senkers. Als sein Opfer ist auch der Arbeiter Marinus van der Lubbe gestorben.

Nazi im Freiwilligen Arbeitsdienst.

In den christlichsozialen Zeitungen ist oft erzählt worden, was für eine Wohltat die Freiwilligen Arbeitsdienstlager sind. In langen Aufsätzen und im Radio ist geschildert worden, wie gut vaterländisch gefinnt die Arbeitsdienstler sind. Dieses idyllische Bild wurde vorige Woche jäh zerstört. Es wurde nämlich amtlich mitgeteilt, daß große Arbeitsdienstlager den Nazi als „Stützpunkte für ihre aufrührerische Tätigkeit“ gedeutet haben. Was war geschehen? 140 Arbeitsdienstler des Arbeitslagers Strem im Burgenland verließen unter Leitung des Lagerleiters das Lager und flohen über die nahe Grenze nach Ungarn. Sie ließen bei den Geschäftsleuten 12.000 S Schulden zurück. Die ungarischen Behörden sperrten die geflüchteten Nazi in einem alten Armenhaus in der Stadt Gyula ein, nur die Nazi mit Pässen durften nach Deutschland fahren. Die Lagerinsassen des Arbeitsdienstlagers Lobau in Wien ließen am selben Tag die Arbeit stehen und wollen, 250 Mann stark, in die Hauptstadt der Bundeshauptstadt ziehen, um hier für Hitler zu demonstrieren. Die Polizei hinderte sie daran. Ähnliche Vorfälle haben sich auch in den Arbeitsdienstlagern Steindorf und Solleuburg in Kärnten ereignet. 21 kärntnerische Arbeitsdienstnazi sind nach Italien durchgebrannt.

Die Vorfälle zeigen, daß mindestens mehrere Arbeitsdienstlager richtige Nazilager geworden sind. Die Warnungen der Sozialdemokraten, die diese Entscheidung vorausgesehen haben, haben die Antimarxisten nicht gehört. Man wird ja sehen, ob die geschilderten, amtlich gemeldeten Tatsachen sie nun doch über den politischen Wert der Arbeitsdienstlager für die vaterländische Front belehren werden.

Amlich wird gemeldet: Heute trat unter Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß der Ministerrat zu einer kurzen Beratung zusammen und nahm einen Bericht entgegen über die in den letzten Tagen besonders verschärfte und offensichtlich organisierte nationalsozialistische Agitationstätigkeit, die mit zahlreichen Terrorakten verbunden war. Die hiedurch notwendig gewordenen Maßnahmen fanden die einhellige Billigung des Ministerrates. Im Zusammenhang damit beschloß der Ministerrat außerdem, nachfolgenden Aufruf zu erlassen:

An Österreichs Volk!

Österreichs Bundesregierung hat sich bisher in der Zurückweisung nationalsozialistischer Anschläge und Verbrechen auf eine maßvolle Abwehr beschränkt. In der Hoffnung, es werde endlich Vernunft über Wahnsinn den Sieg davontragen. Aus dieser Erwägung wurde in den Weihnachts- und Neujahrstagen auch eine Reihe von Gnadenakten gesetzt. Die daran geknüpften Hoffnungen waren vergeblich. Es hat im Gegenteil seit Beginn des neuen Jahres eine Welle neuer Terrorakte eingesetzt; so wurden in den letzten Tagen nicht weniger als 140 Sprengstoffanschläge in allen Teilen des Bundesgebietes verübt, wodurch Fremdenverkehr und allgemeine Wirtschaft geschädigt werden sollten.

Die Bundesregierung hat daraus ersehen, daß ihre Bemühungen nicht nur absichtlich mißdeutet, sondern geradezu mißbraucht worden sind; sie ist daher entschlossen, nunmehr mit allen, auch den schärfsten Mitteln, diesen Akten des Terrors und der Demonstration ein für alle Mal ein Ende zu setzen.

Mit heutigem Tage wurden daher starke Abteilungen des freiwilligen Schutzkorps aufgegeben, die gemeinsam mit Polizei und Gendarmerie alle Versuche, dieses verbrecherische Treiben fortzusetzen, zunichte machen werden.

Jeder Österreicher, der diese Abwehr mit-tätig zu unterstützen bereit ist, arbeitet damit zum Besten des allgemeinen Wohles. Terror-akte, Demonstrationen und Einschüchterungsversuche gegen den friedlichen Teil der Bevölkerung werden nicht zum Ziele führen!

Österreichs friedliebende Bevölkerung verlangt Ruhe und Ordnung für die Arbeiten des Wiederaufbaues und die Regierung wird pflichtbewußt diesem berechtigten Wunsche der österreichischen Bevölkerung Geltung verschaffen.

Wien, am 8. Jänner 1934.
Die Bundesregierung.

Der „Politische Korrespondenz“ gehen in diesem Zusammenhang folgende Mitteilungen zu: Die Bundesregierung hat heute die gesamte aufgeführte vaterländische Bevölkerung Österreichs zum gemeinsamen Entschluß gegen eine Minorität unerbittlicher Staatsfeinde und Terroristen aufgerufen, die, unbelehrbar und verbrecherisch, Ruhe und Ordnung unseres Heimatlandes stören wollen. Österreichs Regierung, aber

Wegen Brandstiftung gehängt.

In Graz ist am 11. Jänner vom Standgericht ein Todesurteil gefällt und vollstreckt worden. Das war so: Peter Strauß war ein armer Teufel, ein Landstreicher, der sich sein armseliges Dasein zusammenbetiteln mußte. Er hatte keine Heimat, kein ständiges Obdach. Wo man ihn nicht gerade fortjagte, dort schlief er, einmal im Stadel, ein andermal im Stall bei den Kühen und im Sommer bei der grünen Bettfrau. Um seine Erziehung hat sich niemand gekümmert. Er war doch das uneheliche Kind einer Bauernmagd, die im Kopf nicht ganz richtig war. Seinen Vater hat Peter nie gekannt. Der Peter war kein Ausbund der Tugend, beileibe nicht. Er war schon in manchem Arrest gefessen. Aber Landstreicher nehmen so was nicht allzu ernst. Zweimal haben Gerichte von ihm erklart Peter sei geistig minderwertig. Eines Tages kam Peter Strauß zum Bauern Pichler nach Pfenz und bettelte. Er geriet mit dem Sohn des Bauern in Streit, wobei ihm der Bauernsohn Wein ins Gesicht schüttete. Peter wurde wütend und begann zu schimpfen. Da warfen sie ihn hinaus. Drei Tage später zündete ihnen Peter aus Rache den Heuschöber an. Das Feuer griff auf die übrigen Wirtschaftsgebäude über und sicherte sie ein, Schaden 2500 Schilling, sagt der betroffene Bauer Pichler, und deshalb stand Peter Strauß am 10. Jänner vor dem Grazer Standgericht. Er leugnete sein Verbrechen nicht, er gestand alles ein. Man erfuhr, wie er aufgewachsen ist, daß er keine Schule besucht hat, daß er nicht lesen und schreiben konnte und daß er schon fast ein Duzend Vorstrafen hatte. Halt ein dummer, armer Landstreicher! Die Richter des Standgerichtes fanden ihn der Brandstiftung schuldig und verurteilten ihn zum Tode durch den Strang. Eine andere Strafe kann das Standgericht bekanntlich nicht verhängen. Drei Stunden, nur drei Stunden, dürfen zwischen der Verkündung des Todesurteils und seiner Vollstreckung verstreichen. Innerhalb dieser entsetzlichen Galgenfrist kann dem Verurteilten Gnade gewährt werden.

auch Österreichs Bevölkerung haben ihre Langmut bewiesen. Das Entgegenkommen, das der österreichische Bundespräsident durch den hochherzigen Gnadenakt gegenüber dem Attentäter Lebensleben bewiesen hat, das Entgegenkommen, das die Bundesregierung gegenüber dem Nationalsozialisten Leopold, der aus dem Anhaltelager entlassen, sowie gegenüber dem Nationalsozialisten Frauenfeld, der auf freiem Fuß gesetzt und auf freiem Fuß belassen wurde, bewiesen hat, wurde von den staatsfeindlichen Elementen schlecht gelohnt. Mit Beginn des neuen Jahres wurde mit einer verstärkten Terroraktion eingeleitet, die bis heute unvermindert anhält.

In den letzten Tagen wurden nicht weniger als über 140 Sprengstoffanschläge in allen Bundesländern verübt, wobei in vielen Fällen Leben und Gesundheit von Personen gefährdet und sehr bedeutender Sachschaden angerichtet wurde. Dazu kam eine große Zahl von Aktionen gegen Geschäftslokale, Vergnügungstafeln und Gaststätten, wo Tränengasbomben geworfen wurden, und mehr als hundert größere Einzelsfälle bürgerlicher Übergriffe durch Beschmieren von Gebäuden, Rissen von Hafentanzbahnen, Ausstreuen von Hafentanzbahnen, Propagandaschriften usw.

Im folgenden sei eine Auswahl aus dieser ganzen Zahl verbrecherischer Anschläge wiederholt: Seit der Nacht vom 31. Dezember 1933 bis 8. Jänner 1934 trübten sich die Nationalsozialisten folgende Terror- beziehungsweise Propagandaakte: 140 Papierbällchen, beziehungsweise Sprengkörperchen, hievon insbesondere herborzubringen:

31. Dezember 1933: nachts Anschlag mit Papierbällchen auf das Haus des Landtagsabgeordneten Josef Huber in Moosham in Oberösterreich, zahlreiche Fensterscheiben zerschmettert, die Glatz wurde durch die Explosion zu Boden geschleudert und erlitt einen Ohnmachtsanfall.

Sprengstoffanschlag gegen die Starkstromleitung des Öpponitzer Kraftwerkes bei St. Andrä, wodurch die Lichtversorgung Wiens gefährdet war.

Sprengkörperanschlag beim Landesregierungsgebäude in Vögegg, 140 Fensterscheiben zerschmettert, Sachschaden 700 bis 800 Schilling.

2. Jänner 1934: Papierbällchenanschlag gegen das Gasthaus Placken in Vorst bei Vögegg, Sachschaden 810 Schilling. Papierbällchenanschlag vor dem Hotel „Goldener Engel“ in Floridsdorf, Am Spitz, Sachschaden 700 Schilling. Versuchter Sprengstoffanschlag auf einen Mast der Starkstromleitung bei Mündendorf (10 Kilogramm Ammonit).

31. Dezember 1933: versuchter Dynamitanschlag auf das Haus des Heimatwehrefführers Matthias Neuner in Seefeld.

4. Jänner 1934: Bundesbahnportier in Linz erlitt einen Nervenschock durch zwei aufeinanderfolgende Völlereplosionen.

6. Jänner 1934: versuchter Sprengstoffanschlag mit Dynamitpatronen auf eine Turnhalle in Thuringen bei Wudenz, in der eben eine Versammlung des Heimatdienstes (40 Personen) stattfand.

6. Jänner 1934: Anschlag auf das Geschäfts- und Wohnhaus des Nationalrates Josef Schmidt in Wudenz, zahlreiche Fensterscheiben zerschmettert (Sachschaden 400 Schilling); zwei kleine Kinder gefährdet.

4. Jänner 1934: Papierbällchenanschlag auf den Bahnkörper in Enzigt bei Salzburg.

Der Bundespräsident hat das Recht, dem Verurteilten das Leben zu schenken und anzusprechen, welche Haftstrafe an die Stelle der Todesstrafe treten soll.

Peter Strauß hat um Gnade gebeten und auch sein Reichthümer hat um Gnade für ihn. Doch die entsetzlichen drei Stunden veranlassen ohne die Gnadenbittschaft. So mußte der Senker sein entsetzliches Werk verrichten. Peter Strauß wurde im Hofe des Grazer Landesgerichtes aufgehängt. Es war die erste Hinrichtung seit dem Bestand der Republik. Daß Peter Strauß hingerichtet worden ist, hat in ganz Österreich starke Beachtung und Erschütterung gefunden. Der Bundespräsident ließ mitteilen, er habe nicht Gnade üben können, weil ihm von der Bundesregierung kein Begnadigungsantrag vorgelegt worden sei. Amtliche Stellen gaben in Zeitungsmittellungen und im Mundfunk bekannt, das Urteil sei vollstreckt worden, um damit eine abschreckende Wirkung auszuüben. Der arme, verderbte Landproletarier Peter Strauß, der in seiner Dummheit einem Bauern den Heuschöber angezündet hat und nicht wußte, daß das jegliche Standgericht eine solche Tat mit dem Tode bestraft, kam also als abschreckendes Beispiel an den Galgen. Wen aber soll der Peter am Galgen abschrecken? Neue Hafentanzler, die in Österreich nun Tag um Tag Sprengstoffanschläge begehen und das Land in dauernde Unruhe versetzen! Seit der Hinrichtung des Peter Strauß ist eine Woche vergangen, ohne daß die verbrecherischen Raubbenstreiche der Nazi aufgehört haben. Wir meinen, der Galgen des Peter Strauß war nicht die richtige Abschreckung.

In dem Standgericht über Peter Strauß waren die Richter Dr. Schima, Doktor Meigner und Dr. Michael Veitner. Sie mußten auch bei der Hinrichtung dabei sein. Nun wird berichtet, daß sie „erkrankt“ sind und in absehbarer Zeit nicht an Standgerichtsverhandlungen teilnehmen können. Merkwürdig!

7. Jänner 1934: Sprengkörperexplosion in einem Wagen der Stadtbahn in Hütteldorf. Sämtliche Fensterscheiben des Wagens zerschmettert, eine Bank herausgerissen.

Zwölf Fälle von Tränengasanschlägen. Vier Anschläge auf Auslagen-scheiben, darunter einer auf das Schuhhaus „Astra“ in Wien, 10. Bezirk, Aepfergasse 2, am 6. Jänner 1934, Sachschaden 2000 Schilling, einer am 6. Jänner 1934 auf das Kleiderhaus Kefler, 10. Bezirk, Lagerburgerstraße 18, Sachschaden 500 Schilling. Auch in den beiden anderen Fällen beträgt der Sachschaden mehrere hundert Schilling. Zwei Sprengkörperanschläge auf Telefonzellen in Wien.

Je ein Anschlag auf die Lichtleitung in Gmunden (am 6. Jänner 1934) und in Linz (in beiden Fällen durch Überwerfen einer eisernen Axt über die Leitung).

Seitlicherlicher Überfall auf den Hilfsbolizisten Beth in Innsbruck in der Silvesternacht, 3 Uhr, wobei Beth am Kopf mit Autohraubenschlüssel beträchtliche Verletzungen beigebracht wurden.

Propagandistischer Unfug durch Abschicken eines Feuerwerkskörpers mit nationalsozialistischem Propagandamaterial von einem durch ein anderes Auto geschleppten, gebrauchsfähigen Auto am 6. Jänner 1934 auf der Mariahilferstraße in Wien. Das geschleppte Auto wurde außerdem in Brand gesetzt, so daß die Feuerwehr ausrücken mußte.

Rissen von Hafentanzbahnen in rund 60 Fällen.

Abbrennen von Hafentanzfeuer, Beschmieren von Wänden und Häusern mit Hafentanzbahnen und nationalsozialistischen Aufschriften usw. in zahlreichen Fällen.

Verstreuen und Verteilen nationalsozialistischer Flugblätter ebenfalls in ungezählten Fällen.

Funde von Sprengmaterialien nationalsozialistischer Herkunft: 20 Papierbällchen, 5 Stück mit Ammonit gefüllte und abjustierte Stielhandgranaten.

Wien (Glasermeister Urban) am 6. Jänner 1934: 40 Ammonitpatronen, 9 Papierbällchen, außerdem in diesem Falle 9 Miniumfingern, die offenbar zum Auffammieren von Hafentanzbahnen dienten. Versuche nationalsozialistischer Demonstrationen am 1. Jänner und 6. Jänner 1934 in Wien.

Die Geduld der österreichischen Regierung ist zu Ende. Aber auch die Geduld der österreichischen Bevölkerung, die langmütig diesen Untaten einer verbrecherischen Minderheit zugehört hat, ist zu Ende. In Hunderten von Kundgebungen vaterländischer Organisationen, in tausenden und aber tausenden von Einzelschriften wurde an die Regierung appelliert, endlich gegen diese Terroristen durchzugreifen und von der Wehr zum Angriff auf diese staatsfeindlichen Elemente überzugehen. Die österreichische Bundesregierung hat sich, was die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung mit Begeisterung begrüßen wird, zu den schärfsten Maßnahmen gegen die Terroristen und Unruhestifter entschlossen. Der Staatssekretär für Sicherheitswesen wurde ermächtigt,

zur Durchführung dieser Säuberungsaktion neue Abteilungen des freiwilligen Schutzkorps zur Mithilfe für Polizei und Gendarmerie aufzubieten. Diese Schutzkorps werden mit heutigem Tag in den Dienst gestellt, und die Unruhestifter werden am eigenen Leibe zu verspüren bekommen, daß der Staat über genügend Machtmittel verfügt, um ihrem staatsfeindlichen Treiben ein endgültiges Ende zu setzen.

Die Regierung rechnet aber auch damit, daß die gesamte vaterländische Bevölkerung ihr bei diesem Reinigungs- und Säuberungswerk hilft. Wer gegen die Freiheit und Unabhängigkeit des Staates ankämpft, wer Leben, Gesundheit und Eigentum der Bevölkerung dieses Staates gefährdet, der hat auch keinen Anspruch auf den Schutz des Staates, der ist ein Schädling am Staate und seiner friedliebenden Bevölkerung und hat der verdienten Strafe zuzuführen zu werden. Die Regierung hat die Pflicht, die Mehrheit der Bevölkerung vor diesen Elementen zu schützen, sie wird dieser ihrer Pflicht bis zum äußersten nachkommen.

Die Christlichsoziale Partei ist — notwendig.

Trotzdem in Oberösterreich es beinahe dazugekommen wäre, daß sich die dortige Christlichsoziale Partei selbst aufgegeben hätte, hat die in Wien abgehaltene Sitzung der christlichsozialen Gesamtpartei sich für den Weiterbestand der Partei ausgesprochen. Das hat auch ein etwas kleinerer Führer der großen Christlichsozialen Partei unlängst gemeint.

In einer Verammlung des Gewerbe-bundes in Wieselbach „ergriff“ auch der christlichsoziale Landtagsabgeordnete Herr Mojschna das Wort. Er „betonte“ die absolute Notwendigkeit des Fortbestandes der Christlichsozialen Partei.

Wir glauben es dem Herrn Mojschna ohne weiteres, daß er für den „Fortbestand“ der Christlichsozialen Partei eintritt. Hat er doch erst vor ein paar Jahren, nachdem er als Sozialdemokrat kein Abgeordnetenmandat erreichen konnte, durch seinen beherzten „Übertritt“ bei den Christlichsozialen das ersehnte Mandat „er-gattert“.

Was Wunder also? Der frischgebackene Mandatar ist also für den „Fortbestand“ — seines Mandats.

Weltgeschehen

Internationale

Die Kriegsgefahr in Ostasien

wird immer größer. Die Japaner, die bereits weite Gebiete Chinas besetzt haben, berichten von Kriegsvorbereitungen der Russen. Durch solche Nachrichten wollen sie die gerechtfertigte Meinung der Welt bekämpfen, daß Japan der Friedensstörer ist. Auch die Vereinigten Staaten von Amerika sehen ihre Interessen, die vor allem gegen Japan gerichtet sind, verstärkt fort. Im Fernen Osten droht ein großer Krieg auszubrechen.

Alles Gold dem Staate!

Der amerikanische Präsident Roosevelt will sich vom Bundesparlament die Ermächtigung zur Anforderung aller in den Vereinigten Staaten vorhandenen Goldvorräte erteilen lassen. Er hofft, dadurch Goldmengen im Werte von etwa 20.000 Millionen Schilling zusammenzubringen. Gestützt auf diesen ungeheuren Goldschatz will er den Wechselkurs des Dollars so festsetzen, daß damit eine kräftige Wiederbelebung der amerikanischen Wirtschaft erreicht wird. Der Goldankaufspreis ist in Amerika bereits gestiegen und der Wechselkurs des Dollars beginnt zu fallen, was Roosevelt ja will.

Ein Vertrag zwischen den Balkanstaaten

Griechenland, Jugoslawien, Rumänien und Türkei soll in nächster Zeit zustandekommen. Diese Staaten wollen einander die Unverletzlichkeit ihrer jetzigen Grenzen verbürgen und sich auch wirtschaftlich gegenseitig fördern.

Die Außenpolitik des Dritten Reiches

begegnet fast in der ganzen Welt scharfem Mißtrauen. Nur Mussolini unterstützt die Rüstungsforderungen der deutschen Faschisten. Im außenpolitischen Ausschuß des französischen Parlaments sprachen vorige Woche die Redner aller Parteien gegen die deutschen Rüstungspläne und bezeichneten eine Verständigung mit dem nationalsozialistischen Deutschland als unmöglich.

Für Österreichs Unabhängigkeit.

In der letzten Antwortnote der französischen an die deutsche Regierung ist auch eine für Österreich wichtige Stelle. Frankreich fordert, daß Deutschland sich nicht in die innere Angelegenheiten anderer Staaten einmischen dürfe. Dies würde die Verpflichtung des Dritten Reiches bedeuten, Österreich in Ruhe zu lassen. Am Dienstag bezeichnete der französische Außenminister Paul-Boncour im französischen Senat die Unabhängigkeit Österreichs als den Schlüssel zum europäischen Gleichgewicht in Mitteleuropa. Er sagte:

„Frankreich und Italien sind darin einig, daß die Unabhängigkeit Österreichs unter allen Umständen gewahrt und geschützt werden muß.“

Die Abänderung des Friedensvertrages von Trianon

mit friedlichen Mitteln ist, wie der ungarische Ministerpräsident Gömbös am Sonntag in Satoralja-Ujhely sagte, das Ziel der ungarischen Politik. Mit anderen Worten: Ungarn strebt die Wiederherstellung seiner Vorkriegsgrenzen an. Das bedeutet natürlich auch die Rückgabe des Burgenlandes an Ungarn. Um so beachtenswerter sind deshalb die jüngsten außenpolitischen Ereignisse in Österreich. Der italienische Unterstaatssekretär für Außen, Suvich, kommt nämlich als Vertreter Mussolinis nach Wien. Bürgerliche Zeitungen berichten, daß Suvich eine „engere wirtschaftliche, aber auch politische Verbindung Österreichs mit Ungarn unter italienischer Führung in die Wege leiten“ wolle. Bundeskanzler Dollfuß teilte kürzlich einer italienischen faschistischen Zeitung mit: „Mit Freude stelle ich fest, daß die italienische Regierung unsere Lage richtig erfasst hat. Der Besuch Suvichs ist ein neuer Beweis der Gleichheit der Ansichten.“

Osterreich

Die Werbungen für das Bundesheer

dauern bis 3. Februar. Nur wer im Aktivenkorps gedient hat, kann sich um die Aufnahme ins Heer bewerben. Auskünfte in den Militärkasernen.

Der Personalkommissär.

Die Regierung hat den Ministerialrat Dr. Fleisch zum Kommissär für Personalangelegenheiten ernannt. Dr. Fleisch war schon als Student Mitglied einer klerikalen Verbindung. Er soll zunächst gegen das „vaterlandsfeindliche Verhalten“ gewisser Nazisammler einschreiten.

Ein neuer Sicherheitsdirektor.

In Vorarlberg sind die Nazi besonders lebhaft. Es steht wohl damit im Zusammenhang, daß der bisherige Sicherheitsdirektor für Vorarlberg, Rada, zurückgetreten ist. An seiner Stelle wurde der Gendarmerie-

oberstleutnant Bechinie zum Sicherheitsdirektor für Vorarlberg ernannt.

Freigesprochene Sozialdemokraten.

Vor dem Kreisgericht Korneuburg waren sieben frühere Republikanische Schutzbündler wegen Fortsetzung der Tätigkeit des verbotenen Schutzbundes angeklagt. Alle Angeklagten wurden freigesprochen, da auch nach Ansicht des Gerichtes die Tätigkeit der ehemaligen Schutzbündler in den Ordnerschaften der Sozialdemokratischen Partei, die es seit dem Bestand der Partei immer gegeben hat, nicht als Betätigung für den verbotenen Schutzbund anzusehen ist. Die sieben Genossen sind durch die Anzeige eines gewissen Neunteufel, der sie bespitzelte, vor das Gericht gekommen. Der Staatsanwalt sagte diesem Herrn recht deutlich, wie er über Spione und Angeber denkt.

Schumy verläßt Österreich.



Der frühere landbändlerische Vizekanzler Ingenieur Schumy (Bild) verläßt Österreich und übersiedelt in die Schweiz. Verwaltungsrat einer Schweizer Möbelfabrik zu sein, ist offenbar schöner und aussichtsreicher als österreichischer Landbündler.

Schnelgerichte

sollen eingerichtet werden, weil in den letzten Wochen wiederholt wegen Gewalttaten angeklagte Nazi von Schöffensenaten freigesprochen worden sind.

Gegen die gleichgeschalteten Arbeiterkammern

Kommen aus den Betrieben ganz Österreichs täglich neue Proteste. Die Arbeiter wollen mit Arbeiterkammern, deren Mitglieder sie nicht gewählt haben und von denen sie sich keine wirkliche Vertretung ihrer Interessen erwarten, nichts zu tun haben.

Statt „Berichtigung“ — „Entgegnung“.

Die Regierung hat kriegswirtschaftlich die Änderung der Berichtigungsbestimmung des Preßgesetzes verordnet. Danach wird die Berichtigung künftig „Entgegnung“ heißen. Die Zeitungen werden Entgegnungen in bestimmten Fällen ablehnen können. Auch sollen sie das Recht haben, Entschädigung dafür zu erhalten, wenn sie eine unwahre Entgegnung veröffentlichten müßten.

Die neuen Bundessteuern

und die Erhöhung bestehender Bundessteuern hat auch in bürgerlichen Kreisen große Bewegung hervorgerufen. Kaffee- und Bierverbrauch sind um 40 bis 50 Prozent zurückgegangen. Die Gastgeberbetriebe befürchten ähnliches von der Erhöhung der Steuer auf Sodawasser und Kracherl auf das Sechsfache. Von den Verbänden der sozialdemokratischen Gewerbetreibenden sind Entschuldigungen gefordert worden, in welchen auf die schweren Folgen der neuen Steuerbelastungen hingewiesen wird. Die Wiener Bäckermeister haben im Finanzministerium vorgeschrien und erklärt, daß die neue Gernsteuer eine Verteuerung des Kleingebäcks notwendig macht. Um sie zu vermeiden, wollen sie eine Gewichtsverminderung des Semmelgebäcks durchführen. So führt die Schaffung einer neuen Bundessteuer auf Gern zu kleineren Semmeln.

Aus aller Welt

Die Freigesprochenen im Reichstagsprozess.

Die drei freigesprochenen bulgarischen Kommunisten, unter ihnen Dimitroff (Bild links), sollen aus Deutschland abgeschoben



werden. Der freigesprochene deutsche Kommunistenführer Lorgler (Bild rechts) hingegen wurde Görings Geheimere Staatspolizei ausgeliefert. Da in jede Verurteilung für das Leben Lorglers gerechtfertigt

Rundfunksender Leipzig abgebrannt.

Auf geheimnisvolle Weise geriet am Sonntag einer der beiden riesigen Holzmaße des Leipziger Großsenders in Brand. Brauchen die deutschen Nazi zur Befestigung ihrer Herrschaft wieder etwas wie den Reichstagsbrand?

Der Stavisky-Standal

wurde im französischen Parlament erörtert. Die Regierung Chautemps, die ihren schwer belasteten Kolonialminister Daladier rechtzeitig ausschiffte, bekam das Vertrauen ausgesprochen. Chautemps versprach die rückfischloseste Aufdeckung aller schmutzigen Zusammenhänge in dem Riesensbetrug Staviskys.

Die Volksabstimmung im Saargebiet

soll nächstes Jahr stattfinden. Wenn die Mehrheit der Saarländer dafür ist, wird dieses Gebiet wieder zu Deutschland kommen. Die Hitler-Regierung hat es abgelehnt, an den Völkerverhandlungen über die Volksabstimmung im Saargebiet teilzunehmen. Sie hat aber Nazi aus dem Saargebiet zu den Genfer Beratungen geschickt.

Gegen die braune Pest

will sich Dänemark durch verschärfte Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung schützen. Die Beteiligung an militärischen politischen Verbänden ist in Dänemark verboten worden.

Verfuche mit „Berufsständen“.

In Italien gibt es noch immer ein Abgeordnetensparlament, wenn es auch nicht gewählt, sondern ernannt wird. Erst jetzt geht der italienische Faschismus daran, Korporationen (zu deutsch: „Berufsstände“) zu schaffen. Mussolini will das Parlament erst abschaffen, wenn die Korporationen sich bewähren. Im Heimatland des Faschismus ist man mit den Berufsständen also vorsichtiger als andertwärts.

Ungarische Nazi

treiben jetzt ähnlichen Unfug an den ungarischen Hochschulen wie ihre österreichischen Gesinnungsgenossen. Der Unterschied ist gering: Die österreichischen Nazi schwören zum Falkenkreuz und die ungarischen zum Pfeilkreuz.

Agrarpolitische Rundschau

Der Eisstoß kommt!

Bisher haben wir Reismehl nur zum Fudern verwendet; künftig sollen wir daraus Brot backen und

Reisbrot essen.

Seitdem den Brauereien verboten worden ist, zur Erzeugung von Bier Reis als Zusatzmittel zu verwenden, findet man auf eine andere Verwertung der in den Brauereien lagerten Reismehrvorräte. Dazu kommt, daß die Weltwirtschaftskrise den Preis von Reis, des Hauptnahrungsmittels der armen Bevölkerung in China und Indien, auf 30 Prozent seines früheren Standes herabgedrückt hat. Es wird bald nicht mehr viel fehlen und wir werden den Markt auf das Lebenshaltungsniveau des chinesischen Nulls antreten können!

Wenn wir unsere Lebenshaltung senken wollten, hätten wir reiche Auswahl nach dem Muster mancher Nachbarländer. Augenblicklich hat sich ein Zweig der Landwirtschaft gegen das bulgarische Niveau zu wehren. Der Sekretär der Landarbeitergewerkschaft, Abgeordneter Widmayer, hat darüber kürzlich im niederösterreichischen Landtag Beschwerde geführt. Unter Hinweis darauf, daß der Schutz der Produzenten und der Preise ihrer Produkte eine Frage von volkswirtschaftlicher Bedeutung ist, erbrachte er den Nachweis, daß auch die Frage, wem der Grund und Boden gehöre, ob und wie viele ausländische Arbeiter beschäftigt werden, von großer Wichtigkeit ist.

In den letzten Jahren ist der Großteil des niederösterreichischen Großgrundbesitzes in die Hände von ausländischen Besitzern gekommen. Ich habe schon vor Jahren durch eine Statistik in der Presse nachgewiesen, daß zur damaligen Zeit rund 100 Großgrundbesitzer, also große Gutshöfe, in den Besitz der Ausländer gekommen sind. Beim Gemüsebau sehen wir seit Jahren dieselbe Entwicklung. Unter den verschiedensten Titeln kommen alle möglichen Ausländer herein, um hier Gründe zu kaufen oder zu pachten. Seit einigen Jahren sehen wir, daß unter diesen Ausländern besonders viele Bulgaren sind, die ein Heer von bulgarischen Gartenarbeitern nach Niederösterreich bringen und diese unter den unglaublichsten Arbeitsbedingungen beschäftigen, so daß selbst die Landwirtschaftskammer voriges Jahr einen prononcierten Gemüsebauer hinausgeschickt hat, um sich diese Betriebe anzusehen und zu erheben, wie dort das Gemüse produziert wird und wie die ausländischen Arbeiter, die Bulgaren, arbeiten und leben. Diese Arbeiter kommen unter allen möglichen Gesezesumgehungen hier herein und arbeiten und leben in einer Form, die es dem einheimischen Gemüsebauer oder Großgärtner unmöglich machen, mit den von diesen bulgarischen Gemüsebauern erzeugten Produkten auch nur annähernd zu konkurrieren. Es wurde festgestellt, daß die bulgarischen Arbeiter als meist geforderte Lohnfamilien bekannter; Dies haben selbst die Vertreter der niederösterreichischen Landes-Landwirt-

Titulescu bleibt.

Der rumänische Außenminister Titulescu hat sein Amt behalten.

Sozialdemokratie in Jugoslawien.

Mit einigen anderen Parteien ist vor fünf Jahren in Jugoslawien auch die Sozialdemokratische Partei verboten worden. Vorige Woche konnte sie neu gegründet werden. Im ganzen Land herrscht darüber große Freude unter den Arbeitern. Sie hoffen, in kurzer Zeit wieder starke Organisationen wieder aufbauen zu können. Der Marxismus ist halt doch nicht so tot, wie seine Gegner es gern hätten.

Ein türkischer Fünfjahrplan.

Nach russischem Muster hat nun auch die türkische Regierung einen Fünfjahrplan aufgestellt, dessen Durchführung sofort begonnen wird. Außer der Errichtung großer staatlicher Industrieanlagen ist vor allem der Ausbau des kleinasiatischen Bahnnetzes vorgesehen. Die Türkei will mit Griechenland eine Polige-meinschaft abschließen.

Kaiserreich Mandschurei.

Der „göttliche“ Ku-Tsi ist zum Kaiser der Mandschurei — von Gnaden der japanischen Generale getront worden.

Soziale Rundschau

Die einschneidende Änderung der Unfallversicherung

hat den Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten und Bundesräte am 11. Jänner beschäftigt. Zwanzigtausend von insgesamt fünfundvierzigtausend Unfallrentnern sind von der neuen Verordnung betroffen. Betroffen sind nämlich alle, die im Bezug von Renten bis zu 25 Prozent Erwerbverminderung stehen. Wie unsere Zeitung vorige Woche eingehend berichtet hat, bleiben nach der Neuerung Unfälle, die eine Erwerbseinbuße bis zu einem Sechstel der Vollerwerbsumfähigkeit zur Folge haben, ohne Schadloshaltung! Die Sozialdemokraten betonen die Notwendigkeit, diese für die Arbeitsinvaliden so schwer nachteiligen Bestimmungen wieder aufzulassen. Sie beschreiben genau die Maßnahmen, die dringend erforderlich sind.

schafskammer voriges Jahr berichtet. Wir haben ein Inlandarbeitergesetz und dieses bestimmt, daß ausländische Arbeitskräfte nur mit ausdrücklicher Zustimmung der Landesregierung, beziehungsweise des Bundeskanzleramtes (Wanderungsamt) beschäftigt werden dürfen. Nun ist zu diesem Zweck bei der Landesregierung hier in Niederösterreich auf Grund des § 9 des Inlandarbeitergesetzes eine Kommission eingerichtet; es ist auch ein Herr von der vis-à-vis-Seite, ebenso wie ich, Mitglied dieser Kommission. Der Herr Kollege drüben wird zugeben, daß wir uns gemeinsam bemüht haben, die bulgarischen Gärtner abzuwehren, die man nicht als Arbeiter, sondern als Anteilhaber an diesen gepachteten oder gekauften Gründen bezeichnen hat. Die Zulassung wurde von der § 9-Kommission auch abgelehnt, doch hat das Bundeskanzleramt trotz des Beschlusses dieser Kommission die bulgarischen Gärtner zugelassen.

Besser als die Gemüsegärtner sind die Weingärtner daran. Daß

Die heurigen Weine überraschend gut

geworden sind, war nicht gerade zu erwarten. Dabei finden sie ob ihres Wohlgeschmacks und der angenehmen Frische, die sie gesundheitslich sehr befruchtend macht, regen Zuspruch. Die Befürchtung, daß die heurigen Weine zu sauer werden dürften und eines Verschimmels mit Fremdbakterien bedürfen, hat sich erfreulicherweise nicht erfüllt. Im übrigen sind auch die Weine in den anderen Staaten heuer leichter geartet als sonst. Die guten Erfolge der österreichischen Weinbauwirtschaft in den Kongresshäusern in Wien, haben den Hauptverband der Weinbauern in der Provinz, demnächst ähnliche Weinlosten in Salzburg, Zell am See, Zamsbrud und Feldkirch zu veranstalten, um auch die Konsumenten und Interessenten, Gastwirte usw. dieser Gebiete mit unseren heimischen Weinen bekanntzumachen.

Leider haben wir in Österreich Frostwetter. Nicht nur politisches und wirtschaftliches, sondern auch klimatisches!

Das Frostwetter nach Mitte Dezember mit Temperaturen von — 17 bis — 24 Grad Celsius (je nach Gebiet), hat in den einzelnen Weinregionen die Augen des Rebholzes teilweise beschädigt, so daß die Holzgewinnung zum Edelreifein Vorzicht erheischt. Der Schaden ist besonders in den Niederungen und auch dort größer, wo das Rebholz weniger ausreift konnte, so auch in Weinbergen, die im Vorjahr durch Hagelschlag gelitten haben. Frostempfindliche Sorten, zum Beispiel Neuburger und dergleichen litten mehr als andere. Gewisse Gebiete litten aber von Frostschäden bisher völlig verschont.

Leider hat das politische und wirtschaftliche Frostwetter kein einziges Gebiet verschont! Im Gegenteil es ist so, als ob der Eisstoß käme!

Bezirk Amstetten

Amstetten. Silberfeier. Der Arbeitergesangverein „Niederhort“, Amstetten, veranstaltete auch heuer eine Silberfeier in den Ginnerjalen, die sich eines guten Besuchs erfreute. Die letzten Stunden des dahinscheidenden alten Jahres wurden mit Gesangstücken und lustigen Vorträgen ausgefüllt. Aus der Fülle des Programms wären der „Morgenblätterwalzer“, gefungen vom gemischten Chor des Vereines mit Orchesterbegleitung, und die Vorführungen des Doppelquartetts zu erwähnen. Es wäre zu lange, alle Programmnummern zu nennen. Die Veranstaltung kann als ein Erfolg des Vereines hingestellt werden. Der Obmann des Vereines, Genosse Schödl, sprach dem alten Jahre ein „In memoriam“ und begrüßte das neue. Bis in die frühen Morgenstunden verbrachten die Tanzlustigen das neue Jahr. Wintergarten und Tanzsalar fanden allgemeinen Anklang. Der Verein bemüht das neue Jahr zu einer Werbestaktion und werden alle fanglustigen Frauen und Männer gebeten, dem Verein als Mitglieder beizutreten.

Amstetten. Pöllerei. Dienstag vergangene Woche warfen Nazi in den Pfarrhof, in den Hof des Gasthauses Laurer, wo Hilfspolizei einquartiert ist, und zuletzt vor der Wohnung des Abgeordneten Höller Papierpöller, ohne jedoch einen Schaden anzurichten. Daraufhin hat die Behörde die Überstellung des Magisters Mitterndorfer und des Dr. Vast, beide bekannte Führer der Hafenkreuzler, nach Wöllersdorf angeordnet. Ein Versuch des Dr. Vast, seine Überstellung wegen Krankheit zu vereiteln, ist mißglückt. Die eigentlichen Täter konnten bis jetzt nicht festgenommen werden.

Amstetten. Tätigkeitsausweis des städtischen Polizeiamtes Amstetten vom Jahre 1933. Im Jahre 1933 wurden 4059 Diensttätige erledigt und 945 Anzeigen erstattet, welche sich wie folgt verteilen: 6 wegen Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit (III. Fall), 4 wegen Verbrechen der Notzucht, 1 wegen Verbrechen des Totschlages, 2 wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung, 1 wegen Verbrechen der Brandlegung, 16 wegen Verbrechen des Diebstahls, 6 wegen Verbrechen der Teilnahme am Diebstahl und an der Veruntreuung, 1 wegen Verbrechen des Betruges, 1 wegen Verbrechen der Verleumdung, 5 wegen ergehens beziehungsweise Übertretung gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung, 13 wegen Übertretung gegen öffentliche Anstalten und Vorkehrungen und gegen die Pflichten eines öffentlichen Amtes, 6 wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens, 59 wegen Übertretung d. u. wegen Vergehens beziehungsweise Übertretung gegen die Sicherheit des Eigentums, 2 wegen Übertretung gegen die öffentliche Sittlichkeit, 23 wegen Übertretung des Landwirtschafsgesetzes, 7 wegen Übertretung des Waffengesetzes, 2 wegen Übertretung des Vereins- und Versammlungsgesetzes, 1 wegen Übertretung des Lebensmittelgesetzes, 165 wegen Übertretung des Artikels VIII ÖBRG. (Störung der Ordnung usw.), 36 wegen Übertretung des Schulgesetzes, 7 wegen Übertretung des Jüngerarbeiterbeschäftigungsgesetzes, 1 wegen Übertretung des Scharstrafgesetzes, 2 wegen Übertretung des Tierseuchengesetzes, 1 wegen Tierquälerei, 120 wegen Übertretung des Straßenpolizeigesetzes, 173 wegen Übertretung der Kraftfahrordnung, 5 wegen Übertretung der Kraftfahrzeugverkehrsordnung, 74 wegen Übertretung der Gewerbeordnung und des Hausierpatents, 11 wegen Übertretung der Meldevorschriften, 2 wegen Übertretung der Sperrenvorschriften, 4 wegen Übertretung der Sammelvorschriften, 1 wegen Übertretung der Produktionsvorschriften, 3 wegen Übertretung der Gemeindeordnung, 1 wegen Übertretung der Bauordnung, 2 wegen Übertretung der Feuerpolizeiverordnung, 54 wegen Übertretung von Nebenverordnungen und 1 wegen Abgängigkeit. Weiter wurden 1 Schadenfeuer, 4 Selbstmorde, beziehungsweise Versuche, 1 tödlicher Unfall und 14 Verluste von Kraftfahrzeugurkunden festgestellt. Dem Bezugsgebiet wurden außer der großen Anzahl wegen Verletzung für verbotene politische Parteien 70 Personen eingeliefert und 36 Ausweis- und Beitimmungslosigkeiten an die Substation überstellt. 201 Personen wurden mittels Organmandat bestraft und in vielen Fällen, insbesondere bei Übertretung des Straßenpolizeigesetzes, der Kraftfahrverordnung und der Gemeindeordnung bloß mit der Beanstandung und Abmahnung vorgegangen. Ferner wurden 60 Schulbestrafungen, 285 Schul-, beziehungsweise Zwangsbefehlsbehandlungen und 3115 Erhebungen im selbständigen und im übertragenen Wirkungsbereich durchgeführt sowie 22 Hund- beziehungsweise Verlustanzeigen registriert. Von den Gastwirten wurden 11.552 Fremdemeldungen entgegengenommen. Die Bezugsgebiete für reisende Arbeitsuchende benützten 2726 Personen und 3980 mittellose Durchreisende wurde im Unterstandlosenheim der Stadlgemeinde eine Schlafstelle gewährt. Im städtischen Meldungsamt wurden ungefähr 4090 An- und Abmeldungen durchgeführt und 120 Sittenzugnisse, weiter eine große Anzahl von Aufenthalt- und anderen Befristungen sowie über 400 Bewilligungen für Straßenmusikanten ausgestellt. Außerdem wurden bei diesem Amte 1500 Aktenordnungen im selbständigen und im übertragenen Wirkungsbereich, eine große Anzahl von Leumundserhebungen über zugezogene Personen, die Führung des Wahltatbestandes, die Strafvermerkungen im Strafregister und die Lizenzvermerkungen für die Bewilligung von Tanzunterhaltungen und Überschreitungen der Polizeistunde durchgeführt.

Amstetten. Maskenball des Fußballklubs. Der Arbeiterfußballklub Amstetten veranstaltete am Samstagabend, den 13. Februar, im Tods Saal einen Maskenball. Daß die Tanzlustigen auf ihre Rechnung kommen werden, verbürgt die Pittnerbar-Zeitung aus St. Pölten, die ihr Erscheinen zugesagt hat. Selbstverständlich werden Wintergarten und Tanzsalar nicht fehlen. Karten im Vorverkauf 80 g, an der Kasse 1 S.

Wallsee an der Donau. Todesfall. Josef Wöberbauer in Wallsee ist im Alter von 58 Jahren gestorben. Er war ein überzeugter Genosse und langjähriger Kassier und Mitarbeiter der Lokalorganisation Wallsee. Das Leichenbegängnis fand am Donnerstag, den 11. Jänner, um 10 Uhr vormittags am hiesigen Friedhof unter zahlreicher Beteiligung statt. Die Lokalorganisation wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Markt Ardagger. Blinder Eifer schadet nur. Es geht vorwärts in Ardagger, nicht bei den „Vaterländischen“, sondern bei den Roten. Das wirkt nun auf diverse Herren — es sind auch einige alte Kracher drunter — wie das rote Tuch auf das Rindvieh. Da werden nun alle Mittelchen aus Tageslicht gezogen, mit welchen man „Anno Schöne“ kleine Kinder jähredte. Auch die Gendarmrie, die ja im Dorfe eine ganz andere Rolle als in der Stadt spielt, versucht man zu dunklen Zwecken zu mißbrauchen. So wurden der in Amstetten wohnhafte Lokalobmann und auch einige andere Mitglieder bereits einbernommen. Abhaltung von verbotenen Versammlungen nennt man es, wenn derselbe öfter zu seinen Freunden nach Ardagger auf Besuch kommt. Aber hänge machen gilt nicht. Singen da Dienstag, den 2. Jänner, drei Genossen mit einer Ziehharmonika im Rudrad auf's Land. Gegen 2 Uhr früh kamen sie nach Hause. Kaum daß sich noch die Haustür schließen konnte, pochte es schon ans Tor. Es wurde wieder aufgeschlossen, und siehe da, ein Gendarmrie-

St. Valentin. Winterhilfe. Das Sammelergebnis der Winterhilfsaktion in der Gemeinde St. Valentin für den Winter 1933/34 beträgt: an Korn 4655 Kilogramm, Weizen 3120 Kilogramm, Mehl 80 Kilogramm, Erdäpfel 3885 Kilogramm, Kraut 1190 Kilogramm, Kristallzucker 100 Kilogramm, Obst 12 Kilogramm, Brennholz 114 Kubikmeter, in barem Geld 1205 S, 180 Stück Gutscheine à 3 S, 1 laufendes Lebensmittelpaket für die Wintermonate im Werte von 5 S. Die Sammlung weist einen kleinen Rückgang gegenüber dem Vorjahr aus, während die Zahl der Hilfsbedürftigen größer geworden ist.

St. Valentin. Skiunfall. Sonntag nachmittags stürzte ein jugendlicher aus Enns beim Skifahren auf dem Mohrbachberg so unglücklich, daß er in bemußlosem Zustand zum Gemeindearzt gebracht werden mußte. Dieser ordnete die Überführung ins Spital an. Die Freiwillige Rettungsgesellschaft St. Valentin brachte denselben in das Spital Enns. Er dürfte Gehirnerschütterung leichteren Grades haben.

Bez. Waidhofen a. Y.

Waidhofen. Bürgerliche Solidarität in der Kindererziehung. Alle Arbeiterkinder werden schon die Erfahrung gemacht haben, daß die Schulbehörden und Lehrpersonen sehr streng, oft zu streng sein können. Da dürfen Arbeiterkinder wegen

Sonntagberg. Gemeinderats-sitzung. Samstag, den 13. Jänner fand eine Gemeinderatsitzung statt. Zur Beratung stand zunächst der Antrag der Ortsgruppe Sonntagberg des Niederösterreichischen Bauernbundes auf Ernennung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß zum Ehrenbürger der Gemeinde Sonntagberg. Dieser Punkt wurde aber vom Vorsitzenden wieder zurückgezogen. Die Hundsteuer für das Jahr 1934 wurde mit den alten Säben einstimmig angenommen. Einen breiten Raum bildete das Ansuchen der Kinoverwaltung Gleis um Nachsicht der Luftbarkeitsabgabe für das Jahr 1933. Da die Wirtschaftspartei sich vor der Sitzung anscheinend nicht einigen konnte, mußte die Sitzung zwecks Beratung auf eine halbe Stunde unterbrochen werden. Nach Wiederaufnahme wurde von verschiedenen Rednern in Erwägung gezogen, wie die Gemeinde zu ihrer Luftbarkeitsabgabe kommen könnte. Es gelangte schließlich ein Antrag zur Annahme, der die Gemeinde voranschicklich vor Schäden behahrt. Mit Recht geizelten sowohl die Redner unserer Fraktion als auch jene der Wirtschaftspartei die unhaltbaren Zustände mit der Kinobabgabe, und es gereichte der sozialdemokratischen Fraktion zur Genugung, daß auch endlich die Wirtschaftspartei in sich Einkehr gehalten und eingesehen hat, daß man auf einer Seite nicht Einnahmen verschenkt und auf der anderen Seite die Abgaben erhöht. Ein Ansuchen des Jugendamtes Amstetten um einen Holzbeitrag, wurde von der Wirtschaftspartei abgelehnt. Bezüglich der Säuglingswäsche wird beschloffen, daß in Zukunft nur Arbeitslose und kinderreiche Familien, bei einer Einkommengrenze von 200 S monatlich, die Säuglingswäsche erhalten. Die Tetrawindeln wurden aus dem Säuglingswäschepaket gestrichen. Ebenso wurde beschloffen, daß bei weiterem Anspruch in einem folgenden Jahr, nur der Geldwert eines halben Säuglingswäschepaketes ausfolgt wird. Gleichzeitig wird aufmerksam gemacht, daß Ansuchen um Verabfolgung eines Säuglingswäschepaketes, sechs Wochen vor der voraussichtlichen Geburt einzubringen sind, weil der Säuglingswäschepaket auszufolgt bloß alle ersten Dienstag im Monat zusammentritt. Am folgte die Beratung des Voranschlags für das Jahr 1934. Er weist 22.050 S Einnahmen, 30.400 S Ausgaben (daher einen Abgang von 8350 S auf, der durch eine achtzigprozentige Gemeindevumlage gedeckt erdient. Die markantesten Posten auf der Ausgabenseite sind die Gehälter mit 4032 S, Zinsen und Darlehensrückzahlung 3000 S, 10 Prozent Beitrag zur B. F. R. 2000 S, Subventionen, Spenden, Notaushilfe 1000 S, Winterhilfe 1000 S, Sachaufwand der Schulen 7500 S, Personalaufwand der Schulen 2472 S, Beitrag zur Hauptschule 2000 S (erste Rate) und Rückzahlung eines kurzfristigen Darlehens an die Raiffeisenkasse Althausberg 2000 S. Während die der Gemeinde im Jahre 1929 zugewiesenen Abgabenertragsanteile noch mit rund 29.000 Schilling und die Fürsorgeabgabe noch mit 14.000 S veranschlagt waren, sind diese Posten im Jahr 1934 auf 13.750 S beziehungsweise 6400 S gesunken; höhere Erträge können nicht erhofft werden. Daran allein ergibt sich eine Einnahmeverminderung von 23.000 S gegenüber dem Jahre 1929. Die Ausgaben sind aber die gleichen geblieben. Es war daher für die Fraktion nicht leicht, für diesen Voranschlag, der eine Erhöhung der Gemeindevumlagen auf 80 Prozent vorsieht, zu stimmen. Der Arbeitslose mit seiner Hungerunterstützung und der im fargen Verdienst stehende Arbeiter werden die Erhöhung oft mehr spüren als jener mancher Arbeiter oder Unternehmer. Nur der Umstand, daß für die Einhebung einer achtzigprozentigen Umlage eine Zweidrittelmehrheit notwendig ist, bewog die Fraktion, dem Voranschlag zuzustimmen, um der Gemeinde die Mittel für ihre notwendigen Ausgaben zu sichern. Auffallend war, daß die Wirtschaftspartei, welche jahrelang fest und treu zusammengehalten hat, vom „Zahn der Zeit“ angegriffen scheint. Manche unserer gutgemeinten und nützlichen Anträge wurden vereint, oft gegen ihre Überzeugung, niedergestimmt, und weil die Gefahr der Verantwortung bestand, hat sie verjagt. Der Voranschlag wurde mit 17 Stimmen gegen zwei Stimmen der Wirtschaftspartei angenommen. Es wurde dann noch beschloffen, für das Jahr 1934 eine Luftbarkeitsabgabe im Baukostenbeitrag einzubehalten.

Chlorodont
macht die Zähne
blendend weiß

Oesterr. Erzeugnis

beamter wollte durchaus den Rudrad sehen, der da eben wohlgefüllt durch das Haustor getragen wurde. Er wurde natürlich gereizt, und sein Inbalt erregte bei dem Herrn Inspektor kein Wohlgefallen. Es war ja nur eine „Ziehharmonika“ drinnen, keine Haubibe oder ähnliches. Also wieder die Waffe umsonst. Wir aber können nur erklären: Und es war doch eine Waffe, allerdings ein Musikinstrument, das, wenn einmal sozialistische Vieder spielend, uns mehr zur Waffe wird als jedes andere Kriegsgerät.

Bezirk Haag

Haag. Vom Stammtisch. Dö Tog bin i grad wieda amoi zrecht kenuma za so oana Stammtischdebate. Desmoi hams „Staatspolitik“ beprochen und i han mi wirtschaflich za mir selbafschamt, daß i dö ganze Wirtschaf so was es ausplegt hand, net so langit begriffa han. No, i wir mi holt stammnehma, vielleicht kam i mi zu dreifindn in der Palawatsch. Zerdist hättis sie so üba dös scho gwei ztragt — dö oan hand behaupt, es geht hinfür in Ssterreich mit da Wirtschaf und dö andern wieda sogn — es geht zrudans; weil hö dö mehreren glogt hand, daß so vo dem Bestawern nit spürn, hot ön „Fürsicht“ sei Hooger Stellvatrete dö Behauptung aufgestellt, daß s erdist dam besa wird, wann ma in Ssterreich in Faschismus ham werden. Af dös bin hotn nochat oana glogt, woos dös eigenit is — da Faschismus. No, woacht, sogt drauf da Sfragte, genau kam i durs a net sogn, oia dös woach i, daß s in an faschistischn Staat foandt Noin gibt, daß ma foane Steuern zohln braucht, weil dös d' Fürsicht und d' Gsamt tand für uns, daß ma wieda an Kaisa kriagn und a Militär und daß holt oss, dö net partien wolln, oafsch faschisiert wern (vo dem timmi jo der Rom „Kaischit“ her). Und dö Darbasistofigkeit hört so a auf, weil dö Darbata militarisiert wern und um sechs Kreuzer dienen müasn und selbstständig gibis a foane sozialn Noin nimma, mit oan Wort — a Paradies; und nochat is a dös vo an grohn Vorteil in an faschistischn Staat — ma braucht foa Gira net — und drum konn i dö Nazi net bastehn, daß oiwel gegen uns san, mir ham do eh a s gleiche Programm als ma so. I bi nochat gonga, mir is grad zan Brecha gwön.

A har Tog drauf is da Feiervorball z' Solaberg gweht und wie da Teifl sei Gspil hot, is dem selbn Tog no Winternoch han Moa in Stambj brennat woan. D' Haagga Stadtfestwecht is fawer nu am takern gwöht ba den Fei, obwohl a daher kemma san — dö oan mit Lad'schuch, dö andern mit Stodtpelz und Feiervorball usw.; oia frogt net, wann und wie dö Binnerdorfer kemma sand. I so a spöttlichs Quada hot gsoat za mir, daß dö eahna Leit für dö Sptirn zammzuführen hand müasn, jüst wars nit woan und ön Deposchischl sollns a balegt gwoht hobn. I konn mir behauptn — mir hams es holt a so glogt. Und ön Sadereshofingern solls a net wül besa gonga sein. Was ma dös oia a so dazähl hand, han i holt af dös Gedicht vo da Briglboda Feuerwehr aufdenk. Mir für unguat: Da Gistnig!

„schlechten“ Betragens nicht aufsteigen oder werden in den höheren Schulklassen vom Schulbesuch überhaupt ausgeschlossen. So hatte es immer den Anschein als dürften nur Arbeiterkinder im Betragens nicht ganz einwandfrei sein, da immer nur diese von den verschiedenen Schulstrafen betroffen wurden. Warum das so ist, wissen wir nun, denn am Silvesterabend konnten wir uns von der vielgepriesenen bürgerlichen Erziehung und von der Objektivität der Schulbehörden und Lehrpersonen überzeugen. Am benannten Abend tanzte der 13jährige Sohn einer unserer ersten Bürgerfamilien in Gegenwart des Herren Stadtschulratsobmann Kotter, Stadthypothek Dr. Effenberger, Lehrer Kunze und mehrerer Professoren, wie ein Erwachsener bis in den Morgen hinein in einem Café. Wie würde da das Bürgertum und ihre Presse aufheulen, wenn das ein Arbeiterkind gewesen wäre? Enstittete Eltern untergraben die vaterländische, oder die deutsche Moral, führen unzüchtige Kinder in den Sumpf der Tanzlokale ein, wo bei einer Regemusik die schamlosesten Tänze aufgeführt werden; so würde unsere biedere Bürgerwelt sagen. Und wie würden erst unsere Professoren, Lehrer und bürgerlichen Stadtschulräte entriistet über die Frechheit dieses Kindes zur Erhaltung unserer guten Sitten ihre Donnerstimme erheben und das Kind ihrer „gerechten“ Strafe zuführen, wenn nicht gar gegen die Eltern wegen schlechter Erziehung die Strafanzeige erstatten! Aber nur keine Angst, von all dem, was im Falle eines Arbeiterkindes geschehen würde, wird nichts geschehen, sondern man wird wieder einmal stolz einbekennen, daß so ein Bürgerbüchchen doch ganz etwas anderes ist als so ein Arbeiterkind. Kann es doch mit 13 Jahren schon gut tanzen, sich in der schwülen Atmosphäre der unarischen, nichtbodenständigen Regemusik gut bewegen und wird in der Schule trotzdem seinen guten Fortgang haben. Daß man gegen das unzulässig lange Verbleiben des Kindes im Café einschreiten hätte können, ist doch gar nicht zu denken, nicht wahr, ihr maßgebenden Herren aus der Schule? Für das Söhnchen eines Herrn Schönbeinz gelten ja andere Vorschriften, nicht? Strafen kann man doch nur die Kinder von weniger angesehenen Leuten, Kinder unserer Stadigrößen aber kann man nicht einmal rügen, da man doch auch in den Speierkreisen Solidarität üben muß. Also so sieht die Objektivität derer aus, die dazu berufen sind, unparteiisch den armen und reichen Kindern Lehrer und Erzieher zu sein. Und so die Moral unserer Diebier, die nur von ganz oben auf uns Arbeitergeheimnis herunter sehen. Das wird man sich gut merken müssen und die Herren als das einschätzen, als was sie sich uns nun so offen gezeigt haben.

Allgemeiner Konsumverein
„Pöchlarn-Neuda“

Verkaufsstellen in:
Neuda — Wieselburg — Scheibbs
— Kienberg — Langau — Lackenhof — Gresten — Ybbs
Amstetten — Mauer — Blindenmarkt — Loosdorf

und zwar für alle der Lustbarkeitsabgabe unterliegenden Veranstaltungen, einschließlich Kino, Glöck und ausschließlich von Veranstaltungen der Feuerwehr: bei einer Teilnehmerzahl bis 100 Personen 5 S, von 100 bis 250 Teilnehmer 10 S und von 250 bis 500 Teilnehmer 20 S. Als Teilnehmer zählen alle bei einer Veranstaltung anwesenden Personen. In den Heimatverband der Gemeinde Sonntagberg wurden aufgenommen: Franz Werner, Johann Marek, Wasthilde Innerhuber, Karl Tremekberger, Marie Zehetner, Ferdinand Gelbenegger, Josef Lorinek, Johann Gartner, welcher erst sieben Jahre in Sonntagberg anständig ist, wurde abgewiesen. Schluß der Sitzung um 18 Uhr.

Böhlwerk. Weihnachten der Kinderfreunde. Der Verein Freie Schule-Kinderfreunde veranstaltet alljährlich in seinen Ortsgruppen Weihnachtsfeiern. Er betrachtet es als eine seiner schönsten Aufgaben, jenen Kindern, denen die kapitalistische Klassenegesellschaft ihr Recht auf Freude vorenthält, wenigstens einige glückliche Stunden zu bereiten. Diesmal wäre es doppelt notwendig gewesen, ausgiebig zu helfen. Wie viele Väter sind jetzt so weit, daß sie ihren Kindern zum Weihnachtsfest nicht einmal genug Brot geben konnten. Aber bei denen, die allein für hungernde Arbeiterkinder etwas übrig haben, bei den Arbeitern, herrscht Not. Doch wo die Not am größten ist, da wächst die Solidarität. Was die Väter den Kindern nicht geben konnten, das gaben die Wiener Roten Falken. Sie fertigten selbst allerlei Spielzeug an und sandten es den Arbeiterkindern von Böhlwerk. Und so wurde die Weihnachtsfeierung der Kinderfreunde doch zu einem lichten Augenblick für über hundert Arbeiterkinder. Die im Hinblick auf die Zeitverhältnisse immerhin reichlichen Spenden, für die auf diesem Wege wärmstens gedankt wird, beweisen, daß die Solidarität im Arbeitervolk lebendig ist.

Groß-Hollenstein. Brandunglück. In der Nacht von Samstag, den 13., auf Sonntag, den 14. Jänner, brannte das Haus des Bundesforstarbeiters Toppelreiter samt den Nebengebäuden bis auf die Grundmauern nieder. Das Feuer muß bereits in den Abendstunden entstanden sein, da Toppelreiter, der durch ein Knistern und Prasseln aus dem Schlafe geweckt worden war, bei seiner Nachschau den Boden und Dachstuhl bereits von hellen Flammen ergriffen vorfand. Schnell weckte er Frau und Kinder, die eilrig ins Freie flüchten mußten. Gemeinsam mit seinem alten Vater gelang es wenigstens, Schweine und Ziegen in Sicherheit zu bringen. Erst am Morgen konnte Toppelreiter die Feuerwehr verständigen. Allerdings zu spät. Denn als die Feuerwehr zur Brandstätte kam, war das Haus samt Einrichtung und Vorräten bereits ein Haub der Flammen geworden. Leider war der arme Arbeiter nur zum Teil gegen Brandschaden versichert, so daß trotz Versicherung dieses Schadenfeuer ein schmerzlicher Schlag für ihn und seine Familie ist.

Bezirk Gaming

Gaming, Gemeindehaushalt. Drückend schwer lastet die Wirtschaftskrise auf jeden einzelnen Haushalt. Durch Lohnrückgang und Arbeitslosigkeit sinkt das Einkommen nicht nur des Arbeiters, sondern die Not überträgt sich auch auf die Bauern durch verminderte Absatzmöglichkeit ihrer Produkte

und auf die Kaufleute und Gewerbetreibenden durch verminderte Bestellungen. Über ebenso wirkt die allgemeine Krise auch auf die öffentlichen Körperschaften, wie Gemeinden, Land und Bund, aus. Letztere Körperschaft kann sich freilich leichter helfen, indem sie den Druck auf Gemeinden und Länder weitergibt. Am schlimmsten ist es jedenfalls bei den Gemeinden, insbesondere bei den Industriegemeinden. Eine solche wollen wir herausgreifen. Zum Beispiel die Gemeinde Gaming. Sie zählt rund 5000 Einwohner, davon ist fast die gesamte Bevölkerung von der Krise betroffen. 1800 Köpfe stehen derzeit in Bezug der Winterhilfe, viele sind auf der Wandererschaft und froh, wenn sie eine anständige Herberge finden. Pfändungen von Gewerbetreibenden und Bauern sind auf der Tagesordnung, die schwarze Tafel strotzt von Exekutionsankündigungen, keiner kann seiner Verpflichtung gegenüber Staat, Land und Gemeinde nachkommen. Die Fürsorgeanstalten sind ohne Geld, der Straßenausschub hat keine Einnahmen und so müssen die Gemeinden schon durch fünf Jahre ihre Voranschläge für das kommende Jahr erstellen und sind zum Schluß des Jahres vor die Tatsache gestellt, daß die erhofften Einnahmen zum Großteil ausgeblieben sind. In den Monaten November bis Jänner werden die Voranschläge für das kommende Jahr beraten und beschlossen. Die Abgabenertragsanteile, welche sich aus direkten Steuern (Einkommensteuer, Abzugseinkommensteuer, Immobiliensteuer und Warenumsatzsteuer) zusammensetzen, welche letztere von der breiten Masse getragen wird und mehr als die Hälfte der Einnahmen abwirft, sind die Haupteinnahmequellen. In der Gemeinde Gaming sind im Jahre 1929 an Anteilen noch 48.000 S eingegangen, im Jahre 1930 waren es nur mehr 42.000 S, 1931 37.000 S, 1932 32.000 S, 1933 nur mehr 25.000 S; sie sind also um fast die Hälfte in fünf Jahren gesunken. Dagegen sind die Armenkosten von 3500 S auf 7200 S, die Krankenverpflegskosten von 4000 S auf 6000 S gestiegen. Die Fürsorgeabgabe, die in unserer Gemeinde im Jahre 1929 noch 15.000 S betragen hat, ist auf 3000 S herabgesunken, so daß sich eine Differenz gegenüber den Ausgaben von 38.700 S ergibt. Daß dadurch große Streichungen bei allen übrigen Ausgaben erfolgen müssen, wird jeder verstehen, wenn er verstehen will. Es gäbe noch einen Ausweg, und zwar einen bequemen, die Umfragen erhöhen. Aber wer die Verhältnisse der Gebirgsbauern kennt, wird begreifen, daß man diese Schicht der Bevölkerung nicht mehr belasten kann. Viele Gemeinden besitzen Unternehmungen (Ziegeleien, Kino, Elektrizitätswerke usw.). Bei diesen Unternehmungen sind die Einnahmen um mehr als ein Drittel zurückgegangen, daher auch hier kein Reingewinn zu erzielen. Eine weitere Belastung bildet auch die Herberge. Acht Betten stehen zur Verfügung und 17 bis 20 sind es oft, die dort übernachten, denn eine Arbeitslosenunterstützung erhalten sie nicht, das Letzte ist die Landstraße, und so werden die armen Teufel durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung herumgetrieben. Wir haben zum Beispiel eine Fabrik, die nur teilweise beschäftigt ist. Die Zahl der Beschäftigten war im Jahre 1933 größer als 1932. Die Fürsorgeabgabe beträgt 1200 S, aber kleiner, eine Folge der Lohnsenkung. Daher eine verminderte Kauf-

kraft, infolgedessen beim Kaufmann und Gewerbetreibenden weniger Umsatz, verminderter Verdienst, weniger Steuern, im weiteren Ausfall bei den Gemeinden, Ländern und Bund. Die unentrichtbare Folge davon sind dann gedroffene Gemeindehaushalte, welche sich auch auf Schule und alle übrigen Körperschaften nachteilig fühlbar machen. Wenn sich unwillkürlich Elemente in den getarnten Saferkreuzzeitungen über den Gemeindehaushalt lustig machen, so wird dadurch die Krise nicht aus der Welt geschafft werden.

Steinberg-Gaming. Weihnachtsfeier. Die Ortsgruppe der Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen veranstaltete am 24. Dezember 1933 eine Weihnachtsfeier. Die Mittel dazu wurden durch eine Sammlung (S 34290), durch eine Spende der Gemeinde Gaming (20 S) und einer Spende unseres Landesverbandes (55 S) zustandegebracht. Es wurden 74 Personen beteiligt, und zwar: 14 Invalide, 12 Witwen, 3 Waisen, 39 Invalidenkinder und 6 Hinterbliebene. Die Kinder erhielten eine Kaufe. Im ganzen sind 379 S herausgegeben worden, so daß noch S 38'90 verbleiben, die an schwer Erkrankte und besonders Bedürftige verteilt werden. Die Ortsgruppenleitung dankt allen edlen Spendern und Gönnern auf diesem Wege für die Hilfe, die sie in dieser schweren Zeit den Kriegsoffizieren zukommen ließen, auf das wärmste und hofft, daß die Bevölkerung von Gaming und Umgebung auch in Zukunft auf uns nicht vergißt. Auch danken wir der niederösterreichischen Landesregierung sowie der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs und der Gemeinde Gaming für das Entgegenkommen bei der Sammelbewilligung. Die Kriegsoffiziere leiden besonders schwer unter der Wirtschaftskrise und sind größtenteils arbeitslos, was begreiflich ist, weil doch gesunde Menschen keine Arbeit finden können, geschweige denn Menschen, die mit Leiden behaftet sind. Um so erfreulicher war es für die Kriegsoffiziere, daß sie in der Weihnachtszeit von der übrigen Bevölkerung nicht vergessen wurden. So manche Kriegsoffiziersfamilie hätte mit ihren Kindern auf die bescheidenste Weihnachtsfeier verzichten müssen, wenn nicht durch die hochherzigen Spenden dies möglich gewesen wäre.

Greifen. Gedanken eines Arbeitslosen. Daß der „Amtschimmel“ ein sehr „bedächtiges“ Tier ist, ist ja bekannt. Man hat sich im Laufe der Jahre daran gewöhnt. Daß aber dieser Amtschimmel nicht einmal dann in eine etwas schnellere Gangart verfällt, wenn es sich um die Erlösung von Menschen handelt, ist eine mehr als üble Gewohnheit dieses Vierfüßlers. Eine geradezu schneidende Gangart scheint der Schimmel des Arbeitslosenamtes Pöchlarn zu haben, denn da passiert es des öfteren, daß ein Arbeitsloser vier bis fünf Wochen nach der Anmeldung zum Bezug der Unterstützung nicht weiß, ob er die Unterstützung bekommt oder nicht. Die maßgebenden Funktionäre dieses Amtes scheinen keine Ahnung zu haben, mit welcher Sorge eine Familie die Nachricht erwartet, ob der Vater die Unterstützung bekommt oder nicht, oder wie lange seine Wartefrist dauern wird. Auch mit den gesetzlichen Bestimmungen scheint man es nicht besonders genau zu nehmen, denn nach dem Gesetz wäre das Arbeitslosenamt verpflichtet, über Verhängung von Wartefristen einen Bescheid auszusstellen. Diesen Bescheid erhält der Arbeitslose aber meist erst, wenn er durch Wochen hindurch mehrfach reklamiert hat. Bei Strafverfügungen, Aussteuerungen und dergleichen ist man allerdings nicht so langsam. Im Gegenteil; da funktioniert der ganze Apparat äußerst rasch. So wurden hier vor einiger Zeit mehrere Kleinhausler mit

der Bemerkung ausgesteuert, daß eine besondere Notlage „nicht gegeben“ erscheine. Unser Sozialministerium und die ihm unterstellten Ämter scheinen der Ansicht zu sein, daß man von dem Ertrag von 1 bis 2 Koch Grund ganz gut leben kann. Diese Anschauung hat man nicht, wenn es sich um größere Grundbesitzer handelt, denn diese muß man mit „Subventionen“, „Prämien“, „Notopfern“ und „Schutzgöllen“ unterstützen. Dies soll wahrscheinlich „soziale Gleichschaltung“ sein! Es ist jetzt allerdings gelungen, durch Intervention der Arbeiterkammern einigen Kleinhauslern wieder zu dem Bezug der Notstandsunterstützung zu verhelfen. Was wird aber sein, wenn die Arbeiterkammern gleichgeschaltet werden und in ihnen die „Christlichen“ und „gelben Unternehmerbildungs“ das große Wort führen werden? Bis jetzt konnten die Arbeiterkammern die Arbeitslosen noch einigermaßen vor dem Bürokratismus der verschiedenen Ämterstellen schützen, nach der Gleichschaltung dürfte ihnen dies kaum mehr möglich sein. Es ist daher begreiflich, wenn die Arbeitslosen dieser Gleichschaltung mit Beunruhigung entgegensehen.

Bezirk Scheibbs

Burgstall an der Sportunfall. Sonntag, den 14. Jänner, stürzte am Stadhang unserer Freidörfer beim Skilauf Frau Ida Krammel (Schneelaufwartin des Deutschen Turnvereines Burgstall) so unglücklich, daß sie mittels Schlittens vom nächstgelegenen Bauernhof in das Allgemeine Krankenhaus Scheibbs gebracht werden mußten. Es wurde ein einfacher Knochenbruch konstatiert.

Wieselburg. Unsere Arbeiterbücherei. Unsere Arbeiterbücherei wurde neugeordnet und durchgesehen. Wir haben Bücher, die in Deutschland verboten und verboten wurden, also im Dritten Reich auf der Schwarzen Liste stehen, neu erworben und hoffen, diese Aktion fortsetzen zu können. Heute ist es nötiger denn je, daß sich die Arbeiterklasse das ihr vorenthaltene Wissen aneignet. Denn auf die Dauer kann man eine ihrer Mission besessenen Klasse nicht mit Gewalt bekämpfen. „Der Feind, den wir am tiefsten hassen, der uns umlagert schwarz und dicht, das ist der Untergrund der Massen, den nur des Geistes Schwert durchbricht!“ Beseitigen wir dem Gegner zum Trotz, unserer Sache zur Ehre, die Wahrheit dieses Dichtervortes! Unsere Bücherei beruht aber nicht nur über eine Reihe politischer Bücher, sondern auch über eine Anzahl Bände belletristischen Inhalts. Allen lesefreudigen Genossen und Genossinnen steht unsere Bücherei zur Verfügung. Bücherausgabe jeden Sonntag von 9 bis 11 Uhr vormittags im Gasthaus Ströbber. Die Leihgebühr für ein Buch beträgt 10 Groschen. Benutzt unsere Arbeiterbücherei, lest unsere Bücher, denn wisst: „Wissen ist Macht und Bildung macht frei!“

Hans Hörmann
Elektrotechniker und Radiohaus
Waldhofen, Unterer Stadtplatz

Josef Wagner, Gasthaus „Zum Mohren“
Waldhofen a. d. Ybbs

COCOLA, Amstetten
führende alkoholfreie Getränkemarken 10202

Konsum- und Spargenossenschaft
Waldhofen an der Ybbs mit 11 Verkaufsstellen

Amstetten Diese Inserenten legen Wert auf Arbeiter- und Bauern-Konsumenten!

Fescher Sportmantel mit Rollkragen aus Plüsch S 34.— Ripsmantel , blau oder schwarz, auf Seide gefüttert, mit Rollkragen S 39.— Modenhauses Otto Götzl, Amstetten, Wienerstraße 23	OTTO EBERL Konditorei // Wienerstraße 4 Julius Exel Konditorei // Dampfbackerei JOSEF APPELTAUER Schlosserei 12019 Sorget um Eure Zähne! F. Pirschtl, Tischlerei Karl Stelgenberger Uhrmacher, Juwelier und Optiker Gründungsjahr 1857 4622 HANS PREISEGGER Drogerie — Parfümerie — Photo Wienerstraße 14	Ybbs a. d. Donau Besuchen Sie das 4630 Warenhaus Schachner WARENHAUS HEINRICH ORTMAYER 12004 Kauft österr. Waren! 12003 Franz Biberauer 12002 Weiß- u. Schwarzbäckerei, Mehlverschieß Josef Ungar Glas- u. Geschirrhändler 12001 Stefan Hahn Fleischhauer und Selcher 4659 Karl Bruckmüller Dampfbackerei und Konditorei Herrngasse 46 4658 Otto Amstler Bäckerei und Viktualien 4657 Josef Jenisch Gasthaus u. Fleischhauer 12005 Franz Naderer Bäckerei, Mehl- u. Fruchtgeschäft 1200. KAUFHAUS GLASER 12007 Berücksichtigt den ortsansässigen Schuhmacher Kauft österr. Waren! 4613 Martin Auer , Traik, Schreibrequisiten	Waldhofen a. d. Ybbs Karl Kammerhuber Walmühle, Breitenreich 4578 F. WEINER Kaufhaus, Fahrräder, Nähmaschinen 4654 Anton Wurzer Bäckerei u. Gasthaus 4652 Moritz Greger Warenhaus 4653 Rudolf Geringer 12008 Das Kaufhaus d. Arbeiter u. Angestellten Anton Klinger, Herren- u. Damenfrisier Achte auf gesunde Zähne! Franz Keplinger, Schuhmacher 12010 Waldhofen a. d. Ybbs Rudolf Pödhacker Fleischhauerei und Selcherei Ybbsitz Lieferant des Konsumvereines 4651 Josef Grün Küchengeräte u. Eisenwaren 4649 Josef Bruckner Weiß-, Schwarz-, Luxusbäckerei 4646 J. Kaltenböck, Herren- Damenfrisier gegenüber Zeller-Hochbrücke 4643 ??? 4647 Elektrizitätswerke der Stadt Waldhofen a. d. Ybbs Direktion: Untere Stadt (altes Rathaus) Fernsprecher 39 Stromlieferung, Herstellung von Licht- und Kraftanlagen jeden Umfanges zum Anschluß an das eigene Leitungssystem. — Vorteilhafteste Versorgung mit elektrischer Kraft für Industrie, Gewerbe und insbesondere auch für landwirtschaftliche Zwecke. — Verkauf von Glühlampen, Heiz- und Kochapparaten, Elektroapparaten usw. — Kostenprognosen und jegliche Auskünfte jederzeit bereitwillig. — Erleichterte Zahlungsbedingungen. 4633 Büro: Böhlerstraße 11, Waldhofen, Weyer a. d. E.	Sparkasse d. Stadt Waldhofen a. d. Ybbs Einzlagen in Sparbuch und im Scheckverkehr 4636 Spart bei Eurer Sparkasse! ??? Wohin am Abend! Ins Kino!! Kauft österreichische Waren! Brauhausgasthof „Zum Deutschen Adler“ 4655 Vorzügliche Speisen u. Getränke, Fremdenzimmer. Sehenswerte Gastlokalitäten. Maschinen-, Radio-, Grammophon- und Fahrradhaus J. KRAUSCHNEIDER Unterer Stadtplatz 16. Tel. 18 4659 Heinrich Ellinger 4651 Plakatverlags-Unternehmen Papier-, Schreib-, Schul- und Zeichenrequisiten-Handlung Karl Diaty's Wtw. Zuckerbäckerei, Tel. 99 4638 Herren- u. Damenfrisier Karl Gruber Wienerstraße 11 4637 HANS MANN Fahrradmechaniker, Reparaturwerkstätte Kauft österreichische Waren! Anton Achleitner Fleischhauer und Selcher Ludwig Greder , Plamöser's Spezerei — Konsumwaren 4622 Ernst Klackl Bäckerei und Konditorei
---	---	--	--	--

Amstetten Besichtigen Sie unseren **Ausstellungsraum am Hauptplatz 27**
Kochet elektrisch, da in Amstetten um 50% billiger gegenüber anderem Brennmaterial

Das Recht der Arbeitslosen

EINE SEITE FÜR DIE, DIE STAMPELN UND HUNGERN

Heute „überwiegend“ — morgen aber nicht?

Ein Arbeitsloser wurde von der Industriellen Bezirkskommission als „überwiegend versicherungspflichtig tätig“ anerkannt und bezog die Notstandsaushilfe, die ihm bescheidmäßig zuerkannt wurde. Diesen Bescheid hob nun die Industrielle Bezirkskommission anlässlich eines Ansuchens um Nachzahlung auf und erklärte nachträglich, daß der Arbeitslose nicht überwiegend sei. Der auf diese Art sowohl um die Nachzahlung, als auch um die Notstandsaushilfe gebrachte Arbeitslose erhob die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof.

In der Entscheidung vom 14. November 1933 (Zahl A 499/33) hob der Verwaltungsgerichtshof den zweiten Bescheid auf und sprach dem Arbeitslosen die Notstandsaushilfe wieder zu. In der Begründung heißt es: Der Arbeitslose hat zwar keinen Rechtsanspruch auf Gewährung der Notstandsaushilfe; diese ist vielmehr in das Ermessen der Behörde gestellt. Wenn aber die Behörde bereits ausgesprochen hat, daß die gesetzlichen Voraussetzungen für den Bezug der Notstandsaushilfe zutreffen, dann kann die Behörde bei unverändertem Tatbestand ihren Spruch nicht selbst aufheben und eine gegenteilige Feststellung vornehmen. Dem Arbeitslosen wird durch die Zuerkennung der Notstandsaushilfe und die Anerkennung seiner Eigenschaft als „überwiegend“ bereits Rechte erwachsen, und die einfache Aufhebung dieser Rechte ist gesetzwidrig.

Ist dem Arbeitslosen also die Notstandsaushilfe einmal zuerkannt worden, dann kann sie ihm nach dieser Entscheidung des obersten Verwaltungsgerichtshofes nicht wieder entzogen werden, weil die Industrielle Bezirkskommission nun zur Ansicht kommt, daß der Arbeitslose „nicht überwiegend“ sei. Dies kann nicht einmal dann geschehen, wenn der ersten Entscheidung ein Irrtum des Amtes zugrunde lag. Den Irrtum hat ja nicht der Arbeitslose verschuldet!

Wie macht man Verschlimmerungsanzeigen?

Ein Unfallrentner, der eine bestimmte Rente bezieht, kann um Erhöhung der zuerkannten Rente ansuchen, wenn sich die Unfallfolgen wesentlich verschlimmert haben. Ebenso kann ein Unfallverletzter im Falle der Verschlimmerung um eine Rente ansuchen, wenn ihm feinerzeit die Rente bloß aus dem Grunde verweigert wurde, weil keine Unfallfolgen zur Zeit der Begutachtung vorlagen.

Wichtig ist, daß der Unfallrentner die Verschlimmerung glaubhaft macht. Dabei muß darauf Wert gelegt werden, daß es sich nicht um eine bloße Darstellung der Verlesungsfolgen handelt, sondern die Verschlimmerung dieser Folgen seit dem Zeitpunkt der letzten Begutachtung nachgewiesen wird. Durch eine Verschlimmerungsanzeige kann man nicht versuchen, das Ergebnis einer feinerzeitigen Begutachtung korrigieren zu wollen, wenn sich in den Unfallfolgen nichts geändert hat! Daher spielt das ärztliche Gutachten bei der Beurteilung der Frage, ob eine Verschlimmerung vorliegt, die größte Rolle. Der Verletzte tut im allgemeinen gut daran, sich ein solches Gutachten über die eingetretene Verschlimmerung selbst zu verschaffen und der Verschlimmerungsanzeige beizulegen. Zu diesem Zwecke wird der Unfallverletzte sich von Zeit zu Zeit in ärztliche Beobachtung oder Behandlung begeben, denn die Verschlimmerung kann nur von einem Arzte konstatiert werden, der den Verletzten zu verschiedenen Zeiten untersucht hat.

Besonders die Unfallverletzten, deren Renten nun bedroht sind, werden darauf aufmerksam gemacht, rechtzeitig eine Verschlimmerungsanzeige, belegt durch ärztliche Zeugnisse, zu machen, um über 25 Prozent Erwerbsminderung hinauszukommen.

Teilrenten und Arbeitslosigkeit.

Es klingt wie eine Utopie, wenn man sich heute an die Gedankenänge und sozialen Erwägungen erinnert, die der Schöpfung der Unfallversicherung zugrunde lagen. Immerhin ist es interessant festzustellen, daß zur Zeit der Schaffung der Arbeiterunfallversicherung die Bestimmung erwogen wurde,

die Teilrente eines Unfallverletzten für die Zeit der unverschuldeten Arbeitslosigkeit auf die Vollrente zu erhöhen.

Die reichsdeutsche Gesetzgebung hat diesen Gedanken auch konsequent durchgeführt: ein Unfallrentner, der (beispielsweise) eine Teilrente von 33 Prozent bezog, erhielt die Vollrente, wenn er arbeitslos wurde, und er erhielt die Vollrente (100 Prozent) für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit. Dieser Gedanke geht von der richtigen

Erwägung aus, daß es einem unfallverletzten Arbeiter viel schwerer fällt, eine Arbeit zu finden als einen voll erwerbsfähigen. Erst dem Regime des Dritten Reiches blieb es vorbehalten, diese soziale Bestimmung aus dem Gesetz zu entfernen und auch in Deutschland macht man nun das Gegenteil: man nimmt den kleinen Rentnern die Rente weg, statt ihnen die Rente bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit zu erhöhen. Das alles tut man „im Namen der Wirtschaft“ und aus „wirtschaftlichen Erwägungen“. Wo aber bleibt die soziale Erwägung, wo wird im Namen der Menschlichkeit gesprochen? Man sollte doch meinen, daß einem sozialen

Gesetz ein sozialer Geist zugrunde liegt! Aber davon ist man heute im Zeitalter der faschistischen Reaktion weit entfernt. Man sieht nicht, wie wenig an sozialen Nechten für die arbeitende Menschheit da ist, sondern man glaubt, daß zu viel da ist und um dem Selbstjauch Ausgaben zu ersparen, kürzt und streicht man die sozialen Leistungen...

„Im Namen der Wirtschaft“ werden die „sozialen Lasten“ abgebaut und damit wird die Kaufkraft der breiten Massen, die auf die Sozialrenten angewiesen sind, noch weiter vermindert. Das gilt für die Unfallversicherung ebenso wie für die Arbeitslosenversicherung.

Arbeiterkammern und Arbeitslose.

Wir haben nun in Österreich „gleichgeschaltete“ Arbeiterkammern, in denen die freien Gewerkschaften überhaupt nicht vertreten sind. Der Wirkungsbereich der neuen Arbeiterkammern wird ein sehr beengter sein: nicht nur deswegen, weil die wirklichen Arbeitervertreter die Beteiligung an diesen abgelehnt haben, sondern vor allem deswegen, weil nach den neuen Bestimmungen in den Kammern ein Aufsichtskommissar sitzt, der das Recht hat, gegen alle Beschlüsse der Kammern Einspruch zu erheben. Was bedeutet aber eine Interessenvertretung, die nicht unabhängig ist, sondern die vom Ministerium ernannt und dem Ministerium verantwortlich ist? Wird eine solche „Interessenvertretung“ die Kraft und den Willen haben, gegen einzelne Verfügungen des Ministeriums zu protestieren?

Die österreichischen Arbeiterkammern haben, so lange sie freigewerkschaftlich geleitet waren, doch noch vermocht, innerhalb der sozialen Verwaltung den Standpunkt der Arbeiter und der Arbeitslosen zu vertreten. In der letzten Zeit allerdings hatten auch die Kammern schon einen sehr schweren Stand, da man in Österreich die Stimme der Arbeiter ungehört verhallen ließ und alle Veränderungen in der Praxis der Arbeitslosenversicherung geschahen ohne oder gegen den Willen der Arbeiterkammern. Immerhin war es aber durch die Arbeiterkammern in einzelnen Fällen möglich, arge Verschlechterungen abzuwehren und manche

günstigere Auslegung durchzusetzen, soweit dies gegen den Widerstand der Unternehmervertreter und der Bürokratie ging.

Das ändert sich nun. Während die Unternehmer in den Industriellen Bezirkskommissionen ihre Vertreter haben, die ihnen selbst verantwortlich sind, sind die Vertreter der Arbeiterkammern nur mehr dem Ministerium, nicht aber mehr den Arbeitern selbst verantwortlich.

Mehr denn je ist es daher notwendig, daß die Arbeiterschaft den Wert der Interessenvertretung durch die geschlossene Organisation erkennt.

Die Antwort auf die Umbeziehung der Arbeiterkammern kann für die denkende und selbstbewusste Arbeiterschaft nur eine sein: aus eigener Kraft, durch die freigewählten und der Arbeiterschaft verantwortlichen politischen und gewerkschaftlichen Vertrauensleute ihre Interessen vertreten und durchkämpfen zu lassen. Mehr denn je müssen sich die politischen und gewerkschaftlichen Vertrauenspersonen den Fragen der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosen widmen. Denn klar sind die Fronten: hier stehen die Freunde der Arbeitslosen, Fleisch von ihrem Fleisch, Blut von ihrem Blut, Geist von ihrem Geist; dort steht ein vom Ministerium eingesetzter und dem Ministerium verantwortlicher Apparat, dessen Name nicht darüber hinwegtäuschen darf, daß die Arbeiterschaft und die Arbeitslosen ohne freigewählte gesetzliche Interessenvertretung sind.

Freiwillige Krankenversicherung und Altersrente.

Manche Arbeitslose setzen die Krankenversicherung freiwillig fort und glauben, daß sie durch die Bezahlung der Beiträge zur Krankenversicherung auch die Anwartschaft auf die Altersfürsorge erwerben. Das ist irrig! Denn die Bezahlung der freiwilligen Beiträge zur Krankenversicherung dient nur der Sicherung für den Krankheitsfall, hat aber mit der Altersfürsorge gar nichts zu tun. Der Anspruch auf Altersfürsorge hängt — wie wir schon dargelegt haben — nur von der tatsächlichen Beschäftigung ab. Diese kann durch freiwillige Beitragsleistung leider nicht ersetzt werden.

Wer die Krankenversicherung freiwillig fortsetzt, sichert sich daher nur für den Krankheitsfall die Leistungen der Krankenkasse, kann aber nicht damit rechnen, auf Grund der freiwilligen Beiträge zur Krankenversicherung auch eine Altersfürsorge zu bekommen.

Denn die Altersfürsorge hat mit der Krankenkasse finanziell gar nichts gemeinsam.

Fortbezug der Unterstützung.

Ein Arbeitsloser, der im Bezug der Unterstützung steht, nimmt eine Arbeit an oder geht auf Arbeitsuche. Er meldet die Unterstützung daher ab. Was ist nun, wenn der Arbeitslose wieder in den Bezug der Unterstützung treten will?

Bei kurzfristigen Unterbrechungen gilt der Bezug der Unterstützung nicht als „eingestellt“, sondern als „unterbrochen“. Ohne weitere Formalität kann daher der Arbeitslose die Unterstützung weiterbezogen.

Sat ein Arbeitsloser eine Arbeit angenommen, ohne durch diese Arbeit einen neuerlichen Anspruch auf die volle Unterstützung erworben zu haben, so muß er sich binnen vierzehn Tagen nach Wiedereintritt der Arbeitslosigkeit zum Unterstützungsbezug melden. Es kann ihm dann nach dieser Unterbrechung der Fortbezug der vor Arbeitsantritt bezogenen Unterstützung bewilligt werden, wenn die Unterbrechung nicht länger als ein Jahr gedauert hat; in begründeten Fällen kann die Industrielle Bezirkskommission den Fortbezug auch dann bewilligen, wenn die Zeiträume von 14 Tagen (das ist die Regel) oder einem Jahre überschritten wurden. Es ist nicht erforderlich,

daß der ganze Zeitraum der Unterbrechung mit Arbeit ausgefüllt ist. Es muß sich auch nicht um eine versicherungspflichtige Arbeit handeln, die der Arbeitslose ausgeübt hat, wohl aber um eine selbstständige, als nicht als Gewerbetreibender.

Diese Bestimmungen (die ihre gegenwärtige Fassung durch die XIX. Novelle erhielten) finden auch Anwendung, wenn der Arbeitslose sich freiwillig abgemeldet hat, um eine Arbeit zu suchen.

Über den Fortbezug der Unterstützung entscheidet die Industrielle Bezirkskommission.

Soll man die Krankenversicherung freiwillig fortsetzen?

Die Antwort auf diese Frage ist sehr einfach: ja! Denn die freiwillige Fortsetzung der Krankenversicherung erhält dem, der aus der Versicherungspflicht ausgeschlossen ist, die vollen Mitgliedschaftsrechte aufrecht.

Man muß zwischen den vollen Rechten und den gesetzlichen Mindestansprüchen aus der Krankenversicherung unterscheiden. Die vollen Rechte erhalten neben den gesetzlichen Mindestleistungen auch den Anspruch auf die jagungsmäßigen Mehrleistungen und auf die freiwilligen Leistungen der Krankenversicherung. Das Mitglied, das vollberechtigt ist, hat also auf erweiterte Heilbehandlung (Seimstättenaufenthalt) und auf die verbesserten Leistungen Anspruch, die über die Mindestleistungen hinausgehen.

Arbeitslose haben nur, wenn sie im Bezug der ordentlichen Arbeitslosenunterstützung (nicht aber der Notstandsaushilfe) stehen, Anspruch auf die Mindestleistungen der Krankenversicherung. Um die vollen Leistungen zu erhalten und (für eine vielleicht längere Dauer der Arbeitslosigkeit) auch beim Bezug der Notstandsaushilfe geschützt zu sein, muß die Versicherung freiwillig fortgesetzt werden.

Die wichtigste Frage aber können wir nicht beantworten: Woher soll der Arbeitslose das Geld nehmen, um die Beiträge für die freiwillige Versicherung bezahlen zu können? Von seiner karglichen Arbeitslosenunterstützung? Oder vielleicht gar von — seinen „Ersparnissen“? So bietet sich denn das Bild, daß die meisten Arbeitslosen von der freiwilligen Fortsetzung der Krankenversicherung nicht Gebrauch machen; nicht aus Unwissenheit, nicht weil sie sich so gesund fühlen, sondern weil für sie die Beiträge unerträglich sind. Immerhin sollte, wer

nur irgendwie kann, sich durch freiwillige Fortsetzung der Versicherung vor eventuell trassen finanziellen Folgen einer Erkrankung während der späteren Zeit der Arbeitslosigkeit schützen.

Die Grenzen für die „besondere Notlage“.

Ob besondere Notlage für die Notstandsaushilfe vorliegt, muß in jedem Einzelfall überprüft werden. Bei einem Einkommen von Angehörigen der engeren Familie gelten folgende Grenzbeträge als schablonenhafte Regel, von der in trassen Fällen zugunsten des Arbeitslosen abgegangen werden kann:

Jahresges. Einkommen	in Städten und Suburbangebieten	in gemäßigten Gebieten	in vorwiegend agrarischen Gebieten
	(A)	(B)	(C)
Für zwei Personen bei der NA. I	32	28	24
Für zwei Personen bei der NA. II	28	—	—
Für zwei Personen bei der NA. III	24	20	16
Zusatz für jede weitere Person:			
über zehn Jahre	8	7	6
unter zehn Jahren	6	5	4

Bei einem Einkommen in der weiteren Familie (Onkel, Bruder) wird für jede Person der weiteren Familie, deren Einkommen in Anspruch gebracht wird, noch ein Betrag von acht Schilling wöchentlich zugerechnet.

Auch für Realbesitz gelten, je nach dem Ausmaß und der Beschaffenheit des Bodens, gewisse Grenzbeträge.

Diese Regelung ist durch einen Ministererlaß vorgezeichnet, der für die Industrielle Bezirkskommission bindende Kraft insofern hat, als keine höheren Grenzbeträge angewendet werden dürfen.

Die Notstandsaushilfe der Ausländer?

Für den Bezug der Notstandsaushilfe ist die österreichische Bundesbürgerschaft notwendig. Bloß reichsdeutsche Staatsbürger können (auf Grund eines Gegenseitigkeitsübereinkommens, das schon vor Jahren getroffen wurde) auch in Österreich die Notstandsaushilfe beziehen. Das ist für die anderen Ausländer eine recht trostlose Rechtslage.

Merktafel.

Arbeit ohne Entgelt. Auch der Arbeitslose auch eine Arbeit melden, für die er kein Entgelt (keinen Lohn) bekommt? Nach den derzeitigen Bestimmungen schon, denn wer in einem Arbeitsverhältnis steht, gilt auch dann nicht als arbeitslos, wenn er kein Entgelt bezieht. Es steht dem Arbeitslosen in diesem Falle daher kein Anspruch auf Unterstützung zu.

Die Lohnklasseneinreihung in der Arbeitslosenversicherung richtet sich nach der Lohnklasseneinreihung der Krankenversicherung. Es ist also für die Lohnklasseneinreihung der Arbeitslosen des Versicherungsmäßigenden. Änderungen des Arbeitsverdienstes begründen eine Änderung der Lohnklasse nur dann, wenn es sich nicht um vorübergehende Änderungen handelt. Als solche führt das Gesetz „vorläufiglich“ nicht länger als vier Wochen dauernde Änderungen“ an. Für die Frage der Kurzarbeit ist diese Auslegung eine sehr ungünstige und eine Entscheidung des Ministeriums vom 29. September 1931, Zahl 45.891) besagt, daß die Verminderung des Arbeitsverdienstes bei der Lohnklasseneinreihung zu berücksichtigen ist, wenn in einem Betrieb Kurzarbeit nicht ausnahmsweise unter außergewöhnlichen Umständen, sondern aus Gründen des allgemeinen wirtschaftlichen Tiefstandes eingeführt wird.

Krankengeld und Arbeitslosenunterstützung. Während des Bezuges von Krankengeld oder Mütterhilfe sowie während der Anstaltspflege ruht der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung. Der Bezug der Stillbräme schließt den Bezug der Unterstützung nicht aus. Wenn ein Arbeitsloser unmittelbar nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses erkrankt, kann er zuerst die Leistungen der Krankenversicherung in Anspruch nehmen, ohne dadurch in der Arbeitslosenversicherung Schaden zu erleiden. Er meldet sich nach der Genesung arbeitslos, und bei Prüfung des Arbeitsnachweises für das letzte Jahr wird nun die Zeit der Krankheit außer Betracht gelassen.

Altersfürsorge für Landarbeiter. Die Land- und Forstarbeiter, die nicht arbeitslosenversichert sind, erhalten eine Altersfürsorge erst bei Vollendung des 65. Lebensjahres.

Unfallrenten und Unterstützung. Durch Notverordnung wurde die Streichung der als „geringfügig“ bezeichneten Unfallrenten verfügt. Dadurch verlieren die Unfallrentner bis 16 2/3 Prozent die Rente ab Mai dieses Jahres, die Unfallrentner bis zu 25 Prozent ab Jänner 1935 ihre Dauerrente. Da vielen dieser Rentner bisher die Rente ganz oder teilweise von der Unterstützung abgezogen wurde, so ist es klar, daß nach der Streichung der Unfallrente dem Arbeitslosen die volle Unterstützung ungetürzt gebührt.

Der Landwirt

BAUERN UND ARBEITER GEHOREN ZUSAMMEN

Lied der Holzhauer.

Nur Platz, nur Blöße!
Wir brauchen Räume,
wir fällen Bäume,
die krachend schlagen:
und wenn wir fragen,
da gibt es Stöße.
Zu unserm Lobe
bringt dies ins reine;
denn wirkt das Grobe
nicht auch im Lande,
wie kämen Feine
für sich zustande,
sofern sie nichten?
Des seid belehret;
denn ihr erföhrt,
wenn wir nicht schwippen.

Goethe.

Ueberbeschau des nach Wien eingeführten Fleisches.

Alles in das Wiener Gemeindegebiet in rohem oder zubereitetem Zustand eingeführt und zum Verkauf oder zur gewerbsmäßigen Verarbeitung bestimmte Fleisch von Schlacht- und Stedvieh ist der amtlichen Ueberbeschau zu unterziehen. Als Fleisch sind alle nach der Schlachtung für den Genuß als menschliches Nahrungsmittel verwendbaren Teile des Schlacht- und Stedviehs (Rinder, Büffel, Kälber, Pferde, Esel, Maultiere, Maultiere, Fohlen, Schafe, Lämmer, Ziegen, Kisse, Schweine, Ferkel) und die daraus hergestellten Erzeugnisse, sofern sie zum menschlichen Genuß bestimmt sind, zu verstehen.

Für solches Fleisch inländischer Herkunft ist ein Beschauschein, für ausländisches das vorgezeichnete Ursprungszeugnis beizubringen. Außerdem ist für die aus rohem Schweinefleisch hergestellten Lebensmittel, die zum Genuß in ungekochtem oder ungetrochnem Zustand bestimmt sind, wie Rohwürste (Mettwürste und dergleichen), Westfäler Schinken und dergleichen, noch eine amtliche Bestätigung zu erbringen, daß die Waren aus amtlich untersuchten und trichinenfrei befundenem Schweinefleisch hergestellt sind. Ohne Beschauschein oder Ursprungszeugnis nach Wien eingebrachtes Fleisch wird wie unbeschautes behandelt.

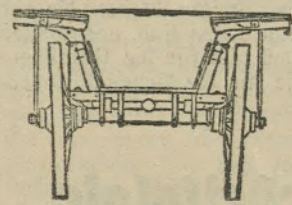
Die Ueberbeschau wird in nachstehenden Untersuchungsstellen vorgenommen: 1. Zentralviehmarkt St. Marg, Jung- und Stedviehhalle, III, St. Marg; 2. Großmarkthalle, Abteilung für Fleischwaren, III, Borede Zollamtsstraße 17; 3. Schlachthof Meidling, XII, Spittelbreitengasse 21; 4. Kontumazanlage (Fleisch von Einbüßern); 5. Kühhäuser der Stadt Wien, II, Handelskai und Kühhäuser der 1. österreichischen Aktiengesellschaft für öffentliche Lagerhäuser, II, Franzensbrünnengasse 17 (für Waren, die dort eingelagert werden). Die Ueberbeschau wird an Werktagen von 7 bis 16 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 12 Uhr vorgenommen. Ausnahmsweise kann die Ueberbeschau auf Ansuchen, das bei der Magistratsabteilung 43 (Veterinäramt) einzubringen ist, auch in anderen öffentlichen oder privaten Betrieben und Anlagen vorgenommen werden.

Eine lohnende Winterarbeit

von besonderer Wichtigkeit ist das Weichmachen (Tünchen) der Viehställe und der Schutz aller Eisenteile in den Ställen gegen Rost. Zu diesem Zwecke werden die Ställe erst einmal gründlich gereinigt und alle schadhaften Stellen ausgebessert. Ist dies geschehen, so werden Läden und Wände

Der Aderwagen für bäuerliche Wirtschaften.

Bei der Landwirtschaftsgesellschaft besteht ein Sonderausschuß für Verbesserung der Beförderungsmittel, dessen Arbeiten vorzugsweise auf Ausbildung des Aderwagens gerichtet sind. Eine der Arbeiten sind die Aderwagennormen, welche Spurweiten, Nutzlasten, Räder und Achsbuchsen, in ihren Hauptabmessungen und Anschlußmaßen festlegen. Wenn die festgelegten einheitlichen Maße überall eingeführt würden, dann wäre nicht nur der Weg für eine verbilligte Massenherstellung frei, sondern man könnte auch die Einzelteile ohne Umstände gegeneinander austauschen.



Der Sonderausschuß hat alsdann zwecks Verbreitung bewährter, gut durchgebildeter

Wagenformen ausführliche Bauzeichnungen anfertigen lassen, so daß man auch auf diesem Wege allmählich zu einer Verbesserung und Vereinheitlichung der Aderwagen gelangt. Hierbei sind insbesondere auch die Wagenformen für mittlere und kleine Betriebe berücksichtigt. Unsere Abbildung zeigt einen Kastenwagen, der durch Umlegen seiner Seitenwände in einen Ernte- oder Rollwagen umgewandelt werden kann. Diese Ausführung dürfte insbesondere den Erfordernissen kleiner Betriebe gerecht werden. Ein solcher Wagen ist sowohl zur Beförderung schwerer als auch leichter Güter von großem Umfang, also Heu- und Getreide, ohne zeitraubenden Umbau brauchbar. Die zum Teil umlegbaren Seitenwände kann man im oberen Teil nach außen umschlagen und so die Ladefläche für Leichtgüter vergrößern.

Wenn die Pfauen trauern.

Dabei gebärdet sich unser sonst so lebhafter Hahn so, daß er es auch nicht mehr unternimmt, seinen sonst so geschlossenen, lebhaften Schwanzspiegel zu entfalten. Die Hennen setzen mit dem Legegeschäft aus. Was ist die Ursache? Wer keine Pfauen, besonders den Hahn, gewöhnt hat, im abgeschlossenen Raum zu übernachten, daß sie also nicht, wie sie es so gern tun, auf irgendeinem Baum nächtigen, dem wird es, da ihm das vorübergehende, besonders bei einbrechender Nacht zu bewirkende Einfangen keine Schwierigkeiten bereitet, bald



Federling des Pfauen.

gelingen, die Ursache des Vertrauens festzustellen und die nötige Hilfe in die Wege zu leiten. Die Tiere haben Ungeziefer. Tritt dabei auch die Mauer auf, so sind die Federlinge, wie man das Ungeziefer nennt, am Werke.

Ein gutes Insektenpulver ist da immer noch die sicherste Abhilfe. Man durchstäubt die Vögel drei Tage nacheinander gründlich und wiederholt die Kur nach Ablauf von zwei bis drei Wochen, weil in dieser Zeit eine neue Generation zum Auskriechen gekommen ist. Nach Ablauf dieser Kur quartiert man den ganzen Pfauenstamm in einen neuen Raum auf zwei Tage ein. Während dieser Zeit reißt man am ersten Tag den seitherigen Übernachtungsraum gründlich mit Sodalauge, am zweiten Tag mit fünfprozentiger Kreolinlösung aus. Am dritten Tag wird der Raum ausgetrocknet und das Ungeziefer vertilgt sein.

Entlüftungsanlagen.

Dort, wo die Entlüftungsanlagen in den Ställen nicht den Anforderungen entsprechen, sammelt sich ungesunde, feuchte Luft an. Die Türen und Fenster müssen geschlossen bleiben, da sonst die gefährliche und schädliche Zugluft entsteht, die Entzündungen, Verschlag, Verwurf und Erkältungskrankheiten hervorruft. Die oft dicht unter der Decke angebrachten Drainageröhren können keine richtige Entlüftung bringen, da die schlechte, verbrauchte warme Luft mit der Außenluft, ohne dabei die schlechte, verbrauchte Luft aus dem Stalle zu bringen. Dazu werden aus Ueberänglichkeit die wenigen Luftlöcher noch mit Stroh verstopft, so daß man sich wundern muß, daß Tiere in solcher Luft überhaupt noch leben können. Es ist jedem, der einen solchen Stall besitzt, anzuraten, sich täglich einige Stunden darin aufzuhalten. Er wird dann die Wahrnehmung machen, daß baldige Abhilfe dringend notwendig ist. Die Vorarbeiten dazu können jetzt in Angriff genommen werden. Die Grundzüge einer richtigen Entlüftung sind folgende: Jeder Stall muß einen der Stallgröße entsprechenden Dunstschlot

haben, der bis auf den Fußboden des Stalles herabreicht. Nach dem Schließen des Juges im Ofen wird durch den Schlot die schlechte Luft aus dem Stalle entfernt. Ein Schieber am Fuße des Schlotes läßt eine Regelung zu. Die frische Luft wird unter der Decke durch einen Holzkasten, dessen Seiten nicht verputzt sind, von außen eingeführt. Dadurch wird Zugluft vermieden und die Frischluft vorgewärmt. Die Anlage ist billig.

Gefunde Hühner durch Staubbäder.

Für die Hühner sind Staub- oder Sandbäder dasselbe, wie für Menschen und Säugtiere Wasserbäder. Im Staubbad hat das Hühnervolk die Möglichkeit, sich gründlich zu reinigen und dadurch gesund zu erhalten. Hier wird alles Ungeziefer, wie Federlinge und Läuse, abgeschüttelt und das Gefieder sauber gemacht. Die Tiere dürfen dann aber nicht immer wieder in einen verstaubten Stall kommen. Für die Hühner sind die Badelbewegungen in den Staub- und Sandbädern sehr gesund. Für alles Federvieh ist ja dauernde Bewegung eine Notwendigkeit. Nur dadurch können sie sich für die Dauer gesund erhalten.

In den meisten Hühnerhaltungen, besonders aber in den landwirtschaftlichen Betrieben, wird den Hühnern reichlich Gelegenheit geboten, sich zu bewegen und im Staub oder Sand zu baden. Der für die Gesundheit und Legeleistung der Hühner geeignete Auslauf ist der in einem sonnigen, aber durch Bäume und Buschwerk doch Schatten spendenden Grasgarten. Hier bieten sich unter Bäumen und im Geäst sehr beliebte Badelplätze (Staubbäder). Unter beschränkteren Auslaufverhältnissen fehlt es oft an dem nötigen Schatten und an einem dauernd trockenen Staubbad sowie an Schutz vor Regengüssen. In diesem Falle müssen Schutzdächer errichtet werden. Doch gehen die Hühner viel lieber unter Bäume, Sträucher und Hecken wie unter künstliche Schutzdächer.

Auch im Winter wollen die Hühner ein Staubbad haben, um sich von Ungeziefer zu befreien und das Gefieder zu reinigen. Hierfür wird im Scharrum ein geräumiger etwa 25 bis 30 Zentimeter hoher Kasten hergerichtet, der nach Möglichkeit von den Sonnenstrahlen erreicht werden soll. Darin bringt man zur Hälfte oder zu zwei Dritteln scharfen Sand (Kluffsand), trockene Erde, gestäubte Asche und dazu etwas pulvrig zerfallenen, an der Luft gelöschten Kalk. Zweckmäßig ist es, dem Bad einige Löffel Schwefelblüte oder frisches Insektenpulver beizumischen. Bei starker Befestigung des Stalles reicht ein gewöhnlicher Kasten nicht aus. In diesem Falle umgrenzt man einen zwei bis drei Quadratmeter großen Platz mit 20 bis 30 Zentimeter hohen Brettern und füllt ihn mit dem genannten Material.

Saatgutbestellung in Niederösterreich.

Bestellungen von Frühjahrssaatgut sind beim Bürgermeisteramt oder beim zuständigen Lagerhaus oder bei der zuständigen Bezirksbauernkammer bis längstens 25. Jänner 1934 vorzunehmen. Die Preise für das Saatgut werden Ende Jänner einberechnlich mit den Saatgutlieferanten festgesetzt. Die Preise werden der zu dieser Zeit geltenden Inlandsnotierung für Gerste, Hafer oder Weizen an der Börse für landwirtschaftliche Produkte in Wien, zuzüglich des Züchterszuschlages von 40 Prozent des Preises für Original, beziehungsweise 20 Prozent für erste Nachschau, entsprechen. Außerdem sind auch noch die Frachtspejen und Säckelkosten zu bezahlen. An Stelle der Bezahlung kann das Lagerhaus von den Saatgutbeziehern die Lieferung von Konsumgetreide entgegennehmen. Die näheren Bestimmungen über diese Saatgutvermittlungsfaktion erliegen bei den Bezirksbauernkammern und Gemeindeämtern.

Marktberichte

Rindermarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

Maßvieh Ochsen	1.22-1.48	1.00-1.20
Stiere	1.02-1.10	0.95-1.00
Kühe	1.00-1.04	0.92-0.98

Tendenzen: Der Rinderauftrieb war gegenüber der Vorwoche um rund 170 Stück größer. Zufolge des andauernd schlechten Geschäftsganges in der Großmarkthalle und der größeren Auftriebe war der Marktverkehr flau. Extrem und prima Ochsen notierten unverändert, mittlere und andere Ochsen verbilligten sich um 2 bis 3 Groschen pro Kilogramm. Kühe wurden um fünf Groschen, Stiere um 6 bis 8 Groschen und Veilvieh um 7 bis 8 Groschen pro Kilogramm Lebendgewicht billiger verkauft.

Schweinemarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

Fleischschweine lebend	1.36-1.45	1.30-1.35
Fettschweine lebend	1.36-1.40	1.32-1.35

Tendenzen: Bei flauem Marktverkehr erreichten Fleischschweine die Vorwachenpreise, während Fettschweine um 1 bis 2 Groschen pro Kilogramm Lebendgewicht billiger notierten.

Pferdemarkt in Wien.

V, Siebenbrunnengasse 3, beziehungsweise Kontumazanlage St. Marg.

Pro Stück, beziehungsweise pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):	
Leichte Zugpferde	400.00-550.00
Schwere Zugpferde	550.00-700.00
Schlächterpferde (Fohlen)	0.90-1.02
(Danvbich)	0.45-0.68
Wurfvieh	0.30-0.35

Stedviehmarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm (in Schilling):

Kälber, lebend	1.40-1.70
ausgeweidet	1.50-2.10
Lämmer, ausgeweidet, inländische	1.30-1.80
Fleischschweine ausgeweidet	1.60-1.90
Fettschweine, ausgeweidet	1.45-1.70
Kühe, ausgeweidet	0.00-0.00

Tendenzen: Bei regem Marktverkehr verteuerten sich lebende Kälber um 30 bis 60 Groschen, Weidenware in der prima Qualität bis um 20 Groschen, die mittleren Sorten um 30 bis 40 Groschen und mindere Ware bis um 50 Groschen pro Kilogramm. Bei Weidenfleischschweinen war nur die mindere Qualität bis um 10 Groschen pro Kilogramm teurer, Fettschweine notierten schwach vorwärtlich.

Zentral-Fischmarkt Wien.

Großhandelspreise pro Kilogramm (in Schilling):	
Karpfen, lebend, niederösterreichische	0.00-1.80
Weißfische, lebend	0.00-0.00
Forellen, lebend	8.50-11.00
Hechte, lebend	4.00-4.50

Preise in der Wiener Großmarkthalle (Alte Halle).

Zm Großverkauf notierten pro Kilogramm (in Schilling):	
Rindfleisch	
boredes	1.60-2.25
hinteres	1.90-2.60
braten	0.00-0.00
Wurstfleisch	1.05-1.35
Kalb- und Schweinefleisch	
abgezogen	0.00-0.00
Karree	0.00-0.00
jung	1.80-2.05
Speck	1.50-1.80
Fisch	1.65-1.90

Landwirtschaftliche Produktenbörse.

Zu- und ausländische Ware pro 100 Kilogramm in österreichischen Schillingen ab Wien, einschließlich Wareneinfuhrsteuer und Zoll.

Getreide:	
Weizen Westbahn	35.75-36.25
Wiener Boden	35.50-36.25
Marchfelder	35.25-36.25
Nordwestb. u. Fr.-Josl.-Bahn	35.00-35.50
burgenländischer	35.25-36.25
Marchfelder	22.00-22.75
Wiener Boden	21.25-22.25
burgenländischer	20.25-21.25
senftiger	19.75-22.00

Braugerste, prima	21.50-22.50
Wittelqualität	19.00-21.00
Futtergerste, inländische	0.00-0.00
ausländische	13.25-13.50
Maiz	13.50-13.75
Hafer, inländischer	18.75-19.25

Mahlprodukte:	
Weizengrieß, inländischer	69.00-71.00
Weizenmehl C. gg. Spezial	69.00-71.00
O, g, Spezial	69.00-71.00
Kodmehl, Ser, inl.	60.00-64.00
Brotmehl, inl.	44.00-46.00
Weizen-Futtermehl 7 1/2 inl.	19.00-20.00
7 1/2 ausl.	17.00-18.00
Ser, inl.	14.00-15.00
Roggenmehl I	36.00-37.00
Schwarzroggen	31.00-32.00
Roggen-Futtermehl	15.00-15.50
Weizenkleie, inländische	11.50-11.75
Roggenkleie	11.50-11.75

Anmerkung: Mahlprodukte, Grieß bis Brotmehl Bäckerkonditionen Großhandelspreise zirka 2 Schilling niedriger. Weizen und Roggen ab Station.

Tendenzen: Weizen erzielt höchste Preise. Roggen ist behauptet. Bran- und Industrieernte ist im Preise stabil. Futtergerste tendiert fest. Hafer ist ruhig und unverändert. Feinmehle sind behauptet, Kleien bei anhaltender Knappheit sehr fest.

Erbsen- und Hülsenfrüchte:	
Erbsen, inländischer, neu	112.00-115.00
Bohnen, weiß inländische	9.00-9.00
Kocherbsen, inländ. Vikt.	26.00-30.00

So ist das Leben

Nachrichten aus Niederösterreich

Eine traurige Erinnerung

an die seinerzeitigen Benzolbergiftungen in Wiener Neustadt brachte eine von der Arbeiterunfallversicherungsanstalt angeforderte Klage, die vor dem Kreisgericht Wiener Neustadt ausgetragen wurde. Die Arbeiterversicherungsanstalt war genötigt, an die im Betrieb des Karl Hörnes an Benzolbergiftung erkrankten Personen Unfallrenten zu zahlen und den Angehörigen der an den Vergiftungen Gestorbenen das Begräbnisgeld zu ersetzen, insgesamt mußte das Versicherungsinstitut 45.968 Schilling bezahlen. Diese Summe forderte die Arbeiterunfallversicherungsanstalt mit einer Klage von Dr. Hörnes zurück. Dieser bestritt durch seinen Anwalt die Haftung, indem er sich darauf berief, daß er nicht selbst der Unternehmer gewesen sei, sondern nur Gesellschafter oder Geschäftsführer. Das Kreisgericht Wiener Neustadt schloß sich dieser Ansicht an und hat die Klage der Arbeiterunfallversicherungsanstalt abgewiesen.

Wegen eines Schweines...

Der Bäckermeister Peter Fellner in Auersthal trug seinen Söhnen Alois und Johann auf, ein Schwein zu schlachten. Die beiden machten aber ihre Sache schlecht. Darüber geriet der Vater in Wut. Er beschimpfte sie, die Söhne schimpften zurück. Worauf der Vater den Streik damit beendete, daß er einen Prügel packte und ihn Alois um den Kopf schlug. Es war der Prügel, mit dem sie das Schwein betäubten. Alois warnte ins Haus, legte sich ins Bett und war einige Stunden später tot. Daraufhin legte sich der Vater ins Bett. Infolge Aufregung über den Tod seines Sohnes hatte ihn der Schlag gestreift. Aus diesem Grunde wurde von seiner Verhaftung abgesehen. Man wird ihn erst holen, bis er wieder gehen kann. Dann wird er sich wegen Totschlages am eigenen Sohn zu verantworten haben.

Tragödie im Armenhaus.

In Petersdorf im Armenhaus befanden sich zwei Zinnsassen in einem Zimmer. Der Schuhmachergehilfe Karl Kamper, 70 Jahre alt, und der ebenfalls 70 Jahre alte Ludwig Janisch. Kamper ist lungenkrank und hustet viel, was den Schlaf des Janisch störte; deshalb kam es zwischen den beiden täglich zum Streit. Die zwei Greise hegten gegeneinander bitterböse Feindschaft, die in Haß ausartete. Am 17. September kam es zu einer Katastrophe. Zuerst kam der Janisch mit einer Holzhacke und schlug damit dem Kamper auf den Kopf, so daß der eine blutunterlaufene Stelle seinen Nachbarn zeigen konnte. Nach dieser Tat hat sich Janisch schlafen gelegt. Kamper kam dann zurück, zog ein Messer unter seinem Kopfpolster hervor und rannte es dem Janisch fünfzehn Zentimeter tief in die Brust. Janisch hustete einmal und war tot. Kamper ging selbstzufrieden wieder zu den Nachbarn und sagte ihnen, sie sollten sich den Janisch anschauen, dem habe er es jetzt gegeben. Die Nachbarn kamen, sahen eine einzige Blutlache und den sterbenden Janisch. Der Arzt konnte nicht mehr helfen. Die Polizei kam und verhaftete den Kamper. Weil er sich das Messer schon einen Tag vor der Tat mit einer Feile geschärft und es dann griffbereit unter den Kopfpolster verwahrt hatte, erhob die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen des Verbrechens des Mordmordes.

In der Vorwoche hatte sich Karl Kamper vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte war der Tat geständig. Zu seiner Verantwortung führte er an, daß er von Janisch mit einer Hacke bedroht und auch angegriffen wurde. Die Geschwornen sprachen den Angeklagten nur des Totschlages schuldig und der Gerichtshof verurteilte ihn zu zwei Jahren schweren Kerkers. Der Vorsitzende fügte hinzu, daß man die Gattfähigkeit des Verurteilten erst werden feststellen müssen. Für einen 70jährigen lungenkranken Mann sind zwei Jahre schweren Kerkers unter Umständen — lebenslänglich.

In die Tiefe des Brunnens gestürzt.

In Groß-Motten bei Krems hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Der Zimmermann Johann Liewald, der mit mehreren Kollegen an dem Bau eines Brunnens arbeitete, mußte am Fuße des Schachtes eine Ladung Sprengpulver legen. Während er angefeilt wurde, zündete man oben bereits die Zündschnur an. Als Liewald den Rand des Schachtes erreicht hatte, verlor er plötzlich den Halt und stürzte vierzehn Meter tief ab. Der bedauernswerte Mann brach sich beide Beine und einen Arm. Ihm drohte aber noch Schlimmeres. Denn die Flamme, die an der Zündschnur herabgeglitten war, war bereits in bedenklicher

Nähe des Sprengpulvers. Der Schwerberlegte, halb betäubt, kaum imstande, sich zu rühren, brachte es doch noch fertig, die Zündschnur zu erreichen und die Flamme zu löschen. Eine Sekunde später und er wäre in die Luft geflogen. Der Unglückliche wurde in schwerverletztem Zustand in das Kremsler Krankenhaus gebracht.

Der Raubüberfall von Albern.

über den wir seinerzeit berichtet haben, bildete nun den Verhandlungsgegenstand vor dem Schwurgericht. Der Angeklagte, der 27 Jahre alte Agent Johann Wimmer, ist schon wiederholt vorbestraft, darunter einmal mit drei Jahren Kerker. Nach der letzten Strafe wurde er der Zwangsarbeit in der Anstalt Korneuburg übergeben, brach dort aber am 16. Dezember 1932 mit einem Komplizen aus. Sie gingen nach Liesing, wo sie bei Bekannten Nahrung und Kleidung erhielten. Gleich in der folgenden Nacht versuchten sie, bei der Gemischtwarenhandlerin Katharina Wigner in Albern einzubrechen. Durch den verursachten Lärm erwachte die Wigner und die beiden Eindrehler ergriffen die Flucht. Wimmer beschloß jedoch, den Einbruch zu wiederholen. In der Nacht zum 20. Dezember drang er wieder bei der Frau Wigner ein. Die Frau und ihre Tochter wurden wach und eilten im Nachtgewand in die Küche. Hier trat ihnen Wimmer mit hoch erhobener Hacke entgegen und rief

ihnen zu: „Geld her oder 's Leben!“ Auf sein Geheiß mußte ihm Frau Wigner 700 Schilling geben; dann ging Wimmer davon. Sein Aufpasser, Lorenz Plawala, erhielt 250 Schilling von der Beute.

Wimmer verschaffte sich einen Heimatschein auf den Namen Josef Liebhart, ging nach Lilienfeld, versuchte noch einige Einbruchsdiebstähle und ging dann mit der 20jährigen arbeitslosen Verkäuferin Germinie Letjch auf die Wanderschaft. Sie durchzogen Nieder- und Oberösterreich und Salzburg, gaben sich als verheiratet aus, lebten vom Betteln — und Diebstählen.

In der Verhandlung war Wimmer geständig. Die Geschwornen sprachen ihn schuldig und der Gerichtshof verurteilte ihn zu sechs Jahren schweren Kerkers.

Neue Ölfunde in Zistersdorf.

Wie wir erfahren, steht auf den Zistersdorfer Ölfeldern die Sonde „Brinzen-dorf 1“ vor der Ölproduktion. Die Bohrung, die unter sehr schwierigen Gesteinsverhältnissen durchgeführt wird, stieß in einer Tiefe von 650 Metern auf eine ölführende Schicht, deren Gaserzeugung so mächtig sein soll, daß man sofort umfangreiche Sicherungsarbeiten durchführen mußte, um eine vorzeitige Erdölerruption zu verhüten. Nach den Feststellungen der Sachleute dürfte es sich bei der neuen Fundigkeit um besonders benzinreiche Leichtöle handeln.

Im Geheimteller eines Kokainhändlers.

Die Polizei in Rabat (Marokko) ist einem ebenso sensationellen als grauenhaften Verbrechen auf die Spur gekommen. Sie fand in einem Keller inmitten riesiger Giftvorräte einen Engländer, der vor einigen Wochen spurlos verschwunden war, als Irrsinnigen vor. Bei einer genaueren Durchsichtung des Kellers stieß man auf

mehrere Skelette

von Personen, die wahrscheinlich den Kokainhändlern zum Opfer gefallen sind. Seit längerer Zeit hatte die Polizei beobachtet, daß vor dem Laden des Kaufmannes Nitem Dabel täglich auffallend viele elegante Privatautos vorfahren.

Da es immerhin nicht so einfach zu erklären war, daß Europäer in dauernder „Geschäftsverbindung“ mit dem Besitzer des kleinen Ladens stehen konnten, wurde Dabel von der Polizei scharf beobachtet. Trotz genauer Beobachtungen und mehrfacher Haus-suchungen konnte man jedoch auf nichts Verdächtiges stoßen. Erst durch eine anonyme Anzeige wurde die Polizei auf einen Geheimteller des Dunsiers aufmerksam ge-

macht, in dem es nicht mit rechten Dingen zugehen sollte. Es gelang bei einer neuerlichen Haus-suchung, eine

verborgene Treppe

zu entdecken, die in den außerordentlich geschickt maskierten Keller hinunterführte. Als die Polizisten den unterirdischen Raum betraten, bot sich ihnen ein ungewöhnlicher Anblick. Inmitten riesiger Mengen von Kokain, Opium und Heroin saß ein zerlumpter Mann, der bis zum Stelett abgemagert war und dessen ganzes Gebahren auf Irrsinn schließen ließ. Der Gefangene wurde in ein Krankenhaus übergeführt und dort stellten die Ärzte fest, daß er durch den übermäßigen Konsum von Kokain

wahnsinnig geworden

war. Er mußte täglich 10 Gramm Kokain und vielleicht noch mehr geschluckt haben. Der Irrsinnige war ein Engländer namens Albert Orbert, der sieben Wochen vor seiner Auffindung unter geheimnisvollen Umständen verschwunden war.

Die Polizeibeamten nahmen natürlich sofort den Inhaber des Kellers in Haft. Nitem Dabel hatte nämlich den Mann, den er dauernd mit Kokain verlor, in seinen Keller eingesperrt, um Scherereien mit der Polizei zu entgehen.



Bei der weiteren Durchsichtung

des Kellers stieß man auf Knochenreste von vier oder fünf Personen. Man vermutet, was sehr naheliegt ist, daß es sich auch bei diesem

grauenhaften Fund

um Opfer des Kokainhändlers handelt, die, dem Kokaingenuß verfallen, schließlich in dem unterirdischen Gefängnis als Wahnsinnige ein schreckliches Ende gefunden haben.

Die Aufdeckung dieses grauenhaften Verbrechens dürfte ein schärferes Vorgehen der Polizeibehörden gegen das verbrecherische Treiben der gewissenlosen Kokainhändler zur Folge haben. — Bekanntlich hat der mörderische Genuß von Kokain auch in europäischen Ländern Eingang gefunden.

Beim Böllerlegen...

Das Bundespolizeikommissariat Innsbruck hat mitgeteilt:

Die in Wörgl wohnhaften Nationalsozialisten Franz Hochschwaiger, Bäcker, 1913 dort geboren und zuständig, und Josef Schwarz, 1910 in Wörgl geboren, zuständig nach Kössen, wurden gestern, als sie unter dem Dach des Katholischen Kasinos in Wörgl einen Papierboller abfeuern wollten, durch vorzeitige Explosion selbst schwer verletzt. Dem Hochschwaiger wurde der rechte Arm beinahe vollständig weggerissen. Die Verletzungen sind bei beiden so schwer, daß sie längere Zeit bewußtlos waren.

RÄTSELECKE

Lösung des Kreuzworträtsels Nr. 8.

Waagrecht: 1. Forelle. 7. Anraten. 13. Abend. 14. Hel. 16. Elemt. 17. Test. 18. Reise. 20. Else. 21. Art. 22. Per. 23. Oil. 25. Lid. 26. M. 27. Mac. 29. Sir. 31. Ge. 32. Nacharbeit. 33. R. G. 35. Inn. 36. Abo. 37. L. L. 38. Ger. 40. Ter. 42. Abc. 43. Ria. 44. Anis. 46. Nasen. 48. Ding. 49. Nähe. 51. Tor. 52. Muße. 53. Aussage. 54. Almosen.

Senkrecht: 1. Fata Morgana. 2. Obers. 3. Rest. 4. Ent. 5. Ld. 6. Eher. 7. Also. 8. Re. 9. Aic. 10. Tell. 11. Emig. 12. Niederlagen. 15. El. 18. Rechnen. 19. Eishahn. 22. Facht. 24. Liebe. 27. Mal. 28. Gas. 30. Rio. 34. Genu. 37. Lins. 39. Ries. 41. Rate. 42. Aera. 43. Rib. 45. S. H. S. 47. So. 48. Duo. 50. E. a. 52. Mm.

Kreuzworträtsel Nr. 9.

1	A	2	S	3	T	4	E	5	R	6	N	7		8		9	A	10	M	11	R	12								
13	B	14	E	15	I	16	N	17	E	18		19	U	20	R	21	D	22		23	L	24	E							
25	G	26	A	27	N	28	G	29		30	E	31	L	32	I	33	A	34	S	35		36	A	37	B	38	I	39	O	
40	E	41		42	T	43		44	M	45	M	46	D	47	S	48	E	49	N	50		E	51		E	52				
53	25	W	26	E	27	B	28	E	29	N	30		31	N	32		33	K	34	E	35	L	36	L	37	E	38			
39	V	40	A	41		42	E	43	I	44	L	45	E	46		47	R	48	U	49	N	50	E	51		52	H	53	A	
54		55	L	56	S	57	S	58	A	59		60		61		62	N	63	L	64	O	65	B	66	E	67				
68	43	R	44	O	45	S	46		47	S	48		49		50		51		52	E	53	F	54	U	55	B	56	E		
57	48	O	49	L	50	B	51	E	52	I	53	N	54		55		56		57	E	58	I	59	B	60	E	61	R		
62	52	B	53	E	54	S	55	E	56	N	57		58		59		60		61	E	62	I	63	S	64	E	65	R	66	N

Waagrecht: 1. Sternblumen. 7. Gefährt. 13. Nüßschnecke. 14. Eine der Normen. 16. Sumpf (Mehrzahl). 17. Korridor. 18. Biblische Männergestalt. 20. Aufgeld. 21. Sumpflang. 23. Wortwort. 25. Mantelgerät. 28. Hier. 29. Maß. 30. Altgermanisches Schriftzeichen. 31. Heftart (abgekürzt). 32. Adriaanuel (1866). 35. Tochter des Samalus. 38. Tribüne. 42. Pferd. 45. Stoffart. 46. Niße. 48. Dstoj. 50. Schiffsbesehl. 51.

Schweizer Alpenpfeil. 52. Teil der Hand. 53. Chren.

Senkrecht: 1. Wasserpflanze. 2. Meer (englisch). 3. Schreibfingerring. 4. Snapp. 5. Italienische Musiknote. 6. Sternbild. 8. Feldmaß. 9. Weiblicher Kosenname. 10. Norm. 11. Männlicher Kosenname. 12. Edelgas. 14. Stadt an der Donau. 15. Artikel. 18. Eingang. 19. Zeitpaune. 21. Singvogel. 22. Klageged. 23. Meerjüngfer.

24. Taufstufe. 26. Männername. 27. Lebensbund. 33. Etland. 34. Schreiben. 36. Biegung. 37. Waschgefäß. 39. Spanischer Küstenfluß. 40. Abschiedsgruß. 41. Vereitwillig. 43. Tanzart. 44. Persönliches Gürtwort. 46. Taufstufe. 47. Wurfspiel. 49. Nomen nescio (abgekürzt). 51. Nahrungsmittel.

Worteinrätsel.

- Hart Entwertung
- Feier Mahl
- Bank Blatt
- Durch Fenster
- Ein Vieh
- Rosen Lampe
- Schub Mann
- Groß Abend
- Ferien Gepäck

In Stelle der Striche ist immer ein Wort zu setzen. Diese eingetragenen Wörter bilden den Schluß der angegebenen ersten Wörter und den Anfang der angegebenen zweiten Wörter. Die Anfangsbuchstaben der von Ihnen gefundenen Wörter ergeben den Namen eines österreichischen Romandichters.

Silbenvorsetzrätsel.

- Zier
- Ger
- Lage
- Strich
- Den

Jedem der obigen Wörter ist immer ein Silbe vorzusetzen, so daß neue Wörter entstehen. Die vorgelegten Silben ergeben, von oben nach unten gelesen, einen südamerikanischen Staat.

Lösung des Buchstabenversetzrätsels:

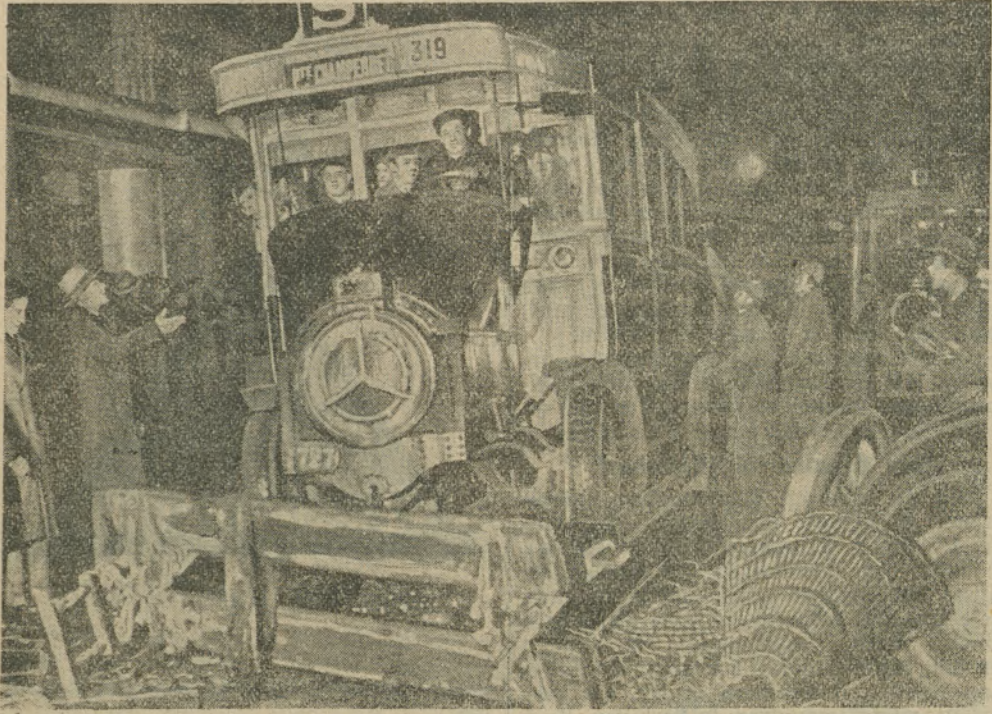
Sein. Kinder. Irade. Lenden. Agent. Ueben. Fliegen. Eger. Namen.

„Skilauen.“

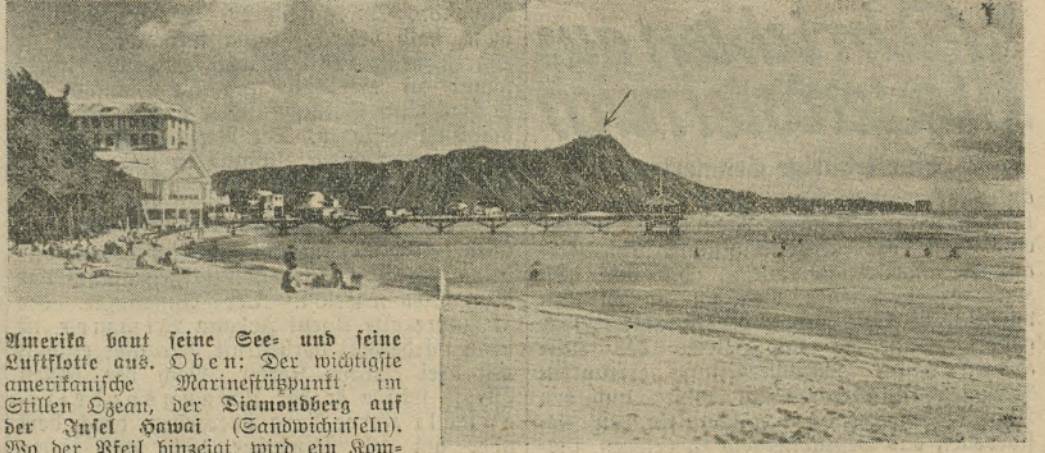
Lösung der magischen Ecke:

1. Brueder. 2. Riesen. 3. Ueben. 4. Escl. 5. den. 6. Eu. 7. R.

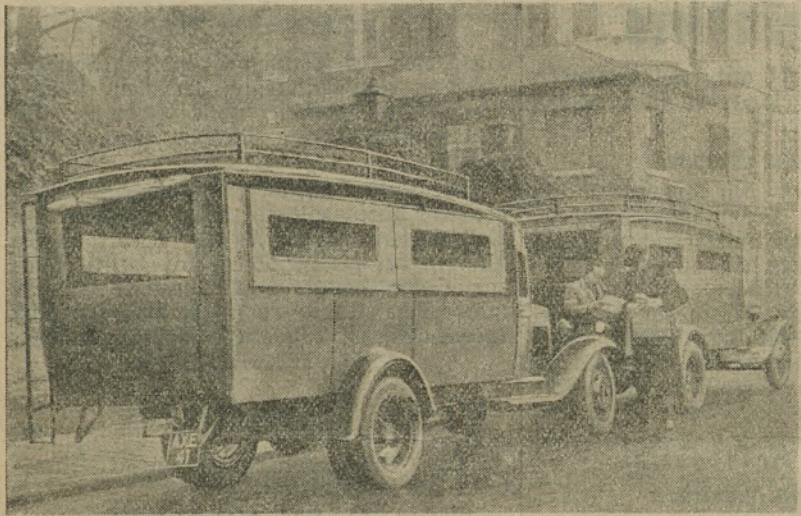
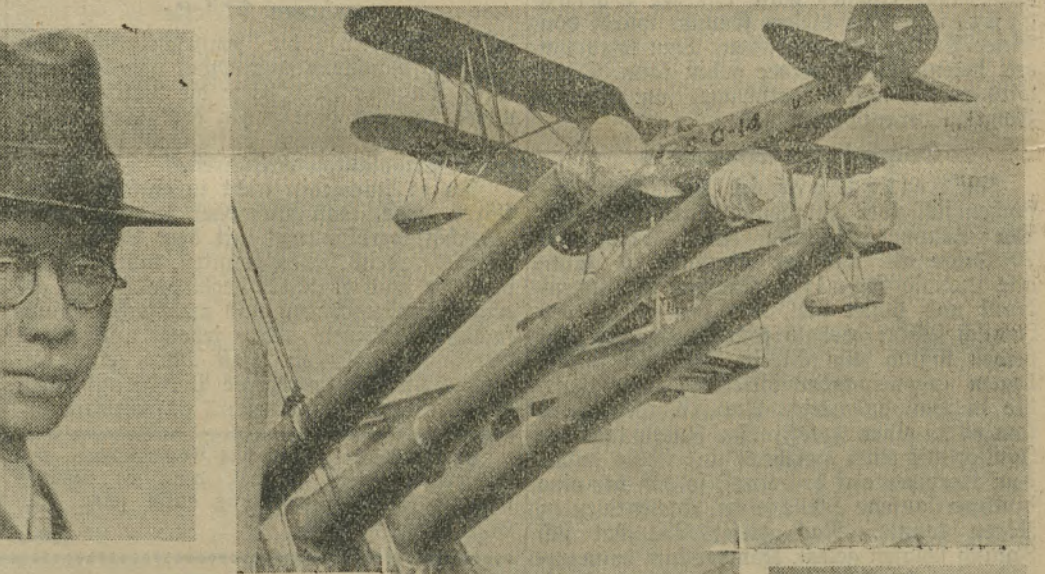
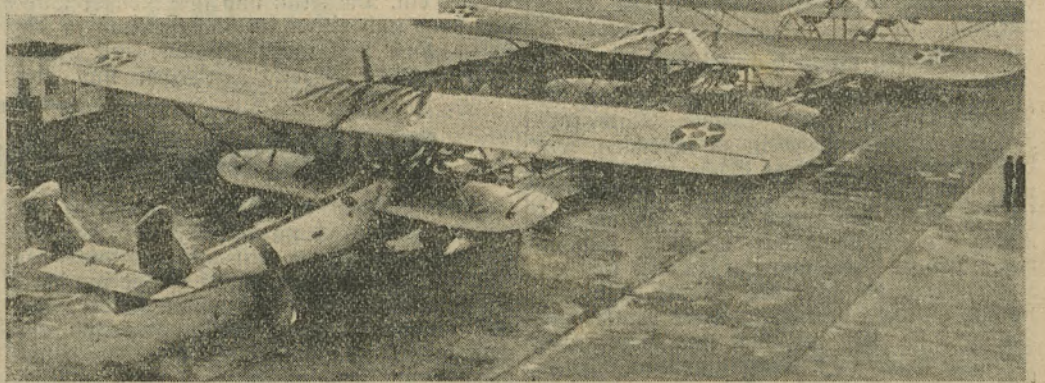
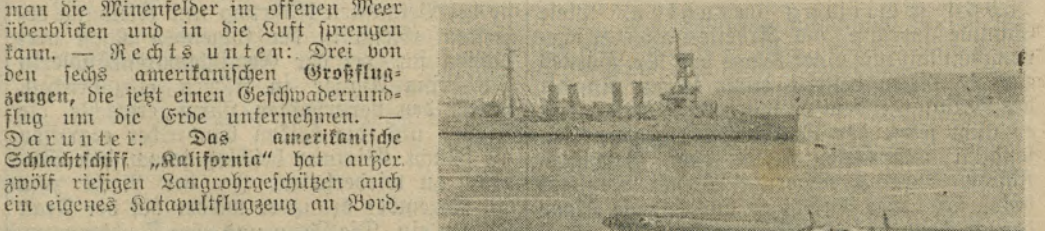
Die aktuellsten Bilder der Woche



Krawalle nach dem Stavisky-Skandal in Paris. Während das französische Parlament über die ungeheuren Betrügereien Staviskys verhandelte, hielten Demonstrierende durch Barricaden aus Bänken und Autos den Verkehr in mehreren Pariser Hauptstraßen auf. Mehr als 100 Personen wurden bei den Zusammenstößen verletzt, darunter 30 Polizeibeamte.



Amerika baut seine See- und seine Luftflotte aus. Oben: Der wichtigste amerikanische Marinestützpunkt im Stillen Ozean, der Diamondberg auf der Insel Hawaii (Sandwichinseln). Wo der Pfeil hinzeigt, wird ein Kommandostand eingebaut, von dem aus man die Minenfelder im offenen Meer überblicken und in die Luft sprengen kann. — Rechts unten: Drei von den sechs amerikanischen Großflugzeugen, die jetzt einen Geschwaderflug um die Erde unternehmen. — Darunter: Das amerikanische Schlachtschiff „Kalifornien“ hat außer zwölf riesigen Langrohrgeschützen auch ein eigenes Katapultflugzeug an Bord.

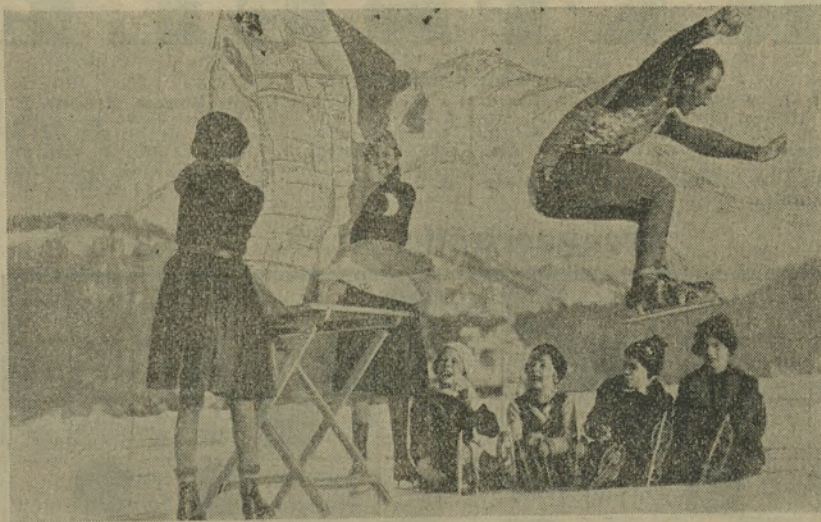


Panzerwagen für Faschisten. Die englischen Faschisten scheinen ebensowenig beliebt zu sein wie ihre Gefinnungsgenossen in anderen Ländern. Um vor Steinwürfen sicher zu sein, haben sich die paar Duzend Londoner Faschisten diese beiden gepanzerten Autos machen lassen.

Unten: Ein neuer Kaiser! Pu-Hi, der neue Kaiser der Mandchurei, wurde am 15. Jänner gekrönt. Ohne die tätige Hilfe der japanischen Generale wäre Pu-Hi nie Kaiser geworden.



Links: Eine neue Signalkarte für den Seeverkehr hat der Bremer Ingenieur Pogensee (Bild) gebaut. Rechts sieht man den Schwimmer, in den versenkt die Karte auch bei größtem Sturm als Sigsignal abgeschossen werden kann.



Oben: Ein Akrobat auf dem Eis ist der englische Eislaufmeister Phil Taylor. Hier springt er durch einen mit Papier überspannten Reifen und über vier Eisläufer.



Der polnische Außenminister Beck führt diesmal den Vorsitz in der Völkerbundrats-tagung.



Der Heimwehrlandesführer von Niederösterreich, Graf Alberti, wurde im trauten Zusammensein mit österreichischen und deutschen Naziführern überrascht. Alberti mußte sein Amt zurücklegen.



Rechts: Das sind die Zwillingbrüder Picard, die am 28. Jänner 50 Jahre alt werden, zusammen daher 100 Jahre alt sind. Sehen die beiden berühmten Gelehrten und Naturforscher nicht wie May und Moritz aus?

Links: Nach der Gasexplosion in Hettlingen im Sauerland (Deutschland), die durch Ausströmen von Leuchtgas aus einer Ferngasleitung entstand, Ein Haus flog in die Luft. Unter seinen Trümmern fanden fünf Menschen den Tod.



AMNITA TAGDIENST-ROTHE NACHTDIENST

19 Copyright by Amnesta Verlag. Wien-Leipzig.

„Eine Reissuppe für 23, Obst für 75“, rief Grete.

„Reissuppe!“ rief der Chef, der vorne bei der Anrichte stand, zum Herd zurück.

„Suppentasse!“ rief der Koch, der beim Herd stand, und ein Küchenmädchen lief mit der silbernen Schale.

„Sollte schon da sein“, schrie der Chef. Der Koch füllte sorgfältig die Suppe ein, das Mädchen wusch das Geschirr noch einmal außen ab und stellte es auf die Anrichte.

„Die Reissuppe“, sagt sie dazu.

„Reissuppe“, sagt der Chef.

„Reissuppe für 23“, wiederholte Grete und strich die Suppe von der Tafel aus.

„Suppe für 23!“, schrie die Serbiererin in den Aufzug hinein, stellte das Tablett in den Lift und schloß die Tür. Dann kam sie zurück.

„Fleisch für 121.“

„Brathuhn für 121!“ rief Grete in die Küche hinein...

14.

Grete bekommt einen Pelz.

„Bitte, Frau Direktor, was essen Sie morgen?“

„Liebe Schwester, kann ich den Speisezettel sehen?“

Grete reichte der unendlich dicken Dame den Speisezettel.

„Wie wäre es mit Einmachhuhn?“ fragte Frau Direktor Spiegel.

„Suppenhuhn“, sagte Grete sanft. Frau Spiegel war hier, um abzunehmen.

„Ach, liebe Schwester, lassen Sie mich nur einmal Einmachhuhn essen.“

„Sie dürfen doch nicht“, Frau Direktor.

Ein Page kam aus dem Büro und feuerte auf Grete los. „Sie sollen dann reinkommen, wenn Sie Zeit haben, Schwester“, flüster er und deutete mit dem Daumen über seine Schulter zur Bürotür.

Grete war heute eine Woche im Haus. Heute entschied es sich, ob sie bleiben durfte oder gehen mußte. War das ein gutes oder ein schlechtes Zeichen, daß sie ins Büro gerufen wurde?

Frau Spiegel war noch immer beim Mittagmenü. „Können Sie nicht einmal eine Ausnahme machen, Schwester?“

„Das darf ich nicht, das kann nur der Arzt.“

„Aber was würden Sie lieber essen? Suppenhuhn oder Einmachhuhn?“

„Es ist gar keine Frage, was ich lieber esse, Frau Direktor, ich esse Suppenhuhn.“

„Warum, sind Sie krank?“

„Nein, aber ich habe Angst, daß ich sonst zuviel zunehme.“

„Sie? Sie leisten sich kein Einmachhuhn? Vielleicht haben Sie recht. Ich werde mich nach Ihnen richten, mein Kind. Bitte, schreiben Sie auf, was Sie für gut halten.“

„Suppenhuhn mit Spargel“, sagte Grete und war sehr froh. Das war ja gut gegangen.

„Und wann spielen wir wieder Bridge, liebes Kind?“

„Morgen“, versprach Grete und näherte sich der Bürotür. „Sie müssen entschuldigen, ich muß ins Büro fragen...“

Sie zog die Tür hinter sich zu.

Im Büro brannten die grünen Schreibstempel und leichte Rauchwolken hingen über dem Schreibtisch. Fräulein Paula saß bei der Maschine und tippte hie und da einen Buchstaben. Am Wandschrank lehnte der Apotheker, rauchte eine Zigarette und erzählte irgend etwas.

„Fräulein Bulke, kennen Sie schon Herrn Schwäger?“

Der Apotheker nahm die Zigarette aus dem Mund. „Selbstverständlich, Fräulein Paula. Unser aller Nahrungsmutter.“

Fräulein Paula runzelte die Stirn, als denke sie über irgend etwas nach. „Was habe ich nur von Ihnen wollen, Fräulein Bulke? Ach ja, Ihren Vertrag. Bitte, unterschreiben Sie. Versprochen haben Sie ihn ja mit dem Herrn Professor.“

„Ja“, sagte Grete und nahm das Papier in die Hand. Fräulein Paula begann nun richtig zu schreiben und der Apotheker zündete eine neue Zigarette an.

Da stand es schwarz auf weiß. Vertrag als Angestellte, sechs Wochen Kündigungsfrist, Urlaubszeit, Gehalte, freie Tage, von der Sanatoriumsleitung unterfertigt...

„Haben Sie keine Feder?“ fragte Fräulein Paula.

„Nein, nur meinen Bleistift.“

Der Apotheker nahm seine Füllfeder aus der Rocktasche. „Bitte, liebe Schwester...“

„Danke“ sagte Grete, nahm die Feder und unterschrieb.

Dann lief sie fröhlich in die Halle hinaus. Für heute war sie fertig. Nicht hatte sie gemacht, angestellt war sie auch, jetzt konnte sie in ihr Zimmer hinauf, sich umkleiden und in die Stadt fahren. Sie war mit Körnung verabredet.

Während sie ihr Kleid aus dem gewaltigen Garderobeschrank holte, überlegte sie. Sollte sie Körnung anpumpen? Es blieb ihr gar kein anderer Ausweg übrig.

Der Wintermantel verteil im Versäknit, wenn sie ihn nicht in der nächsten Woche auslöste und umlegte. Sie hatte aber kein Geld. Das bekam sie erst in drei Wochen. Paßte es sich aber, Körnung anzupumpen? Bei Georg Wende hatte sie es schon versucht, aber der hatte selbst nichts. Und um Voranschub bitten wollte sie auch nicht. Das macht immer schlechten Eindruck.

Als sie in ihren dünnen Sommermantel schlüpfte, stand ihr Entschluß fest. Sie mußte pumpen, es ging nicht anders.

Körnung machte es ihr auch sehr leicht. Erst mußte er wissen, ob sie den Vertrag schon bekommen hatte. Und ob er Punkt für Punkt so war, wie sie es mit dem Professor besprochen hatten.



Grete versuchte ihn, er paßte ausgezeichnet.

„Ach Gott, Herr Direktor, ich war so aufgeregt und glücklich, daß ich ihn gar nicht durchgesehen habe. Es war ein vorgebrucker Vertrag, da wird schon nichts Unrechtes drinnen stehen.“

Körnung lachte. „Nächstens mache ich mit Ihnen einen Vertrag, wenn Sie so aufgeregt sind, daß Sie nicht wissen, was Sie unterschreiben. Das ist mir noch nicht vorgekommen.“

„Sie haben ja keine Ahnung, wie ich mich gefürchtet habe. Wenn diesmal nichts gewesen wäre, hätte ich mich umgebracht.“

„Na, na, na, so schlimm ist es sicher nicht. Waren Sie so am Trocknen?“

„Mhm“, machte Grete.

„Haben Sie jetzt schon Geld?“

„Nein, erst in drei Wochen.“

„Kann ich Ihnen mit ein paar hundert Mark aushelfen?“

„Mit ein paar hundert Mark?“ Grete mußte lachen. „Ich kann Ihnen doch nicht gleich ein paar Monatsgehälter verpfänden.“

Aber wenn Sie mir dreißig Mark leihen wollten...“

„Haben Sie damit genug?“

„Ja, da kann ich nämlich meinen Mantel auslösen.“

„Haben Sie einen Mantel versehen müssen?“

Grete machte es Spaß, Direktor Körnung die Zeit der Arbeitslosigkeit in den grellsten Farben zu schildern. Sie erzählte von der Parade, von den ewigen Kartoffeln und den einzelnen Würstchen, die von Woche zu Woche kleiner wurden, von der Leiterin, die darauf bestand, daß man den Pensionspreis im voraus bezahle, und von der großen Not und der großen Angst vor dem Moment, in dem das letzte Markstück zum Teufel ging.

„Na, und da ist der Mantel auch einmal für ein paar Wochen ins Leihhaus gewandert.“

Körnung war natürlich sofort bereit, den Mantel auszulösen. Er war noch nie in einem Leihhaus gewesen, es interessierte ihn, wie es da zugeht.

Also auf in die Pfandleihanstalt!

Grete kannte die Wege, die sie zu machen hatte, sehr genau. Zum Schalter im ersten Stock, zur Kasse, zum Warenausgeber. Sie hätte mit verbundenen Augen ihren Weg gefunden.

DARMOL

DAS BELIEBTE ABFUHRMITTEL

wirkt mild, sicher, unschädlich

Aber Körnung war das alles neu. Er sah die Leute und die Sachen mit ganz großen, verwunderten Augen an. Die alte Bettwäsche, das gebrauchte Kochgeschirr, die abgetragenen Kleider...

„Sagen Sie mal, Gretchen, hat das für irgend jemand noch einen Wert?“

„O ja. Für die, die es kaufen, die es herbringen, und den größten Wert hat es für die Anstalt selbst. Die haben schon wieder einen neuen Geschäftspalast gebaut.“

„Nein, was Sie alles wissen!“ sagte Körnung bewundernd. Dann wurde Grete zum Schalter gerufen.

Sie nahm den Wintermantel in Empfang. Er hatte fast gar nicht gelitten, bloß ein wenig gedrückt sah er aus. Sie konnte ihn ja aufhängeln lassen, das machte der Hausfleischer aus Gefälligkeit.

„Das ist der ersuchte Mantel?“ fragte Körnung mit leiser Enttäuschung in der Stimme.

„Ja, das ist mein Mantel. Ich habe ihn schon drei Jahre. Gefällt er Ihnen nicht?“

„Für sein Alter sieht er geradezu jugendlich aus.“

Als sie im Auto saßen, begann Körnung: „Bitte, seien Sie mir nicht böse, wenn ich Ihnen einen Vorschlag mache.“

„Ich werde sicher nicht böse sein. Was wollen Sie?“

„Ich will Ihnen einen Wintermantel schenken.“

„Das geht doch nicht.“

„Aber warum nicht. Wir fahren jetzt zum Kürschner, er nimmt Ihnen Maß und in vierzehn Tagen haben Sie den Mantel.“

„Beim Kürschner gibt es doch nur Pelze.“

„Na schön, einen Pelz. Sie sehen, es geht.“

Ja, es ging. Sie kamen in das bornehme Kürschnergeschäft, junge Mädchen führten die Mäntel vor und Körnung wählte, ohne Grete zu fragen, einen hellen, langhaarigen Pelz. Grete versuchte ihn, er paßte ausgezeichnet. Am liebsten hätte sie ihn gleich mitgenommen, aber Körnung fand einige Kleinigkeiten daran auszufehen.

Der Kürschner machte sich Notizen und versprach, den Mantel in acht Tagen ins Sanatorium zu liefern.

„Danke vielmals“, sagte Grete, als sie wieder im Auto saßen.

„Nichts zu danken. Aber, bitte, wenn wir uns nächste Woche treffen, ziehen Sie den Pelz an. Es sieht hübscher aus.“

„Aber gern“, sagte Grete.

Also darum hatte er ihr den Pelz geschenkt. Weil sie ihm ohne eleganten Mantel zu schäbig war!

Eigentlich war das sehr unwahrscheinlich. Aber sonst hätte Grete gar keine Erklärung für Körnings Freigebigkeit.

Grete hatte ihre Dienstkleidung abgelegt und eine Stunde in ihrem Turmzimmer oben geschlafen. Nun ging sie hinunter in den Speisesaal, die zweite Gesellschaftsdame spielen.

Der Saal, in dem das Abendbrot eingenommen wurde, lag still und verlassen. Bloß zwei Kellner lehnten an der Wand und plauderten. Als sie Grete sahen, kamen sie auf sie los.

„Schwester“, begann der eine, „wir müssen uns beklagen.“

„Doch nicht bei mir“, sagte Grete.

„Ja, wie kommen wir dazu!“

„Und wie komme ich dazu?“

„Gerade so wie wir. Das Geflügel war heute verdorben.“

Ja, das konnte wohl stimmen. Alfred, der Geflügelkoch, hatte seinen freien Tag gehabt, und da Anton sich in den Finger geschnitten hatte, mußte der Chef Alfred vertreten. Der Alkoholkonsum in der Küche war ins unendliche gestiegen und dabei war das Geflügel etwas zu lange im heißen Rohr geblieben. Schließlich hatte Berta, die Personalführerin, der letzte Rettungsanker, eingegriffen und gerettet, was zu retten war. Aber die Kellner mußten natürlich das Bad ausgießen.

Grete hörte ihre erbitterten Klagen an und dachte, daß es immer so war. Die Küche machte einen Fehler, die Gäste ärgerten sich und ließen die Wut an den Kellnern aus. Manchmal bekam sie auch noch am Nachmittag ihr Teil zu hören. Damit gaben sich die Gäste dann zufrieden. Der Kellner und die Tischschwester hatten es gehört, das genügte. Grete hat sie immer wieder, sich bei den Ärzten oder beim Professor selbst zu beschweren, denn sie konnte die Klagen nur dem Küchenchef überbringen und der schrieb sie an, ging in die kalte Küche, trank dort seinen Wein und vergaß dann alles.

Grete hatte kein Recht, Klagen über die Küche der Hausleitung zu Ohren zu bringen.

Sie hörte den Kellnern zu, hütete sich, ihre Meinung zu sagen und ging hinüber ins Spielzimmer.

Gott sei Dank, da brauchte man sie auch nicht. Die Bridgepartien waren vollzählig, in einer Ecke spielten zwei Ärzte des Hauses Schach. Eine Schar interessiert zusehender Patienten umgaben den Tisch. Im Erker saß eine kralte Generalswitwe ganz allein und legte Patienten. Als Grete vorbeiging, winkte sie heranzu.

„Die Suppe war ausgezeichnet, mein Kind. Danke schön. Soll ich Ihnen Karten aufschlagen?“

„Ich habe jetzt leider Dienst, Frau Generalin. Aber wenn ich mich frei machen kann...“

„Ich bin ja noch eine Stunde da“, sagte die alte Dame.

Grete ging weiter, in den Rauchsalon. Da saß Frau Müllheim mit Herrn Zwack. Frau Müllheim war hier, angeblich, um ihre Nerven zu pflegen. Aber in Wirklichkeit war sie mit ihrer sechzehnjährigen Tochter im Sanatorium, weil sie es bei Herrn Müllheim nicht mehr ausgehalten hatte. Wäre sie einfach von ihm fort, so hätte ihr das im Scheidungsverfahren sicher geschadet. So aber war sie, wie ihr Anwalt dem Gericht mitgeteilt hatte, „durch das Vorgehen ihres Ehegatten gezwungen, sich mit ihrem minderjährigen Kinde Gertud in ein Sanatorium zu begeben, weil sie weder sich noch das Mädchen weiter den Brutalitäten des Ehemannes aussetzen wollte und ihre Nerven in einem Zustand der Erschütterung waren...“

Da saß sie nun und ließ sich die Nerven durch Herrn Zwack, Zethberz und Plattfüße, beruhigen.

Grete ging schnell durch den Rauchsalon in den Tanzsaal. Da drehten sich die Paare ernsthaft und emsig durch den Raum. Gertud Müllheim tanzte mit dem Sohn einer Patientin, der nur für ein paar Tage hier war. Ein paar Damen saßen noch und warteten auf Tänzer. Als Grete hereinam, saßen sie sie an, als wollten sie sie freisetzen. Also waren zu wenig Tänzer da. Grete wandte sich um und wollte den Saal verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 22. Jänner bis inkl. Sonntag 28. Jänner.

Montag, 22. Jänner. 15.50: Der Weg der Milch von der Melkerei zum Verbraucher. — 16.00: Kinderstunde. — 16.50: Ihre Mäda: „Die Tragödie des Menschen“. — 17.05: Was ist österreichische Musik? — 17.30: Konzertstunde. — 18.20: Gesprochene Schauspielerei. — 19.20: Internationale Winterportwoche 1934 Innsbruck. — Ergebnisse. — 19.25: „Simone Bocanegra“. — Lyrische Tragödie von Giuseppe Verdi. — 22.15: Program Zimskoga sports 1934. — 22.35: Abendkonzert.

Dienstag, 23. Jänner. 15.50: Geflügelzucht. — 16.00: Jugendstunde. — 16.25: Bastelstunde. — 16.55: Vor fünfzig Jahren. — 17.15: Violoncellovorträge. — 18.05: Reife durch Hochalpen, Kurdistan und den Kaukasus. — 18.35: Französische Sprachstunde. — 19.00: Wiener Stimmungsbilder. — 20.15: Das Feuilleton der Woche. — 20.45: Internationale Winterportwoche 1934 Innsbruck. — Ergebnisse. — 21.35: Kammermusik. — 22.40: Il Programma di sports invernali per il 1934. — 22.55: Abendkonzert.

Mittwoch, 24. Jänner. 15.50: Bücherschicksale. — 16.15: Afrikanische Plastik. — 16.40: Die Bedeutung der ausländischen Studenten für Wien. — 17.05: Stunde österreichischer Komponisten der Gegenwart. — 17.55: Aus der Werkstatt des Sprach- und Stimmarztes. — 18.20: Die soziale Aufgabe des Ingenieurs. — 18.45: Militärkonzert. — 20.15: Internationale Winterportwoche 1934 Innsbruck. — 20.35: Vorlesung Raoul Masan. — 21.45: Dr. Ing. Eugen Wülfel: Österreichs Elektrizitätswirtschaft. — 22.05: Abendkonzert.

Donnerstag, 25. Jänner. 15.50: Kinderstunde. — 16.15: Bedeutende Forschungsfahrten nach Brasilien. — 16.40: In der Betrachtung eines Globus. — 16.55: Denken und Leben. — 17.15: Konzertstunde. — 18.05: Schlagworte unserer Zeit. — 18.30: Der Kampf um den Menschen.

Das vollständige Programm des Wiener Senders und aller europäischen Sender bringt die billige österreichische Radiozeitung, der „Rundfunk“.

Preis 25 Groschen, in allen Trafiken und Verschleißstellen erhältlich.

Die rote Spottdroffel

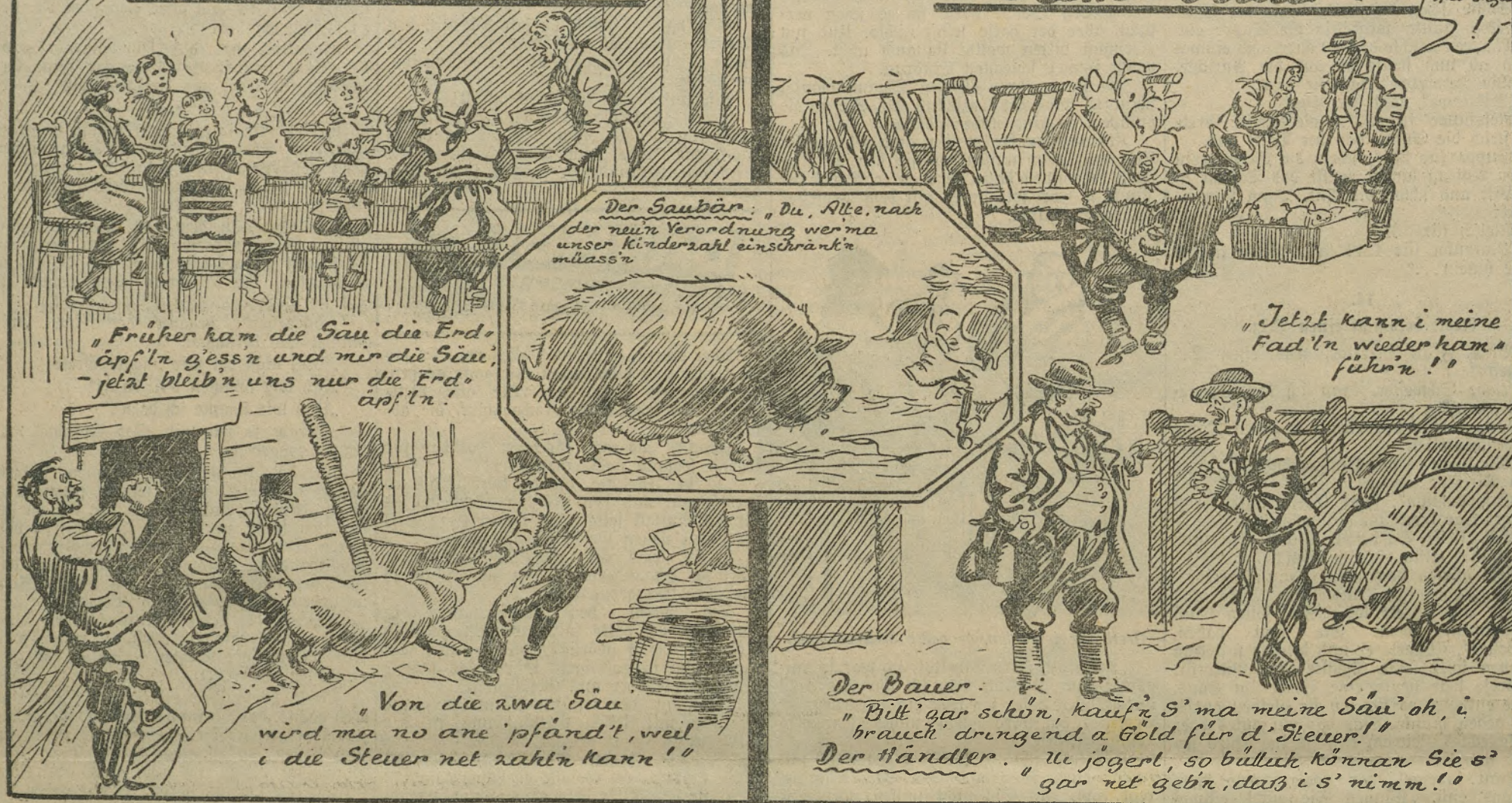
Blatt für Kritik und Humor

Die Segnungen der Schweineverordnung

nach der Auslegung der Bauernkammer:

Beim Kleinhausler:

Beim Bauer:



Schweineverordnung.

„I hob's jo ollaweul glogt: »Wonn oana va uns obn is, so wird auf uns Bauern g'schaut!« Des hob i ollaweul glogt, jagt da Lippl, »und jast is s' Lotfoche worn. Des is amol s'icha, da Dollfuß vafteht mos von de Säu und woah, mos de Viecha kostn, und daß i an Preis hobn müass'n, wenn mia Bauern bestich und Steiern zohln jöln.«

„Gonz gwiß a no!“ stimmt ihm der Knozinger-Moz bei, »am Bauern müß zersch' g'schaut wern, weul er den Stoot daholt und nia er Steiern zohlt, so müß si da Stoot a wieda um eahn kimmern und schau, daß sei Soch mos kost. Und weul des Grenz-ospiren nix nützt und ollaweul in Östereich no ollaweul büül Säu fan, so müß der Schweinerei, daß de kloan Leit a Säu si holt'n, a End gmocht werden! Büül Säu druckn den Preis, des vafteht i, und wenn in Fleischhoda-Wafil bei a niada Lür glei drei bis vier Säu ontrogn wern, so ruft er mit'n Preis oba.«

„Is schon g'scheh'n!“ jetzt der Lippl die faulwirtschaftliche Schweinedistufion fort, »glei hot der Dollfuß fir de Hoda an Stül g'undn. Des konn owa a nia oana, der bei der Sauwirtschaft aufgewochn is wie unser Bundeskanzler, und sich nicht scheniert, dos auch durchs Radio der gongen Wölt zu sogn, daß er die Schweinwirtschaft kennt und de Sauwirtschaft fördern will, und daß holt unari Säu an Preis kriagn, hot er a Notverordnung außagebn, hots scho long außagebn, owa de meisten kemman erst jast drauf, daß de kloan Leit, mos do foani oagna Uda hobn, si nit mehr als zwo Säu holt'n derfn, holt nia firn Hausgebrauch, owa nit zun Vakafa, daß der Fleischhoda-Wafil nit jo büül Auswohl hot und nia auf unari Säu ongwiesen is!“

„A vafsuchta Kerl, der Dollfuß, so kloa er is, so g'scheit is er, der hots herauf'n wie da Krowot s' Semad!“ schreit der Moz und potcht in die breiten Hände. „Owa mia Bauern jan a seine Stügn, seine Wähler, weul: wenn mia ausloj'n, is aus, dos is gwiß, und de Front sollt um!“

Da mischte sich nun der Breier-Michel drein: „Do hobts recht, owa, mos jöln mia kloan wa? Mia jöln mia a Göld einbringa fir d' Steia, jirs Holz, jirs Gwond, wenn ma foani Säu mehr fiatern derfn zum Vakafa, s' Kernöl brauch ma außs Brot, in Wei bring ma nit on, Logwerka brauchts ös foa mehr, weul i engari Maschinen hobts,

wo jöll mas hernehma? Des hoast: die kloan Leit umbringa, agrund richt'n, ollas na: daß ös Große engari Säu teia vakafa könn't, daß foa Konkurrenz hobts! Owa, ös mochts de Rechnung ohne Wirt. Wer jöll des Fleisch kafa? Gch'ts scho bei da Müll' schlech't, wie wir'ds ercht beim Fleisch sein? De Beamt'n wenig a Holt, de Driveta weniger Lohn oder goa foa Drwat! Es wer'ds eng müass'n des Fleisch va engari Säu außlöchn und noch aum Huit stecka! Das wird dos End va derer Saunotverordnung sein! U so a Sauwirtschaft, ollas nia fir de grohn Bauern, daß schon stad bleib'n und fir de Starhemberg, der mos de Steiern schuldi bleib'n.«

Da schwiegen sie alle und schauten jehu herum. Dann aber sagte der Moz: „Baf auf, Müßl, di spiar'n j no ein!“

Alberti.

(Der niederösterreichische Landesführer der Heimwehen, der „Graf“ Alberti, wurde in der Privatwohnung des obersten „Gausaf“ der Nationalsozialisten, Eduard Frauentfeld, mitten in einer „privaten“ Besprechung mit einigen Naziführern ertappt.)

Wenn Hahnenstanz und Hakenkreuz
Gar heimlich sich vermählen,
Müß man, teils dies-, teils andererseits,
Dem Volk etwas erzählen.
Doch innerlich — glaubt es nur frank —
Die „Führer“ dies nicht bindet;
Wenn nur davon nicht der Gestank
Dem Volk zur Nase findet.
Poh Treuschwur und Vaterland
Und solcher Ammenmärchen,
Die soll'n uns in der Politik
Und im Geschäft nicht stören.
Blamier mich nicht, o Heimwehgraf,
Und grüß mich nicht unter den Linden*),
Sind wir allein zu Hause dran,
Wird sich schon alles finden.

*) Vornehme Straße in Berlin und Tummelplatz der künftlichen Liebe.

Amerikanische Geschichten.

Verkehrsampekn. „Washington News“ melden: „Die Hausfrauen der K-Strasse befürmen den Verkehrsdirktor täglich mit Bitten, unberzöglich Verkehrsampekn anbringen zu lassen. Da nämlich der dreimalige Wechsel des rot-gelb-grünen Lichtes genau die Zeit ist, die man braucht, um ein Ei fernweid zu kochen, sind die Frauen

darüber ärgerlich, daß sich die Einrichtung dieses kühnentechnischen Hilfsmittels verzögert, deren sich die Hausfrauen anderer großer Verkehrsstraßen schon lange erfreuen.“

Der Regier. Das Schiff ging unter mit Mann und Maus. Nur der Steuermann rettete sich auf einem dürftigen Balken. Drei Tage trieb er im Meere. Endlich sah er Land. Erschöpft kletterte er aus dem Wasser. Keine menschliche Siedlung weit und breit. Sollte er auf eine der verlassenen kleinen Inseln des Großen Ozeans verschlagen sein? Zwei Tage lang wanderte er in das Innere. Endlich entdeckte er einen Galgen, an dem ein Regier baumelte. „Gott sei gelobt“, rief er begeistert aus, „ein Zeichen der Zivilisation!“

Weltrekord im Gummifahren. Aus dem Mc-Kendree-College zu Illinois wird berichtet: „Bertram Smith, Student, hat einen Weltrekord im Gummifahren aufgestellt, indem er 45 Stück Kaugummi auf einmal kaute. Die gesamte Studentenschaft des College, 225 Jungen, und zahlreiche Zuschauer waren als Zeugen bei dieser neuen Art des Dauerrekords zugegen.“

Mein Aberglaube.

Von Zoltán Szasz.

(Übersetzung von Stephan S. Klein.)
Ein neues, bisher unausgesprochenes Lösungswort: Das P i t a t ist tot, es lebe das P l a g i a t!

Memoiren oder Autobiographien können nur durch notarielle Beglaubigung oder schriftstellerische Begabung wertvoll gemacht werden.

Das Nationalgefühl hat ebenso seine Scham wie der Geschlechtstrieb; die nationalistischen Schriftsteller sind die Pornographen dieses Gefühls.

Über Gott redet der fluge, über sein Vaterland der anständige Mensch nicht gern.

Eine Diktatur, die nicht von den hervorragendsten Menschen ausgeübt wird, macht die Gesellschaft zu einem Fisch, der vom Kopf an stinkt.

Diese Denksätze sind entnommen der Münchner Zeitschrift „Jugend“ (Nr. 27 aus 1929), die jetzt nach der „Gleichschaltung“ eine recht traurige Rolle spielt. Wer denkt beim Lesen dieser Sätze nicht an Hitler und sein Buch „Mein Kampf“ wie auch an

einige andere europäische Diktatoren und ihre Propagandareden bei vielen unpassenden Gelegenheiten.

Heiteres in ernsten Zeiten

Der Vorzug. Fritz zeigt der verfallenen Familie seine Verlobung an. Mit Mißi vom Nebenhaus. „Ausgerechnet Mißi“, sagt die Mutter, „die schielt ja.“ — „Fürchtbar ungraziös ist sie“, meint eine der Schwestern. — „Unordentlich soll sie auch sein“, weiß Tante Minna. — „Keinen Groschen hat sie“, sagte der Onkel. — „Dabei läuft sie geschminkt umher wie ein Farbenkasten“, die andere Schwester. — „Über einen unschätzbaren Vorzug hat sie...“ kommt endlich der Bräutigam zu Wort. — „Und der wäre?“ fragt gespannt die ganze Familie. — „Sie hat keine Verwandten!“

Arzt. Er: „Was hat der Arzt gesagt?“ — Sie: „Er meinte, ich müßte für einige Monate ins Gebirge. Wohin willst du mich schicken?“ — Er: „Zu einem anderen Arzt.“

Der Einbrecher. „Beruhigen Sie sich, liebe Frau! Ich will nicht Ihr Leben, ich will Ihr Geld!“ — Die reiche Witwe: „Das konnte ich mir denken! Sie sind genau wie die anderen Männer! hinaus mit Ihnen!“

Sie muß recht haben.



„Siehst du, habe ich dir nicht gesagt, man kann noch etwas einpacken?“